

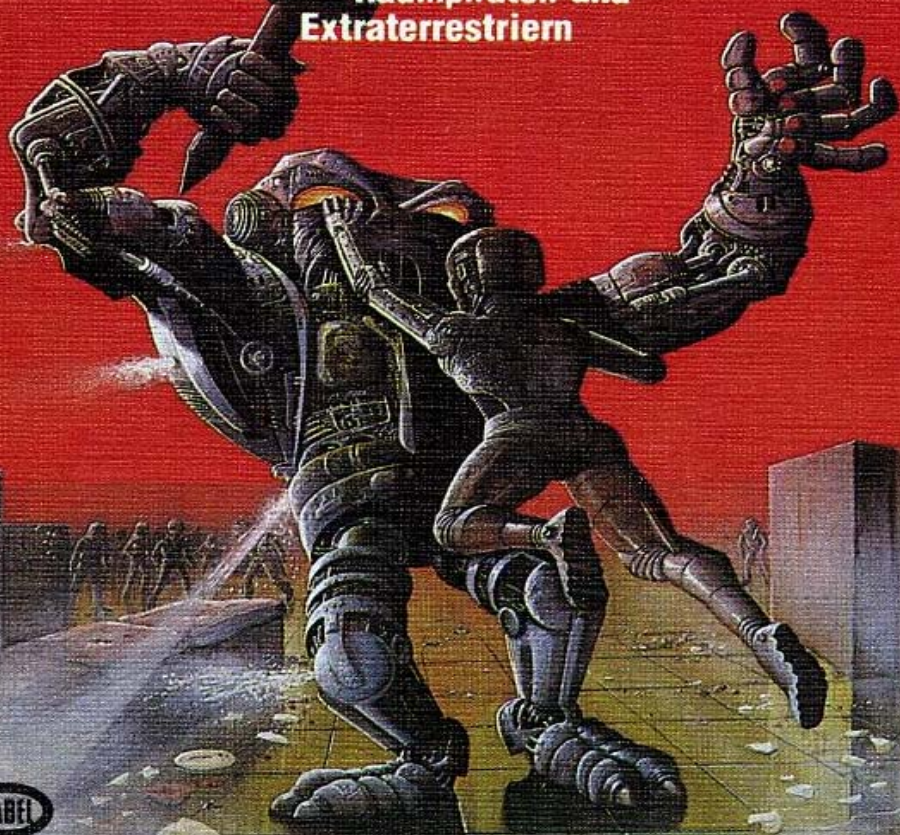
Utopia

classics

William Voltz

Sternenkämpfer

Ein Mann und sein Roboter — unter
Raumpiraten und
Extraterrestriern



Aus der Reihe

»Utopia-Classics«

Band 2

William Voltz

Sternenkämpfer

Ein Roboter erzählt

Meine Seriennummer lautet Tna 347-56, aber mein Herr besteht darauf, mich Shaw zu nennen. Mein Herr ist Wade Quentin. Er gehört zu den Sternenkämpfern der Liga, die überall dort eingreifen, wo der Friede unter den Sternenvölkern bedroht ist. Ich selbst stehe Wade zur Seite und tue alles, um ihn vor Gefahren zu schützen. Daß ich so handle, ist logisch, denn ich gehorche den Gesetzen der Erbauer.

William Voltz

Sternenkämpfer

Utopia-Classics Band 2

Scan by tigger

Freeware ebook, April 2003

ERICH PABEL VERLAG KG RASTATT/BADEN

UTOPIA-CLASSICS-Taschenbuch
Erich Pabel Verlag KG, Pabelhaus, 7550 Rastatt
Copyright © 1958 by William Voltz
Redaktion: Günter M. Schelwokat
Vertrieb: Erich Pabel Verlag KG
Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
März 1979

I.

SHAW

1.

Quentin beobachtete den Planeten durch die Sichtluke an meiner Seite. Für einen Moment schien er zu vergessen, daß ich nur ein Robot war, und seine Hand berührte meine Plastikschulter.

»Sieh hinaus, Shaw«, sagte er. (Meine Seriennummer ist Tna 347-56, aber Quentin nennt mich Shaw.)

Ich blickte auf die riesige, graue Scheibe. Bostik war der vierte Planet eines sterbenden Zwergsterns.

Die Lautsprecher knackten.

»Passagier Wade Quentin, bitte! Bringen Sie Ihr Gepäck zur Landerakete.«

Erstaunt richteten sich die Passagiere in ihren Sesseln auf und starrten uns an. Es war mehr als ungewöhnlich, daß ein Reisender hier ausstieg.

»Ihr Gepäck, bitte!« kam es aus dem Lautsprecher.

Das Gepäck war ich. Quentin ging voraus, und während ich hinter ihm her stapfte, hörte ich, wie sich ein Passagier über die Tatsache erregte, daß ein Robot an Bord war. Er sprach sehr eindringlich, aber niemand hörte auf ihn, da er nur ein Marsianer dritter Klasse war.

Ein Offizier erschien und brachte uns zum Gleiter im Hangar.

»In letzter Zeit ist Bostik ein beliebtes Ausflugziel geworden«, sagte er. »Sie sind bereits der dritte Reisende in diesem Jahr.«

Er lachte über seinen dummen Scherz. Quentin lächelte höflich. Der Offizier wandte sich plötzlich an mich.

»Das ist wohl schon eine ältere Anfertigung?« fragte er.

Bevor ich protestieren konnte, sprach er schon weiter. »Natürlich! Er hat noch die veralteten Quarzlinsen.«

»Er ist ein guter Robot«, erwiderte Wade ruhig.

»Alle Robots sind gut«, murmelte der Raumfahrer verlegen. Er wies auf den Gleiter. »Es wird Zeit.«

Ich kletterte neben Quentin auf den Sitz. Ich wiege vier Zentner, und das kleine Schiff ächzte unter meinem Gewicht.

»Wenn Sie ausgestiegen sind, legen Sie bitte die Schaltung um, damit wir den Gleiter zurückholen können«, bat uns der Offizier.

»Ja«, sagte Quentin, »fangen Sie an.«

Der Leitstrahl trug uns 2000 km hinab, und ich spürte den sanften Ruck, als das Beiboot aufsetzte. Die Luke öffnete sich automatisch, und wir kletterten hinaus. Es war Nacht. Am Rand des Landeplatzes leuchtete eine einsame Lampe. Dahinter waren die Umrisse eines Hauses zu erkennen. Schatten zeichneten sich ab, wahrscheinlich Felsen. Die Luft war kalt. Ich sah, daß Wade fror. Hinter uns schwebte der Gleiter in gespenstischer Stille davon. Die letzte Brücke war hinter uns abgebrochen.

»Gehen wir«, sagte Quentin und zog den Kopf zwischen die Schultern.

Wir liefen durch die Nacht auf das Haus zu.

»Schlag an die Tür, Shaw!« befahl Quentin.

Ich begann mit der Faust gegen das zu klopfen, was in der Dunkelheit wie die Tür aussah. Es gab hohle, donnernde Geräusche, und im Innern hörte ich lautes Poltern. Durch ein Fenster drang Licht, und der Kopf eines Mannes erschien in dem hellen Viereck.

»Sie werden das Haus umwerfen«, gab er Wade zu verstehen. Wir hatten ihn aus dem Schlaf geweckt, und er war gereizt.

»Wade Quentin«, sagte Wade. »Sternenkämpfer-Liga.«

Der Kopf des Mannes verschwand, und einige klatschende Geräusche drangen aus dem Fenster. Dann stieß jemand einen wilden Fluch aus, und ein weiteres Fenster wurde hell. Es folgte wieder das Klatschen, und eine Frauenstimme rief: »Warum kriechst du mitten in der Nacht herum?«

Wade wartete. Hinter der Tür erklangen Schritte und das asthmatische Schnauben eines Menschen. Der Mann, der aus dem Fenster gesehen hatte, öffnete die Tür und starrte mißtrauisch zu uns heraus.

»Jay, ist da jemand?« kam die Frauenstimme aus dem Haus.

»Ja, verdammt!« schrie der Mann. Er trug ein weites Nachthemd.

»Was wollen Sie?« fragte er barsch, an Wade gewandt.

Ich trat aus der Dunkelheit. Das Gesicht des Mannes zeigte Bestürzung.

»Was soll diese Maschine?« rief er. »Auf Bostik ist alles in Ordnung.«

»Von welcher Maschine sprichst du, Jay?« Das war die Stimme der Frau im Haus.

»Sie müssen uns zum Rektor bringen!« verlangte Wade. »Jetzt!«

Der Mann im Nachthemd sah ihn böse an. »Warum sollte ich das tun?« fragte er.

»Ich werde jetzt hinunterkommen«, kündigte die Frau an. Es klang entschieden.

»Es eilt«, sagte Quentin bestimmt.

Jays Gesichtsausdruck zeigte, daß ihm der Gedanke, einige hundert Meilen fahren zu müssen, wenig Freude bereitetete. Plötzlich schien ihm etwas einzufallen, denn er lachte erleichtert.

»Mein Subdrom hat Motorschaden. Sie müssen warten!«

Der Ausgang der Verhandlung schien ihn zu befriedigen, und er machte Anstalten, ins Haus zurückzukehren. Er war ein großer und schwerer Mann, aber Wade hatte nicht viel Mühe,

ihn aufzuhalten.

»Ich sagte *jetzt!*« rief Quentin. »Und ich habe wenig Geduld.«

»Jay, was machen sie mit dir?« rief die Frau dazwischen.

»Die Methoden der Liga haben sich wohl geändert?« fragte der Mann bitter.

»Nur die Menschen, mit denen sie zu tun hat«, antwortete Wade trocken. »Wer sind Sie?« Wade hatte eine unangenehme Art Fragen zu stellen. »Der Aufseher?«

»Jay Dustle«, sagte der Mann im Nachthemd.

»Sie wurden als Aufseher eingesetzt, nicht wahr?« bohrte Wade. »Man hat Ihnen doch sicher empfohlen, Mitglieder der Liga jede Unterstützung zu gewähren?«

»Terra ist weit«, meinte Dustle lakonisch. Seine Haltung zeigte deutlich, daß die Macht der Erdregierung nur von ein paar Männern gestützt wurde, die unter dem Namen »Sternenkämpfer« die Galaxis in Atem hielten. Aber es gab zuviel Kolonialplaneten und zu wenig Sternenkämpfer. Die mühsam errichtete Galaktische Union war am Zerbröckeln. Wir waren hier, um das zu verhindern.

»Ihre Mutter war doch sicher Terranerin«, vermutete Wade.

Dustle pfiiff verächtlich durch die Zähne.

»Denken Sie nur nicht, ich sei stolz darauf«, sagte er. »Eines Tages werden die Vereinigten Kolonien die Erde hinwegfegen.« Seine Augen nahmen einen fanatischen Glanz an.

»Die Kolonien?« Ich sah, wie sich das Gesicht des Sternenkämpfers unwillig verzog. »Pah! Diese Horde halbwilder Affen.«

Dustle schwieg. Er starrte Wade finster an.

»Bringen Sie uns zu Ihrem Subdrom!« befahl Wade.

Der Aufseher ging uns mürrisch voraus. Wir liefen um das Haus, und Dustle beleuchtete einen Schuppen. Die Türen waren alt und schief, und es waren eine Menge Risse darin. Dustle öffnete. Das Fahrzeug im Schuppen sah aus wie ein

Wrack. Wade schien das nicht zu erschüttern.

»Steig ein, Shaw«, sagte er.

»Sie werden das Monstrum doch nicht in mein Fahrzeug lassen?« jammerte Dustle. Wade gab keine Antwort.

Ich kletterte in den Subdrom: eine raffinierte Mischung aus Auto, Rakete und Hubschrauber. Dustles Fahrzeug war ein älteres Modell ohne Beschleunigungsneutralisator. Dustle brachte den Zündhebel in die erforderliche Lage. Ein hysterisches Kreischen kam von den Turbinen, und zu dem Lärmen ausgelaufener Lager sang die Karosserie ein schepperndes Lied. Dann kam der Subdrom in Fahrt. Dustle fuhr gut, aber gefährlich. In etwa 20 Meter Höhe raste er über das nachtschwarze Land von Bostik, das wie ein riesiger, verschwommener Tintenfleck unter uns vorbeiglimmt. Wade saß leicht vorgebeugt neben mir. Er vermittelte den Eindruck von Besorgtheit. Ich konnte mir nicht denken, daß die VK (Vereinigten Kolonien) gegen Rektor Jeyde vorgegangen waren, denn Bostik war ein armseliger, kaum belebter Planet, auf dem es nichts zu erobern gab.

Die VK-Leute hatten ihre eigenen Ansichten; eine davon war das Verbot von Robots innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Sie behaupteten, wir wären der Anfang einer kommenden Perfektion, die zur Vermassung und Abstumpfung der Gefühle führen könnte.

Ich weiß nicht, was das ist: Gefühl. Es ist der Vorrang meiner Erbauer, Gefühle zu haben. Ich kenne nur Logik, Impulse und den Aufbau meines positronischen Gehirns. In der Regel verhalte ich mich nach den Robotgesetzen und befolge die programmierten Befehle.

Ich bin ein etwas unmodernes Modell, aus Leichtmetall, Plastik und pneumatischen Teilen hergestellt. Quentin hatte eine Reaktion auf den Namen »Shaw« in mir einbauen lassen, weil er glaubt, ich sei der menschlichste Robot, der jemals gebaut wurde.

Dustle stoppte so heftig, daß mein Kopf mit einem Knall gegen die Kontrollen prallte. Der Scheinwerfer des Subdroms erhellte die Nacht.

»Dort!« rief Dustle und deutete hinaus.

Was ich sah, unterschied sich erheblich von der Vorstellung, die ich vom Regierungsgebäude eines irdischen Rektors hatte. Das Haus lag auf einem Plateau und war so winzig und verkommen, wie ein Haus eben nur sein konnte.

»Kein Licht!« registrierte Quentin.

Das Haus war dunkel. Felsen kauerten davor – gleich einem Spalier für einen mächtigen Besucher. Dieser Planet wirkte in der Undurchdringlichkeit der Nacht ungewohnt und gespenstisch. Er schien uns nur widerwillig zu dulden. Jeden Augenblick konnten die tödlichen Gefahren seiner schrecklichen Natur über uns hereinbrechen.

»Shaw?« flüsterte Wade.

»Ja, Herr.«

»Ich werde jetzt in dieses Haus gehen. Paß gut auf mich auf, Junge.«

»Natürlich, Herr.«

Wade nickte Dustle zu. »Landen Sie jetzt!«

Dustle brummte etwas Unverständliches und setzte das Fahrzeug auf eine Art Terrasse vor dem Haus.

»Ihre Lampe, bitte«, forderte Wade.

Dustle reichte ihm einen LL-Leuchter.

»Jeyde!« rief Quentin und sprang aus dem Subdrom. Der Schein seiner Lampe verzehrte die Nacht und warf grelle Lichtfetzen gegen das Haus.

»Jeyde!« rief Quentin, diesmal lauter. Seine Stimme klang dumpf, die Stille der Dunkelheit saugte sie in sich auf.

Unruhig bewegte sich Dustle neben mir auf dem Sitz.

»Welch eine Nacht«, murmelte er.

»Ja«, bestätigte ich. Sofort war er ruhig. Offenbar schätzte er keine Konversation mit Robots.

Vor uns schrie Quentin in die Nacht. Ich sah den Schatten seiner Gestalt im Lichtkreis des Leuchters. Einige Zeit beobachteten wir das Kreisen der Lampe, bis es plötzlich dunkel wurde.

»Er ist weg«, meinte Dustle überflüssigerweise.

Stille, Dunkelheit, Kälte.

»Shaw!« Nur wie ein Hauch erreichte mich Quentins Schrei.

Mit einem gewaltigen Satz verließ ich das Fahrzeug und rannte mit langen Schritten auf das Haus zu. Felsbrocken knirschten, zerbröckelten und spritzten zur Seite. Der Sternenkämpfer stand im Eingang und leuchtete in die schwarze Höhle des Flurs. Sein Gesicht war blaß. Ich trat neben ihn und sah in den Gang hinein. Auf dem Teppich lag ein Mann. Der Strahl einer Shun-Waffe hatte ihn getroffen. Es war Jeyde – und er war tot.

Quentin ließ die Lampe sinken.

»Trag ihn hinaus, Shaw.«

Ich beugte mich zu dem toten Rektor hinab und legte ihn mir über die Schulter. Er war leicht und zerbrechlich wie ein Kind. Er war ein guter Mann gewesen, und jetzt war er tot.

»Wir sollten das Haus durchsuchen, Herr«, schlug ich vor.

»Es ist niemand mehr da. Er ist mindestens schon zwei Tage tot.«

Er richtete seine Lampe auf den Mann über meiner Schulter.

»Krieg!« stieß er hervor. »Der Krieg hat ihn erledigt. So bringen sie sich gegenseitig um, für eine Idee oder ein Stück verwüstetes Land. Sie schicken ihre Völker in den Kampf, und keiner kommt und verlangt Rechenschaft von ihnen. Kinder der Erde ... Bastarde! Gehen wir.«

Dustle saß zusammengekauert und frierend in seinem Subdrom.

»Hier!« sagte Wade scharf. »Sehen Sie sich das an.«

»Was ist da?« Dustle zitterte vor Angst und Kälte, und sein Hemd hing gleich einem schlaffen Segel an ihm herab.

»Jeyde. Ermordet«, antwortete Wade knapp.

Dustle zuckte zusammen. »Der Rektor!« schrie er. »Wer hat das getan?«

»Ihre Freunde von den Kolonien werden das sicher ganz genau wissen«, sagte Wade trocken.

»Ich habe nichts damit zu tun. Ich werde sofort zur Erde zurückkehren.«

»Tun Sie das«, empfahl ihm Quentin. »Jeyde war offenbar wichtiger als wir wissen. Bostik dürfte die längste Zeit ein ruhiger Planet gewesen sein.«

»Was wollen Sie jetzt tun?« fragte Dustle.

»Warten«, erklärte der Sternenkämpfer. Er wandte sich an mich. »Shaw!«

»Bitte, Herr?«

»Ich fahre mit Dustle zum Landeplatz zurück. Du bleibst bei dem Haus und bei Jeyde.«

»In Ordnung, Herr.«

Sie stiegen in das Fahrzeug und verschwanden in der Nacht. Ich blieb zurück.

2.

Die fahlgraue Dämmerung des Tages erhob sich hinter den kahlen Felsen von Bostik. Etwas später ging die Sonne auf. Ein dunkelroter, gewaltiger, im Sterben begriffener Stern. Das Land nahm eine rötliche Farbe an, die einer blutenden Wunde ähnelte. Schlangenähnliche Tiere huschten über die Steine und beäugten mich mißtrauisch. Bostik wirkte verlassener als je zuvor. Es blieb mir nichts übrig, als dazustehen und zu warten.

Zuerst hielt ich es für das Lärmen eines Tieres, doch es kam näher und wurde zu einem lauten Rauschen in der Luft. Direkt hinter dem Haus sank ein schwarzes Schiff mit flammenden

Bremsdüsen auf den Boden. Am Heck erkannte ich das Flammenzeichen der VK. Es mußte einen guten Piloten haben, denn er hatte es genau auf das Plateau gesetzt. In meinem Innern arbeiteten mit geschäftiger Wachsamkeit Relais. Automatisch schoben sich fünf Einheiten aus dem Depot in die Abschußröhren meines Gammastrahlers. Die Schleusen des VK-Schiffes glitten auf, und drei Männer sprangen heraus. Groß, dünn, blaß: Marsianer. Ich trat aus dem Schatten des Hauses und ging ihnen entgegen. Der Längste von ihnen sah mich zuerst. Er blieb abrupt stehen.

»Halt!« rief er in der quäkenden Art seines Volkes. »Ein Robot der Liga.«

Die anderen erstarrten. Der Lange wedelte mit dem Arm in Richtung seines Schiffes. In der Schleuse erschien eine riesige Neutrinokanone, die einen kleinen Mond in Fetzen schießen konnte.

Dahinter stand ein fischäugiger Marsianer, schlotternd vor Angst, die Waffe bedienen zu müssen.

»So«, knurrte der Lange befriedigt und nickte mir zu. »Die Verhandlung ist eröffnet.«

Anscheinend glaubte er, gewaltigen Eindruck zu machen. Stolz ging er zwischen den Felsen auf und ab. Er und seine Begleiter hatten Mühe mit der Gravitation. Die Schwerkraft Bostiks ist etwa ein Drittel geringer als die der Erde, also immer noch doppelt so stark wie auf dem Mars. Vorerst schien das den kriegesischen Auftritt der Marsianer aber nicht zu beeinträchtigen, denn sie warfen wilde Blicke zu mir herüber. Ich sagte nichts, denn ich bin gewöhnt, nur auf Fragen zu antworten. Einer seiner Gefährten flüsterte dem Langen etwas zu. Er nickte und trat nach einem Blick zur Schleuse auf mich zu. Der Sperriegel in den Abschußröhren schlug zurück. Ich war gewappnet.

»Wie kommst du hierher?« wollte er wissen.

»Es tut mir leid, Herr«, antwortete ich abweisend.

Er sah ein, daß er einen Robot nicht zum Reden zwingen konnte. Vielleicht bestand die Möglichkeit, durch ihn etwas über Jeyde zu erfahren.

»Ich habe einen Vorschlag«, verkündete ich. Zum erstenmal seit meiner Herstellung hatte ich das Wort Herr weggelassen. Der Raumfahrer machte den Eindruck, als wollte er sich auf mich stürzen, dann besann er sich eines Besseren und sagte:

»Ich werde mir den Vorschlag anhören.«

»Sagen Sie mir erst, wer Jeyde getötet hat.«

Er starrte mich entgeistert an.

»Jeyde? Der Rektor ist tot?« Seine Bestürzung war echt, und doch war er hier an dem Platz, wo Jeyde einige Zeit vorher gestorben war. Ich erzählte ihm, wie wir den Rektor gefunden hatten.

»Ich habe nichts damit zu tun«, behauptete er.

Ein Robot hat mit einem Menschen wenig gemeinsam, aber er handelt logisch. Meine Vollmachten – wenn es sie überhaupt gab – waren gering. Doch schließlich mußte ich versuchen, Informationen für Quentin herauszuholen.

»Die Vereinigten Kolonien sollten mit der Liga Frieden schließen«, sagte ich.

Der Vorschlag erfüllte den Marsianer offenbar mit Mißtrauen und Abneigung.

»Hinter der Liga steht die Erde – und die Erde ist schlecht.«

Er sprach wie ein Mann, der vollkommen überzeugt ist.

»Das kann sich ändern«, meinte ich, denn die Logik verlangte, ihn auf unsere Seite zu bringen. »Es muß jemand geben, der die Liga gegen die VK ausspielen will. Wir haben einen gemeinsamen Feind, und wir sollten ihn gemeinsam bekämpfen.«

Es war gewagt, denn ebenso konnten sie es gewesen sein, die Jeyde ermordet hatten. Und von einem gemeinsamen Feind konnte kaum die Rede sein. Der Marsianer trug einen stillen Kampf mit sich aus. Dann tat er für einen Menschen etwas sehr

Ungewöhnliches. Er streckte den Arm aus und packte eine meiner Plastikhände.

»Die Erde baut gute Robots«, sagte er einfach. »Wie ist deine Bezeichnung?«

»Tna 347-56, Herr«, klärte ich ihn auf. Er hatte sichtlich Mühe, das zu behalten.

»Sie können mich auch Shaw nennen.«

Er war erleichtert und schüttelte mir vor Begeisterung die Hand. Der Kerl in der Schleuse begann zu rufen.

»Was ist los, Ultan? Wird die Maschine frech?« Er fummelte an seiner Kanone. Ultan beruhigte ihn, noch bevor er die erste Salve abfeuern konnte. Die Neutrinokanone verschwand in der Schleuse. Fünf Einheiten glitten aus den Röhren zurück in meinen Metallbauch. Noch wußte ich nicht, warum sie hier waren, aber das würde Quentin schon herausfinden.

Wenig später landete Dustles Subdrom in einer Wolke roten Staubes zwischen den Felsen. Der Aufseher hüpfte heraus, zögerte, als er das VK-Schiff sah, lief aber dann auf mich zu.

»Der Sternenkämpfer ist verschwunden!« schrie er mir zu.

Sein Nachthemd hatte er inzwischen mit einer Lederweste vertauscht. In der Helle des Tages sah ich, daß sein Gesicht gelb war, wie bei allen Menschen, die sich längere Zeit auf Bostik aufhielten. Es lag an der Zusammensetzung der Luft, die zwar ungefährlich war, aber eine Substanz enthielt, die diese Tönung hervorrief. Es gab auch Wissenschaftler die behaupteten, es sei eine unbekannte Art von Sonnenstrahlung.

»Erzählen Sie der Reihe nach«, sprudelte Dustle hervor. »Ich überließ ihm mein Bett, da ich sowieso nicht mehr schlafen konnte. Dann ging ich in die Küche, um mir etwas zum Essen zu machen. Es dauerte eine knappe Stunde. Als ich wieder nach ihm sah, war das Bett leer. Er war verschwunden. Ich suchte und schrie, aber es war zwecklos.« Seine Blicke irrten umher, als suchte er eine Bestätigung seiner Worte.

»Und Ihre Frau?« Ich erinnerte mich der Stimme im Haus

des Aufsehers.

»Sie hat sich ins Vorratzzimmer eingeschlossen. Ich glaube, sie ist krank. Nichts kann sie bewegen zu öffnen. Sie sagt, die schwarzen Felsen von Bostik seien über den Landeplatz gekrochen und hätten ihre unheilvolle Spur hinterlassen. Ganz sicher ist sie krank. Dieser verdammte Planet.«

Die schwarzen Felsen von Bostik wandern tatsächlich. Es ist ein unheimliches Naturereignis. In den ersten Tagen der Besiedlung Bostiks hatte eine gewaltige Herde dieser Felsen eine neu errichtete Kuppel niedergewalzt. Damals erst hatte man festgestellt, daß die Atmosphäre Bostiks atembar war – entgegen allen anderslautenden Analysen. Es war eines der unlösbaren Geheimnisse dieses Planeten, und es würde immer ein Geheimnis bleiben.

Quentins Verschwinden hatte mit den Felsen bestimmt nichts zu tun, sondern war die Folge der physischen Schwäche meiner Erbauer, ab und zu in eine Art Koma zu verfallen, die sie Schlaf nannten. Unbekannte mußten den Sternenkämpfer im Ruhezustand überfallen und verschleppt haben. Es war die einfache Folge von Ursache und Wirkung. Zwecklos, den Marsianern oder Dustle das zu erklären. Sie waren viel zu sehr Menschen, um diese Logik zu erkennen. Es gab zwei Faustregeln in der Robottechnik:

Der Erbauer ist Mensch und nicht logisch.

Die Erbauten sind logisch und nicht Mensch.

Zwei nüchterne Sätze, über die sich die Philosophen in die Haare gerieten. Aber Ultan und Dustle waren keine Philosophen.

»Wir sollten mit dem Schiff zum Landeplatz fliegen«, schlug ich vor. Der marsianische Kommandant war einverstanden.

Wir gingen an Bord, und einige Zeit später sank das Schiff vor Dustles Haus nieder. Wir fanden keine Spur von Quentin. Er schien sich in dem rötlichen Staub Bostiks aufgelöst zu haben. Ultan trat neben mich und wies mit der Hand auf eine

Felsformation am Horizont. »Dort liegen die Siedlungen. Vielleicht ist er dorthin gegangen.«

»Der Weg ist weit, und er hatte keinen Grund, allein und zu Fuß zu gehen«, wandte ich ein.

»Und was willst du jetzt tun?« wollte Ultan wissen.

»Die Gelegenheit war da, und ich mußte sie nutzen.

»Warum wolltet ihr zu Jeyde, Herr?«

Ultan antwortete, ohne zu überlegen.

»Er hatte uns bestellt. Er gab vor, wichtige Mitteilungen über die irdische Raumflotte zu haben. Er war ein Verräter, Shaw.«

»Das war er auf keinen Fall. Jemand muß ihn gezwungen haben so etwas zu tun. Ein weiterer Faktor, der für eine dritte Macht spricht.«

»Vielleicht«, sagte Ultan. »Aber weiterhelfen dürfte uns das kaum.«

Ich zeigte auf das Haus.

»Nehmen wir an, Wade mußte verschwinden, weil er von Jeydes Tod wußte – zu früh wußte. Dann könnte man versuchen, auch uns zu beseitigen. Gut! Ich werde Jeydes Mördern eine Chance geben.«

Ich rief Dustle. Der Mann war vollkommen verwirrt und schien hinter jedem Felsen einen Gegner zu vermuten.

»Ich werde jetzt ein wenig in Ihrem Bett schlafen«, verkündete ich.

»Es wird zusammenbrechen«, behauptete er. Ich versprach, vorsichtig zu sein.

»Ultan wird Sie und Ihre Frau mitnehmen. Nach drei Stunden kommt Ultan zurück und sieht nach, ob sich etwas ereignet hat.«

»Meine Frau sitzt noch in der Vorratskammer«, erinnerte Dustle.

Ich ging ins Haus und brach die Tür auf. Dustle tröstete seine verstörte Frau und begab sich mit ihr an Bord des VK-Raumers, der gleich darauf startete. Ich wartete, bis er ver-

schwunden war.

Dustles Schlafzimmer besaß zwei Zugänge: Tür und Fenster. Es war ein schmuckloser, quadratischer Raum, der einen Menschen mit der Zeit anöden mußte. Ein Bild hing an der Wand, es zeigte Dustle, als er noch etwas jünger war. Der Rahmen war verstaubt. Die Vorhänge an den Fenstern waren verblichen und bestanden zum großen Teil aus Flickern. Das Bett war zu klein, ich hatte Mühe hineinzukriechen. Ich legte mich so, wie ich glaubte, ein Mensch liegen mußte, der schläft. Ich lag und wartete. Es geschah nichts.

Ich erinnerte mich, daß Quentin beim Schlafen rhythmische und rasselnde Töne ausgestoßen hatte. Das war es! Ich mußte schnarchen. Ich rekonstruierte mein Inneres: Relais, Pendel, Spulen, Wicklungen, Zahnräder, Lager, Sensoren und Wellen. Ein Langloch in der Gehschiene meiner Beine mußte helfen. Durch das Loch führte ein beweglicher Bolzen, den ich mit einiger Mühe an eine Schweißnaht pressen konnte. In gleichmäßigen Abständen ließ ich den Bolzen über die Raupe der Schweißung kratzen. Meine Gehschienen sind hohl, so daß es gut und echt klang. Ich schnarchte!

Fast war ich selbst davon überzeugt ein guter Robot zu sein. So lag ich da: Eine schnarchende Maschine, die Zeit hat, obschon dieses Wort ein abstrakter Begriff für sie ist. Eine Vorstellung jenseits der Grenze von Logik und Sachlichkeit. In der seltsamen Welt meiner Erbauer hat das Wort »Zeit« große Bedeutung. Sie kennen einen Anfang und ein Ende, Leben und Tod. Bei mir gilt nur das Jetzt, der Punkt Null, der gleichzeitig Unendlichkeit ist. Ich bin wie ein zum Leben erweckter mathematischer Grundsatz, so vollkommen korrekt. Die Menschen haben Freunde und kennen die Feindschaft, ein Unding in meiner Welt der Logik und Genauigkeit. Wade etwa war in der Lage, Jeydes Mörder zu hassen, ich konnte sie nur bekämpfen, innerhalb der starren Bahn mir zugehender Impulse. Man konnte mich vernichten, aber fragen Sie eine Elektrode, was sie

empfindet, wenn sie, unter Strom gesetzt, langsam dahinschmilzt.

Ich wollte schon wieder aufgeben, als es begann. Ich bekam Impulse, auf eine Art wie niemals zuvor. Die Worte kamen aus dem Nichts, von den gekalkten Wänden oder sogar aus mir selbst. Niemand war da, nur drängende, ärgerliche Worte.

Quentin hatte einmal von einer Verständigung gesprochen, die er Telepathie nannte. Eine lautlose Sprache zweier Gehirne.

Aber wer besaß die äußerst kurze Wellenlänge eines positronischen Gehirns? Die einzige Möglichkeit war phantastisch: Der unbekannte Telepath hatte die Fähigkeit, sich jedem Gehirn anzupassen, auch dem meinen. Das erklärte vielleicht Jeydes Verrat. Jemand konnte ihn beeinflusst haben.

Die fremden Impulse kamen jetzt deutlich. Sie zwangen mich ruhig zu liegen. Die Energiezufuhr in mein Hirn erfolgte stoßweise. Langsam wurden sämtliche Reaktionen meines Körpers von einem Fremden kontrolliert; ich war nur noch ein unbeteiligter Zuschauer im Hintergrund. Nach jedem Gedankenbefehl wurden die Karambolagen in meinem Innern schlimmer. Der unsichtbare Telepath kam mit dem labyrinthartigen Mechanismus nicht zurecht. Sicher hatte er etwas Ähnliches erwartet wie bei Jeyde: Labiles, organisches Leben. Ich war aber weder labil noch organisch, sondern eine unentwirrbare Anhäufung komplizierter, technischer Dinge. Der Telepath machte den Fehler, als er mich fast begriffen hatte. Ein Stromstoß glitt in verkehrte Bahnen. In meinem Innern begann es zu knacken, als der Sicherungsblock ausfiel und der lähmende Strom in den empfindlichen Schwamm der positronischen Masse geriet. Ich verlor den Kontakt zur Umgebung.

»Er hat das halbe Bett eingedrückt«, jammerte Dustle und zog die Decke von meinem Körper.

»Sehen Sie nur, Ultan. Alles ist voller Dreck. Warum haben Sie den Unhold nur wieder in Gang gesetzt? Oh, zum Teufel

mit ihm, hätten Sie ihn besser verschrottet.« Seine Stimme war anklagend und schrill.

Ich erhob mich.

»Oh!« rief Dustle sofort. »Ein Glück, daß der Marsianer Sie wieder auf die Beine gebracht hat, Shaw.« Er hätte mir beinahe auf die Schulter geschlagen. Ich beschloß, ihn zu ignorieren.

»Nachricht von Quentin?« wandte ich mich an Ultan. In dem kahlen Raum erschien der Marsianer noch dünner und blasser als im Freien.

»Nichts.« Er blinzelte in Richtung des Bettes. »Was ist los?«

»Jemand hat versucht, mich mit Gedankenbefehlen weich zu machen«, berichtete ich.

»Das war Tobo!« platzte Dustle heraus. Seine Frau fing sofort an zu schreien: »Tobo! Tobo! Wo steckst du? Was hast du wieder für einen Unsinn gemacht?«

»Wer oder was ist Tobo?« erkundigte ich mich.

»So ein komisches Ding«, erläuterte Dustle, und seine Hände formten ein imaginäres Lebewesen. »Diese Wesen leben hier unter den Felsen. Durch Zufall habe ich entdeckt, daß sie telepathisch sind.«

Intelligentes Leben auf Bostik! Ohne daß man auf Terra etwas davon erfahren hatte.

»Das Ding hat Jeyde auf dem Gewissen«, sagte ich. Dann rührte sich etwas in meinem Gehirn.

»Er lügt!« sagte ich. Wie konnte eine logische Maschine sich selbst der Lüge bezichtigen? »Das bist nicht du, das bin ich«, sagte ich.

Die anderen starrten mich an.

»Er ist verrückt!« rief Ultan.

Ich beachtete ihn nicht und wandte mich an den Aufseher:

»Dustle, befehlen Sie Ihrem seltsamen Haustier, mich zu verschonen.«

»Hör auf damit, Tobo«, sagte Dustle in den Raum hinein.

»Es tut mir leid«, sagte ich sozusagen als Lautsprecher. »Ich

werde vorsichtiger sein. Aber der Fremde mit dem Denkprozeß und ohne Bewußtsein ist interessant. Seltsam. Wirklich seltsam.«

»Was redest du da?« erkundigte sich Ultan schwerfällig.

»Das bin nicht ich«, versicherte ich. »Das ist Tobo. Ja, ganz recht, ich bin es.«

»Tobo, Tobo, kommst du jetzt wohl zu mir!« Dustles Frau war mit gewohnter Hartnäckigkeit auf einer Spur. Etwas huschte über die Türschwelle. Klein, rund, braun, borstig und beweglich. Das mußte das paranormal begabte Wesen sein. Ich beobachtete es eine Zeitlang.

Ich mußte es fertig bringen, die Gedanken des kleinen Wesens nicht laut auszusprechen.

»Du bist Tobo«, dachte ich.

Aus Tobos Gedanken erkannte ich, daß er keine Augen hatte. Er benutzte die der Wesen in seiner Umgebung. Er sah mit fremden Augen. Ebenso war es mit seiner Geräuschempfindung. Eigentlich war er ein geistiger Parasit.

Er lehnte empört ab, als ich auf seine Gedankenfrage an Schlingpflanzen und Viren dachte, und er meinte, so etwas wäre er auf keinen Fall. Er bestand aus Protoplasma, das mit einer Art Fell umgeben war. Wobei der Ausdruck »Fell« geradezu eine Schmeichelei für Tobos Borstenpelz bedeutete. Nahrung nahm er ausnahmsweise nicht mit Hilfe anderer zu sich. Aber auch das tat er merkwürdig genug. Er bohrte sich wie ein Korkenzieher in den schwarzen Boden Bostiks und saugte lebenswichtige Stoffe in seinen Körper. Tobos Volk war verspielt. Ihr Spielzeug waren die Gedanken anderer Wesen.

Ich fragte Tobo nach Wade.

»Ich habe ihn zur Siedlung geschickt«, bekannte Tobo. »Er war darauf aus, die Mörder des Rektors zu finden.«

»Was hat die Siedlung mit Jeydes Tod zu tun? Dort leben ausnahmslos Terraner.«

»Nicht mehr! Jetzt sind die anderen dort!«

»Welche anderen?« rief Ultan unwillkürlich laut. Er und Dustle verstanden selbstverständlich alles.

Tobos Gedanken wurden schwächer.

»Ich weiß es nicht«, dachte er. »Sie sind so fremd.«

Eine Mischung aus Angst und Verlegenheit schien ihn zu befallen. Er kugelte unter das Bett, als empfände er es wohlthuend, unseren Blicken zu entweichen.

»Ich kann ihn nicht finden«, klagte Dusties Frau und erschien in der Tür.

»Er ist hier. Unter dem Bett«, berichtete ihr Mann.

Sie bückte sich und blickte darunter. »Komm heraus!« befahl sie.

Tobo dachte einen gewaltigen schwarzen Felsen, und er ließ ihn auf irgend etwas herabfallen, das Dustles Frau nicht unähnlich war.

»Oh!« japste sie und verschwand.

»Machen Sie Ihr Schiff fertig«, wandte ich mich an Ultan.

»Wir fliegen zur Siedlung. Ich muß wissen, wer diese »anderen« sind.«

»Ich werde mitgehen«, kamen Tobos Gedanken. Er kugelte uns voraus, und sein Stachelpelz erzeugte ein Kratzen auf dem Boden.

»Ich werde auch mitgehen«, ließ sich Dustie vernehmen.

»Mary! Mary, wo bist du?«

»Ich habe es schon gehört. Ich werde mich eben solange in die Kammer einschließen.«

Ein Lächeln glitt über Dustles gelbes Gesicht.

»Worauf warten wir noch?« sagte er tapfer.

Wir gingen hinaus: Eine seltsame Gruppe auf einem seltsamen Planeten. Die Marsianer bewegten sich schwerfällig. Es wurde Zeit, daß sie in ihr Schiff kamen. Dustie hatte plötzlichen Eifer entwickelt und lief an der Spitze. Ich tappte mit gewohnter Gleichförmigkeit hinterher. Zu unseren Füßen huschte Tobo dem Schiff entgegen. Auf Bostik begann es

dunkel zu werden, die Sonne war verschwunden. Die Felsen verschwammen zu unklaren Schatten, und im Sand raschelten die Schlangentiere, die in ihre Löcher krochen. Sie waren Tobos ehemalige »Augen«. In der dichten Atmosphäre sah man die Sterne nur schwach, kalt leuchteten sie aus eisiger Ferne zu uns herunter.

Als das Schiff startete, war bereits Nacht.

Ein Summen erfüllte das Schiff. Die mächtigen Atomreaktoren speisten die Aggregate und brachten sie zum Leben. Ultans Mannschaft arbeitete ruhig und sicher. Die großen Gleitflächen wurden ausgefahren, damit wir tiefer über dem Boden fliegen konnten. Infrarote Strahlen durchheilten die Nacht vor uns und projizierten helle Bilder auf die Bildschirme zurück.

»Vielleicht hat der Sternenkämpfer die Siedlung noch nicht erreicht und wir überholen ihn, ohne es zu merken«, befürchtete Dustle.

»Nein«, versprach Tobo. »Ich werde aufpassen.«

Das VK-Schiff jagte durch die Nacht, der Siedlung entgegen.

»Langsam!« Dustle hob den Arm. »Noch zehn Meilen.«

»Marsianische oder irdische?« fragte Ultan.

Das Schiff verlangsamte seine Fahrt und verlor an Höhe.

»Gedanken!« kam plötzlich Tobos Signal.

»Quentin?« fragte ich schnell.

»Nein, es kommt von der Siedlung.«

Dustle starrte auf den Bildschirm. »Willst du uns zum Narren halten? Die Siedlung ist noch sieben Meilen entfernt.«

»Ich weiß. Die Impulsströme der anderen reichen bis zu uns. Sie sind schließlich ein kompakter Gedanke.«

Dustle verlor seine Sicherheit.

»Was willst du damit sagen? Was ist in der Siedlung passiert, Tobo?«

Tobo glitt über den Boden.

»Sie waren früher ein geschlossener Organismus. Aus irgend-

einem Grund wurden sie gesprengt. Obwohl sie nun in mehrere Körper gespalten sind, sind sie immer noch ein zusammenhängendes Wesen.«

Er dachte an ein verzerrtes Etwas; an eine gräßliche Schwingung, eine unmögliche Windung, vollkommen fremdartig. Es war eine Substanz aus Energie. Sie sah aus wie Nebelschwaden.

»Was ist das?« keuchte Dustle.

»So sehen sie aus«, kam Tobos Gedankenbild. »Sie sind hier, um wieder zusammenzukommen. Sie suchen den Feind, der sie zerrissen hat. Sie kommen von den Sternen.«

»Was ist mit den Menschen, die in der Siedlung leben?« fragte Ultan entsetzt.

»Ich kann es nicht sagen. Die Energienebel denken nicht daran. Es sind Egoisten, von dem unauslöschlichen Instinkt getrieben, zu einer riesigen Masse zu verschmelzen.«

»Kosmischer Staub«, vermutete ich. »Durch einen Energiesturm zerfetzt.«

»Hör auf!« schrie Dustle. »Das ist ja Wahnsinn.«

»Die gesamte Energie des Universums steht ihnen zur Verfügung«, fuhr ich fort. »Sie senken sich auf einen Planeten hinab und absorbieren seine Masse. Verstehen Sie! Es ist ein Organismus, der von der Gier besessen ist, alles zu seiner Art umzuwandeln. Eines Tages werden sie das gesamte Universum aufgesaugt haben.«

Das Gesicht Dustles war verzerrt.

»Die Sonnel!« schrie er. »Die Sonne von Bostik. Sie haben schon angefangen. Ultan, kehren Sie sofort um.«

»Nein! Das alles ist unwahrscheinlich«, sagte Ultan. »Ich möchte es gern bestätigt haben. Der Robot und Ihr komisches Haustier sind nicht zuverlässig. Überhaupt sollte ich Shaw einmal prüfen. Er scheint einen Knacks zu haben. Tobo sollte ihn mehr in Ruhe lassen.«

»Der Mann Quentin«, sendete Tobo unvermittelt. »Unter uns.«

»Widerrufe den Befehl, den du ihm gegeben hast«, forderte ich Tobo auf. Er tat es ohne Widerspruch, und bald darauf konnten wir den Sternenkämpfer an Bord begrüßen. Ich berichtete Quentin von Tobos Fähigkeiten.

»Dieses kleine Ding!« Er blickte auf Tobo. »Es ist unglaublich.«

»Es tut mir leid«, dachte Tobo ohne Überzeugung.

»Was ist mit der Siedlung, Shaw?« wandte sich Quentin an mich.

»Wir werden Kummer haben, Herr. Stellen Sie sich ein Wesen vor, das aus einer Anhäufung verschiedener hochenergetischer Strahlen besteht. Dieses Wesen treibt durch das Universum. Es ist dazu in der Lage, weil es seine atomare Struktur in Bruchteilen von Sekunden erneuert. Es ist in ständiger Umwandlung begriffen. Dieses Ding gerät nun in einen Elektronensturm oder eine Wolke kosmischen Staubes. Es wird zerstört und in einzelne Energiefelder aufgelöst. Jeder Teil hat das Bestreben, wieder mit den anderen zu verwachsen, und begibt sich auf die Suche nach Energie. Und er findet sie überall im Universum, auch auf Bostik! Diese Schwaden sind unersättlich, sie werden erst zur Ruhe kommen, wenn das gesamte All ein einziges Lebewesen ist. Denn jedes dieser Gebilde vermehrt sich. Wir wissen nicht, wie viele es von ihnen gibt.«

»Halt!« rief Wade. »Wie sollen sie Energie der Materie entziehen?«

»Ich weiß es nicht. Vielleicht geschieht es durch einen Auflösungsprozeß, vielleicht auch durch Spaltung. Es können Tausende, aber auch Milliarden dieser Dinger durch den Kosmos treiben. Wir wissen es nicht. Sie sind in der Lage, jede Art von Materie beliebig zu verwenden. Menschen sind Materie. Jemand aus der Siedlung hat Jeyde erschossen. Auf ihren Befehl.«

»Nun gut«, Wade nickte Ultan zu. »Wir werden sehen.«

Der Marsianer warf einige Hebel herum. Sein Gesicht war steinern.

»Wenn das alles stimmt«, sagte er, »sind wir verloren. Wie sollen wir sie aufhalten?«

»Sie haben Jeyde getötet«, antwortete Wade kalt. »Das war ein Zeichen von Schwäche. Irgendwie bedeuten wir eine Gefahr für sie. Wir werden es herausfinden.«

»Sie sind ein Narr!« schrie Ultan. »Ein verbissener Narr der Liga. Wir müssen die Raumflotte alarmieren. Ich werde keinen Selbstmord begehen.« Sein nächster Befehl in das Mikrophon trieb das Schiff auf 3000 km Höhe.

»Setzen Sie mich ab«, entschied Wade. »Dieser Kampf kann nur von wenigen gewonnen werden. Shaw und ich werden es versuchen.«

»Der Metallmensch gefällt mir«, mischte sich Tobo ein. »Ich werde bei ihm bleiben.«

»Ich bin sicher, daß ich ein Idiot bin«, murmelte Dustle, »aber Tobo kann ich nicht allein lassen.«

Schweigend tauchte Ultan das Schiff wieder in die Atmosphäre.

»Tut, was ihr nicht lassen könnt«, sagte er, als wir aus der Schleuse stiegen. »Ich werde die Kolonien warnen.«

»Tun Sie das«, sagte Wade gleichmütig. »Helfen wird es niemand.«

Ohne ein Wort der Entgegnung schloß der Lange die Schleuse.

Wir liefen von dem Schiff weg, um bei seinem Start nicht verbrannt zu werden. Tobo meinte, ich könnte ihn tragen, da er auf keinen Fall so schnell laufen könne wie wir. Ich hob ihn auf und stopfte ihn in meine Brusttasche. Sofort schickte er mir das Gedankenbild eines Eiszapfens, der ein borstiges Fell hatte. Das Metall war ihm zu kalt.

»Gib ihn mir!« Wade streckte die Hand aus. »Ich werde ihn einstecken.«

»Drücken Sie ihn nicht so fest«, warnte Dustle. »Er ist empfindlich.«

»Schön warm hier!« dachte Tobo. Zufrieden war er in Wades Tragbeutel verschwunden. Das Plasmawesen schien sich keine Sorgen zu machen. In dieser Hinsicht hatte Tobo den beiden Männern einiges voraus.

»Ein höllischer Planet«, klagte Dustle und klappte den Pelzkragen seiner Jacke nach oben. Wade stampfte einige Male mit den Füßen gegen den Boden, um sie zu erwärmen. Tobo schwieg, und ich stand klotzig neben ihnen. Ein scharfer Wind fuhr uns entgegen und schleuderte mitgeführte Sandkörnchen gegen unsere Körper. Bei mir klang das wie das Trippeln unzähliger nackter Füße auf Stein.

»Kennen Sie den Planeten Kostner im Alpha Centauri?« bemerkte Dustle zusammenhanglos. »Es gibt dort den besten Wein der Milchstraße.«

Er schnalzte genießerisch mit der Zunge.

Ich glaube, sie alle empfanden Angst und redeten krampfhaft von Dingen, die unwichtig waren.

»Es sind noch etwa drei Meilen bis zur Siedlung. Es ist besser, wenn wir in der Dunkelheit ankommen.« Dustle stieß mit der Stiefelspitze einen Stein zur Seite. Er prallte mit einem anderen zusammen und zerplatzte mit einem trockenen Knall. »Ich werde vorausgehen.«

Langsam kämpften wir uns gegen den Wind voran. Ab und zu stieß einer der beiden Männer gegen Felsen und brach in heftige Verwünschungen aus. Tobo gab seinen telepathischen Kommentar dazu aus der sicheren Wärme von Wades Beutel. Nach einiger Zeit blieb Dustle ruckartig stehen.

»Halt!« Seine Stimme war trocken und krächzend. »Dort.«

Da sahen wir sie auch. Die wandernden Felsen Bostiks. Wie riesige Schatten drängten sie sich aus der Nacht. Gleich einer unermeßlichen Wand schoben sie sich auf uns zu. Alles geschah geräuschlos, es war, als glitten sie auf Walzen. Es waren

unzählige.

»Sie kommen aus der Richtung der Siedlung. Es sieht so aus, als würden sie flüchten. Vielleicht befürchten sie, ausgesaugt zu werden.«

»Unsinn«, widersprach Wade. »Sie unterstellen diesen Felsen eine gewisse Intelligenz.« Er hüpfte zur Seite, um einem kleinen Vorläufer der Hauptmasse auszuweichen. »Ich denke, es ist besser, wenn wir uns zurückziehen.«

»Wohin?« Dustle blickte auf das Meer von Steinen, das langsam aber sicher auf uns zukam.

»Wir versuchen es zu umgehen«, dachte Tobo heftig. Er hatte Angst, und die Geborgenheit des Beutels kam ihm jetzt wie ein Gefängnis vor. »Das ist doch zu schaffen.«

Die ersten größeren Brocken walzten an uns vorüber, und wir hatten Schwierigkeiten, ihnen auszuweichen.

»Schnell jetzt!« Wade rannte an der wandernden Steinflut entlang.

Ich packte Dustle am Arm und zerrte ihn mit.

»Schneller, schneller!« wimmerte Tobo. Seine Gedanken brachen abrupt ab, als Wade stolperte und zu Boden stürzte. Ein mannsgroßer Felsen schob sich über seinen Rücken, als ich ihn auch schon erreicht hatte.

»Beeil dich, Shaw! Er zerdrückt mir die Brust.« Unter Aufbietung aller Kraft zerrte ich den Brocken von seinem Körper.

»Tobo, bist du in Ordnung?« fragte er noch im Aufstehen.

»Ja«, kam es kläglich. »Ihr müßt vorsichtiger sein.«

Dann brach die Hölle los. Wir waren jetzt genau im Zentrum des Steinmeeres. Mein linker Fuß wurde von einem Felsstück überrollt und eingedrückt. Dustle schrie auf, als ihn ein Stein gegen die Hüfte traf, aber er hinkte weiter. Tobos Gedanken waren wirr. Ich hörte das Keuchen und Stöhnen der beiden Männer, die ungleich schwerer zu kämpfen hatten als ich. Der gesamte Boden unter unseren Füßen war in Bewegung. Die Welt um uns bestand nur noch aus Felsen. Es gab keinen Fleck,

wo sie nicht waren, und wir mußten ständig in Bewegung sein, um ihnen zu entgehen.

Vor mir hüpfte der Sternenkämpfer über die Felsen. Ein mächtiger Klotz erwischte ihn von der Seite und schob ihn einige Meter mit sich. Der Wind schien verstummt zu sein und mit ihm alle Geräusche ringsum. Inmitten dieser gräßlichen Stille gab es lediglich die schwarzen Felsen und uns, die wir ihnen entrinnen wollten.

Mein linker Arm geriet zwischen zwei ziehende Steinriesen. Ein kurzes Krachen war zu hören, dann hatte ich nur noch meine Rechte. Dustie brüllte: »Haltet an! Es geht nicht mehr«, und sank zusammen. Ich klemmte ihn unter meinen einzigen Arm und schleifte ihn davon. Er blutete aus mehreren Wunden, und seine Hand war völlig zerquetscht. Der Schatten des Sternenkämpfers vor mir schwankte unbeirrbar weiter.

Er war ein zäher Mann, aber nicht zäh genug. Ich sah ihn auf der glatten Fläche eines Felsens rutschen und stürzen. Der Beutel mit Tobo flog weit davon in das Steinmeer.

In diesem Moment hatte uns das Ende des Zuges erreicht. Einige kleinere Nachzügler glitten noch vorüber, sie waren jedoch ungefährlich. Ich ließ Dustie neben Wade zu Boden sinken. Quentin sah zu mir hoch.

»Ist es vorbei, Shaw?«

»So ziemlich, Herr.« Meine Sprechmembrane war mitgenommen; sie brachte die Wörter nur noch stoßweise hervor.

»Der Beutel liegt dort hinten«, gab Tobos Gedankenstimme bekannt, und ich sah seine Umrisse zwischen Dusties Beinen.

»Dein Arm! Wo ist dein Arm, Shaw?« rief Wade.

»Dort zieht er hin, Herr. Mir macht das nichts aus.« Es machte mir eine ganze Menge aus – jedenfalls der Gesamtmechanik, aber das wußte Wade selbst. »Dustie ist verletzt, wir müssen ihm helfen.«

Wade beugte sich über ihn. »Er ist bewußtlos. Die Verbandspäckchen, Shaw.«

Ich fummelte in meiner Brusttasche und reichte sie ihm hinunter. Er arbeitete schnell und sicher.

»Deadrol!« befahl er.

Ich gab ihm das Belebungsmedikament. Er schob die Flasche zwischen Dustles Zähne. Der Mann schluckte und öffnete die Augen. Dann richtete er sich auf.

»Meine Hand! Was ist mit meiner Hand?« Er hob sie gegen den Himmel.

»Sie ist weg!« Er schrie. »Sie haben mir meine Hand abgenommen.«

»Halten Sie Ihren Mund«, sagte Wade schroff. »Auf der Erde wird man Ihnen eine Prothese anfertigen, eine mit sieben Fingern.«

»Sieben Finger?« Dustie schien das nicht schlecht zu finden. Doch dann sagte er: »Die Erde! Pah! Wie sollen wir jemals dorthin kommen? Das eben war sicherlich nur ein kleiner Vorgeschmack dessen, was uns in der Siedlung erwartet.« Er schüttelte den Kopf. »Eigentlich bin ich schon tot.«

Wade sagte: »Wir haben wenig Zeit. Der Tag bricht bald an. Wir müssen gehen.«

»Den Beutel! Holt doch den Beutel«, erinnerte Tobo.

Wir fanden ihn, und Tobo wurde wieder hineingesteckt. Wir liefen einige Zeit planlos im Finstern, da wir zwischen der Felsstampede die Richtung verloren hatten. Dann entdeckte Dustle den Lichtschimmer am Horizont.

»Die Siedlung! Dort!«

Sie war also beleuchtet und soweit vollkommen in Ordnung. Falls dort wirklich diese Energieräuber eingefallen waren, hätte das Licht ausfallen müssen. Oder war es eine Falle?

Die Siedlung war unterhalb eines kleinen Felsenhangs errichtet, der sie vor den Stürmen schützen sollte, die im Winter über den Planeten fegten. Wir blickten von oben auf die Siedlung hinab und sahen die sechs Gebäude und den Plastikdom, der die Felswalze im Jahre 2440 überstanden hatte. Die Fenster

waren beleuchtet, und im Dom sah ich das schwache Glühen der Heizanlage, deren lange Röhren sich die Seitenwände hochwanden und sich im Mittelpunkt vereinigten. Alles war ruhig. Kein Siedler war zu sehen.

»Was nun, Tobo?« Quentin klopfte gegen den Beutel. »Wo sind die Nebelgespenster?«

»Sie sind hier. In den Häusern. Ich spüre sie. Seid vorsichtig.«

»Und ihre angebliche Energieausbeutung? Keine Spuren!«

Tobos Gedankenantwort war verächtlich. »Alles Schwindel. Sie kennen die Geheimnisse von Energie und Materie vollkommen. Sie können uns etwas vorgaukeln, was nicht existiert. Dort unten kann ein Mensch vorbeigehen, der schon lange tot ist. Sie haben genug Energie, um das zu tun.«

»Nein, nein!« stöhnte Dustle. »Gehen wir weg von hier.«

Wade wirkte unbeeindruckt. Ich konnte mir vorstellen, daß er der Geschichte von den Energieräubern sehr skeptisch gegenüberstand. Erneut meldeten sich Tobos Gedanken.

»Jeyde kann aus einem der Häuser auftauchen, und wir sehen ihn herumspazieren. Doch wenn wir ihn anfassen wollten, würde unsere Hand durch ihn hindurchgleiten. Er wäre nur Teil eines Energienebels, ein fiktives, mit Energie erzeugtes Bild.«

»Die gesamten Häuser sind vielleicht schon so beschaffen«, vermutete Dustle. »Entsetzlich. Dieses Wesen kann jede beliebige Form annehmen.«

Plötzlich griff er nach mir.

»Jeder von uns kann ein Teil von diesem Zeug sein.« Er tastete mich ab und war erleichtert, als er feste Substanz spürte.

»Was sollen wir bekämpfen?« jammerte er. »Unsere eigenen Häuser? Oder gar Menschen, die keine Menschen mehr sind, sondern nur noch schemenhafte Teile eines Ungeheuers.« Er schauderte. »Es ist ein sinnloser Kampf, weil der Sieger schon feststeht.«

»Wir haben nichts zu verlieren«, entgegnete Wade gelassen, »und es ist unsere Sache, möglichst viel zu gewinnen. Und

wenn es nur eine Erkenntnis ist, die wir unseren Nachfolgern übermitteln können.«

Er bückte sich und hob einen Stein vom Boden auf. Er holte weit aus und schleuderte ihn durch die Nacht. Als er sich in den Lichtern der Siedlung abzeichnete, sahen wir ihn ganz deutlich. Wir sahen auch, wie er auf eines der Häuser fiel und dann durch das Dach sank, als sei es überhaupt nicht vorhanden.

»Tobo hat recht«, sagte Wade und begann den Abhang hinunterzurutschen – auf die Siedlung zu.

Dustle hielt ihn mit seiner gesunden Hand am Arm fest.

»Sind Sie verrückt?« flüsterte er. »Wollen Sie Selbstmord begehen?«

Quentin schüttelte ihn ab. »Vielleicht können wir Kontakt aufnehmen.«

Dustle war außer sich vor Furcht.

»Man wird Sie erwischen! Denken Sie, wir hätten etwas davon, wenn Sie als Nebel zurückkommen und uns kurzerhand aufsaugen?«

»Ihr könnt Steine werfen«, schlug Wade ironisch vor.

»Glauben Sie? Sie haben dann bestimmt einen Energieschild, an dem der Stein abprallt. Bevor wir einen neuen Trick herausfinden, sind wir schon geliefert.«

Wade zog sich an einer Felsnase wieder zu uns herauf und nickte.

»Sie haben mich überzeugt.« Er sah mich nachdenklich an. »Shaw wird den Anfang machen und zuerst in die Siedlung gehen. Shaws Gedanken sind abstrakt. Tobo kann sie ohne Schwierigkeiten verfolgen. Wenn sie abbrechen, ist Shaw nicht mehr Shaw.«

»Das ist richtig«, bestätigte Tobo. Das borstige Plasma schien alles für eine neue Art von Spiel zu halten. Sicher würde sich das ändern, wenn er als durchsichtiges Energiebündel durch die Gegend sauste.

›Energiebündel!‹ dachte Tobo empört. Er war richtiggehend wütend.

›Los jetzt!‹ befahl Quentin. ›Laß dir Zeit, Shaw.‹

Ich schob mich über den Abhang und begann mich über die Felsnase nach unten sinken zu lassen.

›Er ist viel zu steif‹, meinte Dustle. ›Und zu schwer.‹

Er hätte es früher sagen sollen, denn in diesem Moment brach die Felsnase ab und riß mich mit. Ein gewaltiges Dröhnen und Poltern brach los, als ich mitten in der Steinlawine ins Tal stürzte. Mein Körper schlug heftig auf, wurde herumgeschleudert, prallte mit etwas zusammen, das härter war als ich, und hüpfte wie ein Gummiball abwärts. Schon auf der Hälfte des Weges war ich nur noch ein Wrack, ein Torso ohne Arme und Beine. Kopf und Leib blieben auf eine mir unverständliche Weise verschont, und sogar sehen konnte ich noch. Direkt vor einem der Häuser kam ich zur Ruhe, während einige Steine weiter auf sie zu und hindurch rollten.

Meine Bewegungsmöglichkeiten waren eingeschränkt, bestenfalls konnte ich noch mit den Augen rollen. Am Hang erkannte ich die Umrisse Wades und Dustles. Mein erster Auftritt war ein glatter Versager, und es war zu bezweifeln, daß weitere folgen würden. Ich hatte unsere Chancen verspielt. Es war nur noch eine Frage von Sekunden, und ich würde Teil eines fremdartigen Wesens sein. Wenn ich mich wenigstens hätte bewegen können. Die Sekunden waren bereits zu einer Minute geworden, und es war nichts geschehen. Ob man mich nicht bemerkt hatte? Bei meinem nicht gerade lautlosen Erscheinen war das schlecht vorstellbar. Oder hielten mich die Energiewesen für einen harmlosen Felsbrocken, den aufzulösen sie genügend Zeit hatten? Bestand die Möglichkeit für mich, mit Wade in Verbindung zu treten?

›Ah!‹ dachte Tobo. ›Wie schnell er schaltet.‹

›Meine Arme und Beine sind weg. Ich kann nichts tun. Unterrichte Wade.‹

Eine kurze Frist verstrich, dann meldete sich Tobo wieder.

›Warum bist du noch am Leben?‹ Mein eventueller Tod schien für ihn kein großer Verlust zu sein. ›Wade sagt, du sollst aufpassen.‹

›Was kann ich unternehmen?‹

›Wade fragt, ob du dich auf die Seite drehen kannst, so daß deine Brust in Richtung des Hauses zeigt?‹

›Ich werde es versuchen.‹

Ich fing an, ruckartige Bewegungen zu machen, wie ein Insekt, das man mit ausgerissenen Beinen auf den Rücken gelegt hat. Das war keineswegs grausam, denn ich bin nur eine Maschine und habe keinerlei Empfindungen. Kein Mensch findet etwas dabei, wenn ein Subdrom umgekippt auf der Straße liegt. Aber jeder regt sich gleich auf, wenn er einen verstümmelten Robot sieht. Auf Honved gibt es sogar eine Robot-Schutzgilde, die Kolonisten dort sind auffallend sentimental.

Es gelang mir, mich auf einen Beinstumpf stützend, zur Seite zu kriechen. Dann verlegte ich meinen Schwerpunkt und kippte vornüber. Meine Brust wies genau auf das Haus.

›Es kann weitergehen, Tobo!‹ dachte ich.

›Gute Arbeit, Shaw. Überprüfe die Abschlußröhren deines Strahlers.‹

›Das ist reine Energie. Es würde ihnen nichts ausmachen‹, wandte ich ein.

Tobos Dolmetscherarbeit verlief beinahe reibungslos.

›Tu, was ich dir sage‹, übermittelte das Plasmawesen Quentins Befehl. ›Feuere alle Einheiten gegen das Gebäude ab.‹

Ein Strahlenbündel zischte aus den Röhren gegen die Häuser. Sie begannen tiefrot aufzuglühen. Nur wenige Augenblicke später standen sie wieder in ihrer trügerischen Vollkommenheit da. Jedenfalls wußten die Fremden jetzt, daß in ihrer Nähe etwas war, das sie freundlicherweise mit der begehrten Energie versorgte.

›Achtung!‹ warnte Tobo, aber ich sah es schon selbst. Ein Ungewisses Licht hatte sich vom Dom gelöst und kam in Schleiern auf mich zu. Einen Moment verhielt es über einem größeren Felsklotz. Als es weiterglitt, war er verschwunden. Es kam näher und kreiste in einem vorsichtigen Bogen um mich herum. Anscheinend war es unschlüssig, in welche Kategorie von Energie es mich einstufen sollte. Die Kreise wurden enger, und ich rief Tobo um Hilfe.

›Nicht bewegen, Shaw. Du sollst ruhig liegen bleiben.‹

Das rätselhafte Ding war jetzt genau über mir, abwartend schaukelte es über meinem Kopf. Dann kam es herab. Ich wurde eingehüllt in einen unfaßbaren Prozeß. Mein verkrüppelter Körper verdrehte sich zu einer irrsinnigen Schraube. Ich schwebte gleich einer Mammutseifenblase durch unbegreifliches Nichts. Ich platzte in Tausende winzige Bälle, die alle von einem Mittelpunkt davonschwebten. Etwas unendlich Dunkles wirbelte in geifernder Enttäuschung über mich hinweg. Eine Explosion fegte an mir vorbei, zertrümmerte die Nacht um mich herum und schoß funkensprühend davon.

›Es ist tot‹, dachte Tobo ruhig.

War ich vorher ein Wrack gewesen, so glich ich jetzt einem undefinierbaren Etwas, das in das Zentrum eines Neutrinosturms geraten war.

›Tot?‹ dacl te ich. ›Wieso ist es tot?‹

›Es gibt etwas an deinem Körper, das dich schützt. Wade weiß nicht, was es ist‹, berichtete Tobo.

Die Häuser und der Dom vor mir gerieten in Bewegung. Offenbar waren die Fremden über das Unverständliche in Aufregung geraten. Ein weiterer Angriff eines Energievampirs würde mich vernichten.

›Wir werden dich holen‹, schickte Tobo weitere Gedanken.

›Das dürfen Sie auf keinen Fall tun, Herr!‹ Ich hätte laut gesprochen, aber meine Membrane und die Sensoren waren ein verstümmeltes Gewirr. ›Sie dürfen sich nicht wegen einer

Maschine in Gefahr bringen.«

›Ich glaube nicht, daß ich das Wade mitteilen werde. Ich finde deinen Denkvorgang viel zu interessant, um ihn aufzugeben«, erklärte Tobo. Für einen so kleinen, borstigen Kerl entwickelte er viel Initiative. Dieser Telepath beherrschte von dem Beutel aus die gesamte Lage, und er beherrschte sie gut. Zwar konnte ich nicht den Hügel hinaufblicken, da ich, unfähig mich umzudrehen, zu den Häusern starrte, aber herabkollernde Steine verrieten den Aufbruch Wades und Dustles.

Die »Häuser« verharrten in heuchlerischer Ruhe auf ihrem Platz, anscheinend war ein weiterer Angriff für sie noch zu gewagt. Jetzt sah ich, daß dort, wo sie standen, gewaltige Krater in der Erde klafften – das Werk der Energiefresser begann. Was mußte das für eine unbegreifliche Intelligenz sein, die auf der Suche nach ihrer Art feststellte, daß sie allgegenwärtig ist und scheinbar alles nur darauf wartet, in den grausigen Bund aufgenommen zu werden. Vielleicht war es nur ein Instinkt, der sie trieb, ein unbekanntes physikalisches Gesetz.

›Shaw!« keuchte Wade und beugte sich über mich. »Shaw, bei Terra, wie siehst du aus?«

Hustend erschien Dustle an seiner Seite und stieß einen erstickten Schrei aus, als er mich sah.

›Man hat ihn übel zugerichtet.«

›Ich weiß nicht, wie wir ihn hier wegschaffen sollen. Er ist schwer«, sagte Wade bekümmert.

›Die Gedanken der Maschine zeigen keine Aufregung«, telepathierte Tobo. ›Dieses rätselhafte Wesen scheint über keinen Selbsterhaltungstrieb zu verfügen.«

Er würde mich nie verstehen.

›Versuchen wir ihn zu tragen«, schlug Dustle vor und schielte zu den Häusern. »Es ist möglich, daß er schon tot ist.«

›Nein«, widersprach Wade, »das Gehirn eines Robots ist autark und arbeitet unabhängig von seinem Körper. Außerdem empfängt Tobo noch Shaws Gedanken.«

Er bückte sich und schob seine Hände in die Löcher, in denen einst meine Arme gesteckt hatten. Dustle packte mit seiner gesunden Hand einen Beinstumpf.

»Das schaffen wir nie«, meinte er pessimistisch.

»Es wird schon gehen«, sagte Quentin und bewegte sich voran.

Es war eine zeitraubende Arbeit, mich an den Rand des Hügels zu schaffen, aber dort kam der Transport zum Stillstand.

»Viel Zeit haben wir nicht!« Dustle zeigte über seinen Rücken in Richtung der Häuser. »Ewig werden die Fremden nicht mehr zögern.«

Mit unverhohlenem Grimm starrte er auf Wade, der wegen einer Maschine ihr Leben in Gefahr brachte.

»Shaw hat eine Waffe gegen sie.« Wades Atem ging schwer und unregelmäßig. »Wir müssen ihn einfach hier herausbringen. Wenn er wenigstens reden könnte.«

›Er kennt die Lösung selbst nicht‹, dachte Tobo im Beutel an Wades Gürtel. ›Der Mann Wade sagte doch, das Gehirn der Maschine sei autark. Warum sollten wir seinen überflüssigen Körper noch länger herumschleppen?‹ Er dachte ›wir‹, und er dachte es so, als sei gerade er es, der die größte Last zu tragen hätte.

»Gut!« sagte Dustle trocken. »Worauf warten wir noch? Schneiden wir dem Robot den Kopf ab, Sternenkämpfer.«

›Selbst das erregt die Gedanken der Maschine nicht!‹ Tobo war erschüttert. ›Ich glaube, sein Tod könnte ihn nicht in Kummer versetzen.‹

Ich bestätigte es ihm, und der Beutel beulte sich aus, so regte sich Tobo darüber auf.

Der Sternenkämpfer griff nach seiner Neutrinowaffe. Er markierte die äußerste Feineinstellung und drückte ab. Ein nadeldünner Strahl verließ den Lauf und trennte meinen Kopf vom übrigen Körper.

»Vorsicht!« warnte Wade, als Dustle sich sofort bückte, um

mich aufzuheben. »Die Aktivität ist noch zu stark.«

Sie war zu stark.

Jedenfalls für diese Umgebung. Die »Häuser« lösten sich auf und drängten in mächtigen Schwaden auf uns zu. Sie vergaßen alle Furcht, denn Wades Strahl war das beste Lockmittel überhaupt, er war reinste Energie.

»Schnell jetzt!« stieß Wade hervor und ergriff mich. Und während Dustle schon den Hang hinaufkletterte, steckte er mich zu dem entsetzten Tobo in den Beutel.

II.

WADE QUENTIN

1.

Ohne auf Tobos Gedankenprotest zu hören, schob ich Shaws Kopf zu ihm in den Beutel. Dustle zog sich bereits an den Felsen empor, und es wurde Zeit, ihm zu folgen. Die Steine waren locker und gaben unter den Griffen meiner Hände nach. Ich wußte nicht, ob der Feind uns schon verfolgte; es hätte Zeitverlust bedeutet, das festzustellen. Dustle bewegte sich um vieles sicherer als ich. Der lange Aufenthalt auf Bostik kam ihm zustatten. Tobos Gedankenströme waren versiegt. Der Beutel hing über meinem Rücken, Shaws Kopf machte Tobo den Aufenthalt darin sicher unbequem.

Dustle stieß einen Fluch aus, als er auf einem glatten Felsen ausglitt und einige Meter zurückrutschte. In der Dunkelheit sah ich sein Gesicht nur undeutlich, aber die Spuren unserer wilden Flucht zeichneten sich darauf ab. Der Verband an seinem Armstumpf begann wieder zu bluten, er mußte ihn benutzen, um überhaupt voranzukommen. Wenn er nicht bald eine fachgerechte Behandlung bekam, würde er nie eine Siebenfingerprothese tragen.

Ein heftiger Schmerz fuhr durch meine Hüfte. Mein Körper rebellierte, und ich hatte den Wunsch liegenzubleiben. Irgendwie kam ich weiter voran. Hinter jedem erstiegenen Felsen türmten sich zehn weitere auf. Jemand stieß laute Schreie aus. Für einen Moment war ich verwirrt genug, zu glauben, es wäre Shaw. Dann stellte ich fest, daß ich es selbst war. Dustle war verschwunden, entweder zurückgeblieben oder weit voraus. Ich hatte einen Augenblick die Hoffnung, er würde zurückbleiben,

um die Hölle hinter uns aufzuhalten. Dann lief ich durch dunkle Schatten, aus denen immer wieder Gegenstände gegen meinen Körper schlugen.

»Halt!« drang eine Stimme aus dem Nebel.

Eine Hand packte mich und zog mich über einen Felsvorsprung.

»Wir sind oben«, sagte die Stimme. Sie klang kraftlos und heiser.

»Dustle?«

»Ja. Nur Ruhe. Sie sind uns nicht gefolgt.«

Mein Blick klärte sich, und ich sah, daß wir den Hügel erstiegen hatten. Im Tal standen unverändert die Häuser. Ich zweifelte an meinem Verstand.

»Holt mich heraus. Der Kopf der Maschine hat mich verletzt«, kamen Tobos anklagende Gedanken.

Der Beutel war eingerissen, und ich hatte Mühe ihn zu öffnen. Tobo kugelte heraus, sichtlich zerzaust und mitgenommen. Er schien abgemagert, und sein Borstenfell war stellenweise ausgerissen. Man sah es trotz des Halbdunkels, denn die Haut darunter leuchtete weiß. Er begann sich in den Boden einzugraben, sein Hunger mußte übermächtig sein. Sein kleiner Körper rotierte heftig, und die harten Borsten fegten den Sand zur Seite.

»Ich glaube, wir ziehen uns zurück«, schlug Dustle vor, als Tobo in seinem Erdloch verschwunden war.

»Nun gut«, stimmte ich zu, denn ich sah, daß er mit seiner Kraft am Ende war. »Wir können kaum noch etwas tun.« Ich klopfte gegen Shaws Kopf im Beutel. »Nur er kann jetzt noch helfen.«

»Etwas stimmt an der Geschichte nicht«, murmelte Dustle. »Warum haben uns die Energiewesen nicht länger verfolgt? Warum verharren sie auf ihrem Platz, ohne übermäßig viel Materie umzuwandeln?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete ich müde.

Überall spürte ich Sand, sogar zwischen den Zähnen knirschte es, wenn ich sprach. Wann ich zum letztenmal gegessen und getrunken hatte, hatte ich vergessen, aber es war schon lange her.

Die Nacht mußte bald vorbei sein, wahrscheinlich würden wir Dustles Haus bei Tagesanbruch erreichen. Wir schlichen durch die Nacht wie zwei Schemen. Auf meinem Rücken baumelte der Beutel mit Shaws Kopf. Tobo war in seinem Erdloch zurückgeblieben. Ich dachte an Ultan und sein Versprechen, die Raumflotte zu alarmieren. Ob es ihm gelang, die Kolonien zu überzeugen? Die aufgeblasenen Venusier würden sicher Ärger machen – es war so ihre Art. Ich mußte bald mit Dr. Brush in Verbindung treten. Brush war der bedeutendste Robotspezialist Terras, man erzählte wahre Wunderdinge von ihm. Er würde herausfinden, was Shaw immun gegen die Energiewolken machte. Er mußte es herausfinden!

Der Weg war endlos, und ich dachte, Dustle hätte sich verlaufen. Als ich schließlich sicher war, wir würden das Ziel nie erreichen, tauchten das Haus und der Landeplatz auf. Es war so still und finster wie bei meiner Ankunft.

»Mary!« rief Dustle und begann zu rennen. Er verschwand im Haus. Bevor ich es erreicht hatte, war er schon wieder draußen.

»Sie ist weg«, sagte er tonlos. Er tat mir leid. Schließlich war er unversehens in diese Ereignisse verwickelt worden.

»Ultan hat sie vielleicht mitgenommen«, sagte ich.

»So wird es sein«, erwiderte er nicht überzeugt.

»Kommen Sie jetzt«, forderte ich ihn auf. »Ich muß Ihre Hand verbinden.«

Wir gingen ins Haus, und Dustle zündete die Lichter an.

»Haben Sie Verbandssachen hier?«

Er durchwühlte zwei Kisten mit einigem Erfolg.

Ich untersuchte den alten Verband. Er war blutdurchtränkt und sah nicht gut aus. Ich gab Dustle vier schmerzstillende

Pillen, es war mehr eine Geste als eine Hilfe. Der Verband war klebrig, und bei jeder Lage, die ich abwickelte, stöhnte Dustle auf. Schweiß stand auf seiner Stirn. Sein Gesicht sah verfallen aus. Als ich fertig war, brachte Dustle ein Lächeln zustande.

»Das haben Sie fein gemacht«, sagte er.

»Sie haben es überlebt, das ist wichtig«, meinte ich.

Er betrachtete seinen neuen Verband.

»Eines Tages hoffe ich, doch noch diese Prothese tragen zu können.«

»Ja, das hoffe ich auch.« Neben mir stand eine Liege. Ich schlief schon fast, als ich darauf niedersank.

Jemand rief meinen Namen und zerrte mich an den Armen. Der Aufseher beugte sich über mich. »Riechen Sie«, verlangte Dustle. Ich schnupperte.

»Was ist das?« fragte ich. »Haben Sie etwa Tobo geschlachtet?«

»Tobo ist noch nicht zurück. Das ist gebratene Bostikechse.«

Er rieb genießerisch seinen Bauch und kaute auf einem undefinierbaren Gegenstand, der die Zähigkeit einer Schuhsohle zu haben schien und auch so roch.

Es war bereits hell. Ich hatte mehrere Stunden geschlafen. Dustle servierte mir einen Teller seines Schlangenfraßes. Er sah braunen Stofflappen ähnlich und hatte einen nußartigen, durchdringenden Geschmack. Eine Weile aßen wir schweigend.

»Was wollen wir jetzt unternehmen?« fragte Dustle zwischen einigen Bissen.

»Wir müssen auf Ultan oder ein Ligaschiff warten. Shaws Kopf ist jetzt am wichtigsten. Brush braucht ihn, um etwas herauszufinden.«

»Brush?«

»Er ist einer unserer Robotologen, wahrscheinlich der beste von ihnen.«

Dustle blickte zu dem Beutel auf dem Tisch hinüber und

lächelte.

»Ich werde diese Maschine eines Tages noch lieben lernen. Nie hätte ich gedacht, daß der Schädel eines Robots solchen Wert haben könnte.«

Seine Heiterkeit war nicht echt. Sein gelbes Gesicht war angespannt, und seine Füße scharrten nervös auf dem Boden. Er war ein sensibler Mischling, wie es sie zu Tausenden in der Milchstraße gab. Der Planetenbund Sirius-Alpha Centauri regte sich zwar über die Vermischung der Rassen auf, aber in einigen Jahrzehnten würde sicher kein Mensch etwas dabei finden, wenn ein fischäugiger Marsianer mit einer Honvedfrau Hochzeit feierte. Gewöhnlich war es so, daß die Bewohner der winzigsten Planeten den größten Rassendünkel hatten und aus nationalen Gefühlen der halben Galaxis den Krieg erklärten.

»Sie haben bereits geschlafen«, unterbrach Dustle meine Gedanken. »Ich denke, daß ich jetzt an die Reihe komme. Wecken Sie mich, wenn ein Schiff erscheint.« Er schlich müde davon.

›Mach die Tür auf!‹ sagte etwas in meinem Kopf. Ich erschrak. Dann fiel mir Tobo ein, und ich ging, um zu öffnen. Das Plasmawesen kugelte herein. Es sah jetzt wieder besser aus. Seine Borsten glänzten, als wären sie eingeölt, und standen im wirren Durcheinander von seinem Körper ab. Tobo rollte einige Male durch das Zimmer, als wollte er sich orientieren. Es war mir unheimlich, daß er durch meine Augen beobachtete.

›Ah!‹ dachte er und verharrte vor dem Beutel. ›Der seltsame Denker!‹ Shaw schien ihn zu faszinieren, es war unbegreiflich für ihn, daß es ein Wesen wie den Robot geben konnte.

»Wie geht es Shaw?« fragte ich Tobo laut.

›Man kann es seinen Gedanken nicht entnehmen«, telepathierte Tobo. ›Ich glaube, er weiß es selbst nicht.‹

›Frag ihn!‹ befahl ich.

Tobo rollte wie ein Irrwisch vor dem Beutel hin und her.

»Frag ihn, was er über seine Rettung herausgefunden hat«, fuhr ich fort.

»Er denkt nicht an diese Dinge«, erwiderte Tobo.

Es war eine schwierige Unterhaltung, und ich brach sie ab. Ich wußte nicht einmal, ob das verspielte Borstenwesen die Wahrheit dachte. Bisher war es mir nicht gelungen, die Mentalität Tobos auch nur zu erraten. Vielleicht fügte er uns ohne Absicht Schaden zu und brachte uns in Schwierigkeiten, um ein paar interessante Gedanken zu empfangen.

»Du mißtraust mir, langer Mann«, erkannte der aufmerksame Bostiker.

»Ja!« gab ich zögernd zu.

»Das ist ein Fehler. Ich werde nie etwas tun, was euch schadet.«

»Ich will versuchen, es zu glauben.«

»Du bist nicht überzeugt«, meinte Tobo.

»Vergiß es«, sagte ich. »Versuche herauszufinden, was die Energiewesen in der Siedlung denken.«

»Ich habe es bereits erklärt«, erwiderten Tobos Gedanken ärgerlich.

Ich wollte ihn daran erinnern, daß er mich beeinflußt hatte, zur Siedlung zu laufen, doch das Dröhnen von Triebwerken hielt mich vorerst davon ab. Ich rannte hinaus und sah ein mächtiges Schiff über dem Landeplatz schweben. Ein Kreuzer der Liga. Ich schrie und warf die Arme in die Luft. Das Schiff setzte bereits zur Landung an. Staub wirbelte auf, und Steine flogen durcheinander, als es auf dem tosenden Strahl der Bremsdüsen herabsank.

Dann kam das Schiff zur Ruhe. Der Staub verzog sich, und einige Gestalten kamen daraus hervor. An der Spitze unverkennbar die lange Gestalt Admiral Shannigans, der in weitausholenden Schritten auf mich zu lief. Seine beiden Begleiter waren mir unbekannte Sternenkämpfer.

»Quentin!« brüllte Shannigan schon aus der Ferne. »Warum

wohl hat man mich auf diesen Teufelsplaneten geschickt, he?«

Er hatte mich erreicht. Sein Gesicht war gerötet vor Wut und Erregung.

»Admiral«, sagte ich, »bringen Sie mich sofort ins Solsystem. Am besten gleich nach Terra.«

Seine Begleiter bekamen runde Augen und traten einen Schritt zurück.

»Wie reden Sie, zum Teufel?« explodierte Shannigan. Sein Gesicht glich jetzt einer überreifen Tomate. Zweifellos war er der beste Admiral der Liga, aber er hatte Nerven.

»Etwa fünf Stunden von hier liegt die Siedlung, Admiral«, sagte ich. »Dort beginnt der Untergang der Galaxis. Versuchen Sie einmal, erst zu glauben und sich dann zu überzeugen. Es existieren Wesen – nennen wir sie ruhig auf ihre Art intelligent –, die es verstehen, eine erfolgreiche Materieumwandlung zu vollziehen. Es sind Energiewesen aus dem Weltraum. Sie bedrohen nicht nur diese Welt.«

Shannigan reckte sich. Wahrscheinlich half es ihm, so von oben herab die Umwelt zu betrachten.

»Sie wissen doch hoffentlich, was Sie da sagen«, fuhr er mich an. »Ich verstehe das nicht ganz.« Er wedelte hilflos mit seinen langen Armen.

Seine Begleiter traten wieder vor, weniger aus Mut als aus Neugier. Jetzt erkannte ich einen von ihnen. Es war Nown, der vor ein paar Jahren ganz allein das Rattennest auf Tomal ausgehoben hatte. Er sah überhaupt nicht gefährlich aus, eher mädchenhaft und etwas schüchtern. Shannigans Leibwache war nicht übel.

»Hat Ultan Sie nicht informiert?« fragte ich.

»Ultan«, murmelte er mißtrauisch. »Wer ist das schon wieder?«

Seltsam. Warum hatte man ihn hergeschickt und *wer* hatte es getan?

»Ultan ist ein Marsianer!« Ich erzählte ihm die ganze Ge-

schichte. Sofort wurde er wieder wild.

»Was glauben Sie?« schrie er. »Sind Sie vielleicht der Friedensengel der Erde?«

Ich sagte ihm, daß das nicht der Fall sei, aber er schimpfte unvermindert weiter.

»Mann, so einfach Verbindung mit dem Feind aufnehmen, das kann Sie Ihren Kopf kosten. Sie erwähnten den Schädel des Robots. Ich möchte ihn sehen.«

»Er ist im Haus«, sagte ich.

Er wurde etwas verträglicher.

»Los!« brummte er. »Gehen wir hinein.«

Er schleuderte seine langen Beine auf eine unnachahmliche Art in Richtung des Hauses. In diesem Augenblick kam Dustle heraus und starrte ihn an. Shannigan wandte sich um.

»Und wer ist das?« fragte er und zeigte mit seinem Daumen auf Dustle.

»Jay Dustle, Admiral. Der Aufseher dieses Landeplatzes.«

»Ah ja, Sie erwähnten ihn.« Sein Blick richtete sich auf Dustles Armstumpf.

»Gehen Sie ins Schiff«, sagte er. »Man wird Ihnen dort helfen.«

»Danke.« Dustle blickte mich an. »Meine Frau?«

Ich schüttelte verneinend den Kopf. Er ging zum Schiff und kletterte in die Schleuse.

»Kommen Sie«, sagte ich zu Shannigan, »ich werde Ihnen den Kopf zeigen.« Ich ging den Männern voraus.

»Guten Tag!« sagten alle drei gleichzeitig, als wir eintraten. »Der ernste Mensch hat Besuch mitgebracht.«

Die Sternenkämpfer starrten sich verwirrt an. Der Admiral sah komisch aus.

»Tobo!« rief ich. »Komm zu mir!«

Tobo rollte vor meine Füße.

»Was ist das?« keuchte Shannigan.

»Ein Ureinwohner Bostiks. Ein harmloser Telepath.«

»Sind Sie sicher?« erkundigte sich Shannigan.

»Ich bin nicht sicher«, sagte ich ruhig.

»Er traut niemandem«, behauptete Tobo gekränkt, und diesmal gelang es den Männern, seine Gedanken nicht laut auszusprechen.

»Die Regierung hat uns hergeschickt, weil sie Nachricht erhielt, auf Bostik sei der Teufel los«, sagte Shannigan. »Die Information stimmt.«

Ultan! Der Marsianer hatte nicht gewagt, persönlich mit der Liga in Verhandlungen zu treten. Er hatte sie anonym gewarnt.

»Und Sie, Quentin«, fragte der Admiral, »haben Sie Ideen?«

»Ja! Shaws Kopf muß sofort zu Dr. Brush nach Terra. Der Mann wird schon herausfinden, was wir gegen diese Fremden einsetzen müssen.«

Nown bückte sich plötzlich und hob den Beutel auf. Ohne ein Wort hielt er ihn Shannigan vors Gesicht.

»Da ist Shaws Kopf drin«, sagte ich.

»Holen Sie ihn 'raus!« verlangte der Sternenkämpfer. Ich tat es und legte die Überreste des Robots vor dem Admiral auf eine Kiste.

Shannigan schüttelte den Kopf.

»Ich glaube nicht, daß sein Gehirn noch intakt ist«, sagte er.

»Die Maschine ist nicht tot«, ließ sich Tobo vernehmen. »Ich kann es nicht verstehen.« Er raste zwischen unseren Beinen umher.

»Das Kugelwesen soll uns sagen, was Ihr Robot denkt«, forderte Shannigan.

Tobo klärte ihn auf.

»Oh!« sagte Nown mit dem Mädchengesicht, und es war das erste Mal, daß er sprach. Der dritte Mann stand mit unbewegtem Gesichtsausdruck dabei, als ginge ihn das alles nichts an. Ich wußte noch immer nicht, wer er war.

»Packen Sie ihn wieder weg!« Shannigan winkte ab. »Wir werden bald starten. Terra ist weit.«

Ich hätte über seinen raschen Entschluß froh sein sollen, aber ich wurde das Gefühl nicht los, etwas Entscheidendes übersehen zu haben.

2.

Der Andruck ließ nach, und ich richtete mich aus dem pneumatischen Sessel auf. Neben mir erhob sich Dustle von seiner Liegebank und feixte mir entgegen. Es ging ihm sichtlich besser, auch ohne die Wunderprothese, sein gelbes Gesicht war entspannt. »Noch drei Transitionen, und wir sind wieder im guten alten Solsystem.« Er rieb mit seiner gesunden Hand den Bauch.

»Zwei«, korrigierte ich. »Nur noch zwei Transitionen. Vielleicht ist es noch nicht bis nach Bostik gedrunen, daß wir es neuerdings mit zwei Transitionen schaffen.«

»Um so besser«, meinte er lakonisch und fuhr fort, seinen Bauch zu reiben. Der Admiral erschien in unserer Kabine, sein langes Gesicht verzog sich zu einer Grimasse.

»Ah!« spottete er. »Schon munter.« Er war ein typischer Raumschiffer. Es war für ihn undenkbar, ja, beinahe eine Beleidigung, wenn andere den Start gut überstanden. Seine Blicke schweiften durch die Kabine, und er stieß einen Pfiff aus, als er Tobo neben einem kleinen Tisch am Boden sah.

»Sie haben den Extraterrestrier mitgenommen?« fragte er erstaunt.

»Er gehört mir«, schaltete sich Dustle ein. Der Admiral verzog unwillig das Gesicht.

»Einfach mitgenommen?« erkundigte er sich ungläubig. Dustle nickte. Shannigan bekam wieder Luft. »Verdammt, wie konnten Sie das tun?« schrie er.

»Er gehört mir«, wiederholte Dustle hartnäckig und sah ver-

drossen aus.

»Ein Telepath. Sie dürfen keinen Telepathen mit nach Terra bringen.«

»Tobo ist harmlos«, beharrte Dustle.

»Ganz harmlos«, kam das Gedankenecho der Plasmakugel. Shannigan wurde weich. Sicher half Tobo dabei ein wenig nach.

»Nun gut«, brummte der Admiral. »Ich werde es mir überlegen. Folgen Sie mir jetzt in den Kommandoraum. Ich brauche Ihre Hilfe bei der Transition.«

»Was sagt er?« erkundigte sich Dustle.

»Er sagt«, knurrte ich, »wir sollen den ersten Transitionspunkt berechnen.«

»Aber wozu hat er die Elektronenhirne?« murmelte Dustle unglücklich.

»Seien Sie nicht albern!« befahl Shannigan schroff. »Kommen Sie.«

Er stapfte voraus in den Gang. Das Schiff hatte einen größeren Mittelteil, den sie allgemein die »Banane« nannten, weil er in seiner Form dieser Frucht ähnelte. Zu beiden Seiten der »Banane« verliefen parallel die einzelnen Räume, die sich zum Kommandoraum im Bug hin verengten. Jeder Raum war eigentlich ein kleines Schiff für sich und konnte mit Schotten geschlossen werden. Die Kreuzer wurden im Zeichen des Krieges mit den Vereinigten Kolonien gebaut, sie waren neben den Neutrino-bomben die gefährlichste Waffe der Erde. Kurz bevor ich auf Bostik ankam, hatte ich davon gehört, daß man mit diesen Schiffen ungeheure Geschwindigkeiten erzielte und die einzelnen Transitionspunkte auf diese Weise zusammenschrumpfen ließ, ja sogar teilweise überflüssig machte. Diese sogenannten »Rösselsprünge« führten keineswegs durch den Pararaum, wie man erst angenommen hatte. Die Geschwindigkeit, um das Gefüge des Alls zu erschüttern oder gar zu durchbrechen, hatte man bisher noch nicht erreicht. Die »Rössel-

sprünge« machten sich die Gesamtbewegung des Alls zunutze, das Schiff wurde an dem errechneten Punkt weggerissen und Lichtjahre weit durch das All geschleudert. Es gab wenige Wissenschaftler, die diesen Vorgang überhaupt verstanden.

Wir erreichten den Kommandoraum, in dem neben Nown und Shannigans anderem Begleiter noch sieben weitere Männer anwesend waren. Sie hockten vor Tabellen, Maschinen und Kontrollampen.

»Nown«, stellte Shannigan vor und wies auf den femininen Sternenkämpfer. Nown nickte kalt zu uns herüber.

»Pezolt«, das war die andere Hälfte von Shannigans Leibwache. »Shelley, Mervin, Overham, Sendowsjenow.« Bei jedem Namen wies er auf den entsprechenden Mann. »Ruster, Gerwin und Schuster.«

Drei von ihnen kannte ich: Overham, Gerwin und natürlich Nown. Overham und Gerwin hatten mit mir zusammen den Sternenkämpfer-Ausbildungshof besucht. Gerwin blinzelte mir zu. Sein Haar war immer noch so wirr und verwahrlost wie in der Schule. Es gab überhaupt keine Bürste, die seinen Pelz bändigen konnte.

Overham wackelte mit seinem Kinn, sein mächtiger Körper ließ den Stuhl, auf dem er saß, zerbrechlich erscheinen. Ich erinnerte mich noch, daß er damals mindestens einmal in der Woche zum Ausbilder gerufen worden war, weil er zuviel trank. Das Schlimme daran war, daß er Alkohol nicht vertrug, nach dem zweiten Glas aber stets versuchte, seinen Begleitern seine absolute Nüchternheit unter Beweis zu stellen. Früher war das übel ausgegangen, man hatte sogar mit seiner Entlassung gedroht. Doch dann hatte er seine Prüfung mit Auszeichnung bestanden und war bereits ein Jahr später Vizeadmiral auf der ehrwürdigen alten »Showdown« geworden. Jetzt war er hier, aus mir unbekannten Gründen degradiert.

»Gehen Sie hinüber zu Schuster«, sagte Shannigan und gab Dustle einen Schubs. »Er wird Ihnen sagen, was Sie zu tun

haben.«

Dustle ging widerspruchslos an den angewiesenen Platz und setzte sich neben den Astrogator. Schuster schob ihm einen Papierstapel zu und gab ihm einige Erklärungen. Dustle begann ohne jede Begeisterung zu arbeiten.

»Und Sie«, der Admiral hob seine Stimme und wandte sich an mich, »gehen zu Nown.«

Er hatte sofort meine Antipathie gegen diesen Mann bemerkt.

Nown zeigte keine Regung, als ich mich neben ihm niederließ, er sah noch nicht einmal auf. Dann warf er mir einige Papiere und Tabellen zu.

»Einfache Winkelberechnungen«, sagte er, und ich erschrak über den dröhnenden Klang seiner Stimme, die in einem krassen Gegensatz zu seinem Körper stand. Ich sah mir die Papiere näher an.

»Es tut mir leid«, sagte ich zu dem Mädchengesicht, »dabei kann ich nicht helfen.«

Nown machte sich noch nicht einmal die Mühe, verächtlich zu lächeln. Er reichte mir ein paar Tabellen.

»Übernehmen Sie das hier!« sagte er. »Sie brauchen weiter nichts zu tun, als die Zahlenreihen in die Positronik einzugeben.«

Ich tat, was er mir sagte.

Shannigan bewegte sich wie ein gereizter Terrier zwischen uns, und in seinem Gesicht war eine animalische Wachsamkeit.

Ohne jeden Übergang sagte der Admiral:

»Noch eine Stunde bis zum Rösselsprung.«

Die Männer forcierten ihre Berechnungen. Sogar Nown hob leicht seine Augenbrauen. Es war zum erstenmal, daß ich eine Transition im Kommandoraum mitmachte. Schuster reichte dem Admiral ein Papier. Shannigan trat an ein Mikrophon des Interkoms und gab neue Befehle.

Er fügte eine endlose Zahlenreihe hinzu, von der ich kaum etwas verstand. Zehn Minuten später gaben Pezolt, Gerwin und

der Asiate Sendowsjenow ihre Berechnungen ab. Das Spiel wiederholte sich. Die Angaben über den genauen Punkt des Absprungs wurden erheblich genauer. Overham und Shelley folgten fünf Minuten vor der Transition, dann waren nur noch Nown und ich übrig. Das Mädchengesicht hatte die schwierigste Aufgabe: Er mußte eventuelle Abweichungen feststellen und ausgleichen. Eine unglaubliche Aufregung hatte mich ergriffen, und ich zitterte, als Nown eine Minute vor Null zufrieden nickte. Dann, als Shannigan sich über das Mikrophon beugte, um die letzte Minute abzuzählen, sagte Schuster vor seinem Bildradar mit ruhiger Stimme:

»Fremdes Schiff nähert sich unserem Transitionspunkt.«

Shannigan handelte sehr rasch, er entwickelte eine ungeahnte Lebendigkeit.

»Achtung!« schrie er in das Mikrophon. »Transition unterbrechen. Fremdes Schiff versucht, mit uns durchzukommen.« Er sah plötzlich krank und alt aus. Ich muß erwähnen, daß diese Sache schon einmal passiert war – oder passiert sein sollte. Von den beiden Schiffen, denen dieser Fehler unterlaufen war, hatte man nie wieder etwas gesehen. Es ging jetzt darum, ob die Ingenieure es schafften, den tödlichen Punkt zu umgehen – unsere, oder die des fremden Schiffes. Dort mußte man das Verhängnis bereits bemerkt haben. Es war die längste Minute meines Lebens. Ich sah, wie die Raumfahrer in angespannter Bewegungslosigkeit den Admiral beobachteten, als dieser langsam zählte:

»29 – 28 – 27 –« Auf seiner Stirn bildeten sich winzige Schweißtropfen, und er preßte die Zahlen zwischen seinen Lippen hervor. »18 – 17 – 16 – 15 – 14« Sein Gesicht verzog sich wie unter heftigen Schmerzen. »10 – 9 – 8 – 7« Jemand begann zu schreien, und Shannigans Stimme klang schrill, um ihn zu übertönen. »5 – 4 – 3 – 2 – 1.« Er machte eine hilflose Geste und murmelte: »Geschafft.«

Die Ingenieure im Maschinenraum hatten den kritischen

Punkt überwunden. Schuster beugte sich über sein Gerät. »Das fremde Schiff ist noch da, Sir. Es ist – jawohl, ein Kreuzer der Kolonien.«

Der Admiral richtete sich auf.

»Abschußbasen besetzen. Pezolt zaubern Sie den Kolonisten ein paar nette Bilder vor die Rohre.« Pezolt ging zu dem Gerät, mit dem man fiktive Bilder in den Raum projizieren konnte, so daß der genarrte Gegner nicht wußte, worauf er zielen sollte.

»Es kommt näher«, berichtete Schuster gleichmütig.

»Heckbesatzung«, murmelte Shannigan, der vor dem Ortungsschirm stand. »Alle Waffen feuerbereit.«

Ich starrte gebannt auf die Bildschirme. Ein zitternder Strahl löste sich von den Heckwaffen unseres Schiffes und raste durch das All auf den Feind zu.

»Abdrehen – schnell!« schrie Shannigan. »Sie haben ein Reflektorfeld errichtet.« Der von uns abgefeuerte Strahl kehrte zurück, und das Schiff stöhnte auf, als seine Abwehrschirme den Strahl absorbierten. Plötzlich stand Dustle vor dem Bildschirm.

»Quentin!« brüllte er. »Das ist Ultan. Meine Frau ist bei ihm.«

Mit einem Sprung war ich neben ihm. Das feindliche Schiff hob sich jetzt deutlich aus der Schwärze des Alls hervor.

»Nicht schießen!« schrillte Dustle. »Um Himmels willen, hört auf damit.«

»Er hat recht«, sagte ich. »Es ist Ultan.«

»Feuer einstellen!« befahl Shannigan.

Es war zu spät. Ultan und seine Mannschaft hatten sich natürlich bedroht gefühlt. Ein Neutrinomagnettorpedo raste uns entgegen.

»Schotten dicht!« donnerte der Admiral.

Der Torpedo riß unser halbes Heck auf und detonierte mit fürchterlichem Krach oberhalb des Maschinenraums. Unser Schiff wurde erschüttert. Die Schwerkraftfelder fielen aus.

»Nein, nein«, flüsterte Dustle entsetzt. Shannigan erschien wie ein Rachegott vor dem Mikrofon. Sein Gesicht war weiß und vor Wut verzerrt.

»Neutrinowaffen einsetzen!« befahl er. »Pezolt, was ist mit Ihrem verdamnten Projektor los?«

Pezolt zeigte ein unglückliches Lächeln.

»Vermutlich haben sie einen neuen Taststrahl entwickelt, Sir. Jedenfalls fallen sie auf meine Bilder nicht herein.«

»Gehen Sie zum Heck und sehen Sie nach, was sich machen läßt. Halt! Ihr Druckanzug. Wollen Sie explodieren?«

Pezolt verschwand in übertriebener Hast.

»Sie werden meine Frau umbringen«, rief Dustle verzweifelt.

»Wahrscheinlich«, knurrte Shannigan kalt. »Doch das ist nicht unsere Schuld.«

Ein Lautsprecher knackte, und eine Stimme übertönte Dustles Antwort.

»Abwehrschirme ausgefallen! Torpedo in Heckdüse eingeschlagen! Meiler 6 außer Betrieb.«

Das helle Wimmern der Alarmsirene folgte, die Warnung vor Radioaktivität. Das galt für alle Stationen in Nähe von Meiler 6. Auf dem Bildradar sah ich das wilde, zuckende Aufblitzen der Neutrinobomben beim Kolonistenschiff. Dann rasten die beiden Kreuzer aneinander vorbei.

»Er kommt zurück«, warnte Schuster. »Hat schon zur Wende angesetzt.«

»Beschleunigen!« befahl der Admiral. »Was ist mit unseren Bomben?«

»Sie bringen sie schon vorher zur Explosion«, gab Overham bekannt.

»Sie haben mächtig aufgeholt«, fügte er hinzu.

»Achtung!« schrie Schuster. »Schon über ...« Eine infernalische Explosion zerriß seine Worte, und ich sah, wie er aus seinem Sessel vornüber fiel und gegen den Bildschirm prallte. Ein helles Pfeifen durchschnitt die Luft, und ein Poltern drang

an meine Ohren. Shannigan brüllte etwas, was kein Mensch verstand. Jeder versuchte sich irgendwo festzuklammern.

Eine weitere Bombe traf unser geplagtes Schiff, und für einen Moment schien es, als sollte es auseinanderbrechen. Etwas Spitzes durchstach meine Hand. Das Licht erlosch. Shannigan brüllte noch immer, aber ohne jeden Erfolg.

Paradoxerweise funktionierte der Bildradar noch. Ab und zu sah ich vor der hellen Scheibe die Silhouette eines Mannes. Eine angstgequälte Stimme rief: »Die Luft entweicht. Wo sind die Anzüge?« Dann hörte ich das Geräusch auch. Es mußte ein großes Leck entstanden sein. Jeder versuchte, möglichst rasch einen Skaphanderanzug zu erreichen, und die Brutalität, mit der die Männer dabei vorgingen, überraschte mich.

»Mein Bein, mein Bein!« gellte es. »Du verdammter Narr, laß mein Bein los.«

Neben mir fiel jemand zu Boden, und ich beugte mich hinab.

»Wer ist es?« fragte ich.

»Quentin!« Es war Dustle. »Sie sind auf meine Hand getreten.«

»Warten Sie!« befahl ich. »Ich werde versuchen, einen Anzug zu bekommen.«

»Es ist zwecklos«, stöhnte er. »Es sind nur drei Anzüge da. Pezolt hat einen mitgenommen. Bleiben noch zwei.« Er kicherte. »Meine Frau haben Sie nicht erwischt, was? Sie werden lernen müssen, die Kolonien zu beachten.«

»Verdammt«, sagte ich. »Wir müssen das Leck abdichten. Los, helfen Sie mir.« Er schob sich hoch, und wir suchten unseren Weg zwischen den Männern, die in Panik um die Anzüge kämpften. Das Leck war in einem Schott entstanden. Als wir es erreichten, hörten wir zwei Männer dort arbeiten. Einer von ihnen war Shannigan, ich hörte ihn leise fluchen. Dann wurde es hell, die Notbeleuchtung war eingeschaltet worden. Shannigan und Gerwin hatten das Leck geschlossen. Die Lichter begannen zu flackern.

»Notruf abstrahlen!« rief Shannigan.

»Gerät ausgefallen!« antwortete Schuster.

Wieder wurde es dunkel. Einen Moment schwiegen alle, dann sagte der Admiral:

»Nun gut. Einer muß 'raus und eine Leuchtrakete abfeuern. Wir ergeben uns. Es hat keinen Zweck.«

»Ich werde gehen«, erbot sich Shelley, jedenfalls hörte sich die Stimme wie die Shelleys an.

»Gebt ihm einen Anzug! Zum Teufel, hat denn keiner eine Lampe?«

Ein metallisches Klirren ertönte, und der Strahl eines LL-Leuchters wanderte durch den Raum. Shannigans Gesicht wurde geisterhaft beleuchtet. Er blutete. Nown lag bewußtlos am Boden, und Overham schien seinen Stuhl noch nicht verlassen zu haben.

»Hier«, sagte Gerwin und übergab Shelley einen der Skaphander. Mit umständlichen Bewegungen kroch der Sternenkämpfer hinein.

»Es ist ein Risiko, jetzt das Schott zu öffnen«, meinte Mervin. »Wir wissen nicht, ob der Raum dahinter wieder unter Druck steht.«

»Nein, das wissen wir nicht«, gab Shannigan zu. »Wir werden es aber herausfinden.«

Shelley bewegte sich in seinem Anzug schwerfällig auf das Schott zu. Der Strahl der Lampe glitt hinter ihm her und verharrte auf den Sauerstoffflaschen auf seinem Rücken. Shelley öffnete das Schott. Ich hielt den Atem an, aber es geschah nichts.

»Schließen Sie das Schott, Shelley und versuchen Sie, zur Luftschleuse durchzukommen. Vergessen Sie nicht, sich anzuseilen, bevor Sie aussteigen. Feuern Sie eine Rakete ab, notfalls zwei. Vielleicht helfen uns die Kolonisten.«

Shelley verschwand. Einige Zeit später sahen wir die flimmernde Flugbahn der Signalarakete auf dem Bildschirm. Nun

konnten wir nur warten, wie die Kolonisten sich verhalten würden. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß sie Schiffbrüchige ihrem Schicksal überließen. Shannigan ließ alle Lecks abdichten. Die Sauerstoffaggregate pumpten Luft in die beschädigten Räume. Wenig später wurde es wieder hell. Shelley kehrte zurück und kletterte aus dem Druckanzug.

»Sie werden kommen«, verkündete er. Er warf die einzelnen Teile achtlos in die Ecke. Für uns alle, ausgenommen Dustle, war etwas Beschämendes dabei, uns den Kolonisten zu ergeben. Mit einem starken Ruck prallte Ultans Schiff gegen die Außenhülle unseres Kreuzers.

Kurze Zeit danach kamen einige Männer in Schutzanzügen in den Kommandoraum. Ultans lange, dünne Gestalt war unverkennbar unter der wulstigen Haut des Anzugs zu erkennen.

»Ah!« rief er über den Helmlautsprecher. »Die Herren Sternenkämpfer.«

Er lachte mit dem Hohn des Siegers. Einige von uns hätten vielleicht versucht ihn anzugreifen, aber der Shun-Strahler in seiner Hand hielt uns davon ab.

»Quentin«, sagte Ultan dann. »Haben Sie etwas ausrichten können?« Ich verneinte und erzählte in kurzen Zügen die Geschichte, die wir in der Siedlung erlebt hatten. Die Sternenkämpfer waren nicht weniger ungläubig als die eingebildeten Marsianer.

»Wo haben Sie den Kopf des Robots?« wollte Ultan wissen.

Erst jetzt fiel mir Shaw wieder ein, und ich dachte mit Schrecken daran, daß seine Positronik nach diesem Angriff zerstört sein könnte.

»Kabine 6«, sagte ich. »Jemand muß nachsehen. Er ist in einem grauen Beutel.«

Der Marsianer gab einem seiner Leute einen Wink, und der Mann stolperte davon. Als er zurückkehrte, schwenkte er den Beutel.

»Da ist noch etwas«, sagte er stolz.

Bevor er in seinen Tornister griff, wußte ich, was er hervorholen würde. Dann hielt er Tobo auf seiner ausgebreiteten Hand dem marsianischen Kommandanten unter die Nase.

»Es war mächtig großer Lärm, was?« dachte Tobo, und mindestens die Hälfte der Männer sprach seine Gedanken laut aus.

Der allgemeine Aufruhr legte sich erst, nachdem Dustle die Fähigkeiten des seltsamen Wesens erklärt hatte.

»Unser nächstes Ziel heißt Terra«, sagte Ultan. »Meine Herren, darf ich Sie an Bord meines Schiffes bitten«, fügte er sarkastisch hinzu und machte eine einladende Handbewegung mit seinem Strahler.

»Meine Frau«, fragte Dustle, als er an Ultan vorbeischritt. »Was ist mit ihr?«

»Sie erwartet Sie«, lächelte der Marsianer. »Sie genoß inzwischen alle Vorzüge der marsianischen Gastfreundschaft.«

Shannigan blieb vor Ultan stehen.

»Eines Tages werden wir uns wieder treffen«, drohte er. »Aber ich bin sicher, unter anderen Umständen.«

Ultan starrte ihn aus seinen Fischaugen ausdruckslos an und ließ ihn abführen. Ich verließ das Schiff als letzter Gefangener.

»Ihre Sternenkämpfertaktik hat Ihnen eine Menge eingebracht«, spottete Ultan. Dann wurde er ernster und meinte: »Vielleicht werden wir uns eines Tages die Hand schütteln.«

»Dieser Tag wird nie kommen!«

»Barbar«, sagte er und ging voraus.

Auf dem Schiff der Kolonisten stellte Shannigan fest, daß 16 seiner Leute den Kampf nicht überlebt hatten. Auf den Bildschirmen sahen wir, daß das Ligaschiff nur noch ein Wrack war. Das Heck war abgerissen, und man sah das schwache Glühen des aus den Meilern ausgeflossenen Plasmas. Ein Gespensterschiff mehr in der Galaxis, wenn es nicht zufällig in den Anziehungsbereich einer Sonne kam oder von Piraten abgeschleppt wurde. Die Kolonien hatten uns eine gewaltige Schlappe beigebracht – und das in so überlegener Manier, daß

an dem Ausgang des Krieges kaum noch zu zweifeln war. Die Rebellen waren den Terranern schon lange überlegen. Allein die mächtige Jupiterkolonie schickte fünf Millionen Menschen in den Kampf. Jetzt konnte ich nur hoffen, daß angesichts des gemeinsamen Feindes eine Einigung erzielt wurde.

Dustle war mit seiner Frau verschwunden, und Shannigan mit seinen Männern als Kriegsgefangene in einen besonderen Raum gebracht worden. Ich hatte die Freiheit, mich im Kommandoraum aufhalten zu dürfen, da Ultan meinen Friedenswillen erkannt hatte. Diesmal klappte die Transition ausgezeichnet, und Ultan versicherte mir, daß in spätestens drei Wochen Sol auf unseren Bildschirmen auftauchen würde.

3.

Mit einiger Mühe gelang es den Marsianern, an den Wachschiffen vor Terra vorbeizukommen, nachdem sie wiederholt erklärt hatten, daß sie keineswegs mit der Absicht gekommen waren, den dritten Planeten in die Luft zu sprengen.

Eine ganze Armee marschierte auf den Raumflughafen, um jede Gefahr auszuschließen. Auf den Bildschirmen erkannte ich den Präsidenten der Liga, Ferrel. Er hüpfte nervös vor den Reihen der Soldaten entlang, die mit ihrer Ausrüstung ein waffenstarrendes Bild abgaben.

Shannigan kletterte mit Ultan als erster aus der Schleuse. Ein Schwärm von Reportern durchbrach die Absperrung und überrannte den Präsidenten, der gerade feierlich die Männer begrüßen wollte. Schließlich gelang es Ferrel zu uns durchzustößen, und seine zwergenhafte Gestalt (er trug wie immer Stiefel mit hohen Absätzen) tauchte vor Shannigan auf.

»Was soll das heißen?« rief er. »Wo ist Ihr Schiff, Admiral?«

Shannigan erklärte es ihm mit einem unfeinen Ausdruck. Die

Reporter notierten.

Shannigan machte sich dann die Mühe, Ferrel genau zu unterrichten.

»Und jetzt«, sagte er abschließend, »muß dieser Mann«, er zeigte auf mich, »sofort zu Dr. Brush in Detroit.«

Ferrel sah ihn nachdenklich an. Seine Stimme klang rauh. »Dr. Brush ist tot«, sagte er.

Ultan sagte: »Sicher gibt es außer Brush noch andere Robot-spezialisten. Wir müssen sie finden.«

»Ich werde den Planetarischen Rat informieren«, versprach Ferrel. »Sie haben eine ganze Reihe fähiger Wissenschaftler. Auch Brush war Mitglied des Rates.«

»Bringen Sie uns einen Mann«, sagte Shannigan. »Das andere erledigen wir.« Er war schon wieder viel zu selbstsicher, überlegte ich. Aber er war schließlich Admiral und hatte das Recht, so zu sein. Ferrel nickte uns zu und war bald darauf zwischen den Reihen der Soldaten verschwunden. Ein Beamter erschien und fragte nach unseren speziellen Wünschen. Die Sternenkämpfer baten um Urlaub, Shannigan und Overham ersuchten um eine Flasche Whisky. Dustle und seine Frau verließen das Schiff unter heftigen Beteuerungen, niemals wieder die Erde verlassen zu wollen. Tobo hätten sie gern mitgenommen, doch das Plasmawesen zog es vor, bei mir zu bleiben.

Drei Tage später bahnte sich ein Subdrom einen Weg durch die Neugierigen auf das Schiff zu.

Ferrel entstieg dem Fahrzeug und eilte in Begleitung einer Frau den Laufsteg empor. Shannigan, Overham, Nown und ich waren allein an Bord. Ferrel war geradezu euphorisch.

»Guten Tag, meine Herren.« Er machte eine Bewegung in Richtung der Frau. »Das ist Dr. Maine. Sie wird sich des Robots annehmen.«

Dr. Maine war nicht nur jung, sie war auch ungewöhnlich hübsch. Sie hatte das dunkelste Haar, das ich jemals gesehen

hatte, und ihr Gesicht besaß eine unbeschreibliche Anziehungskraft.

»Sie sind uns willkommen«, stotterte Shannigan verwirrt. »Ich bin der Admiral und das«, er machte eine nachlässige Geste zu uns hin, »sind meine Männer.«

Sie lächelte jedem von uns mit der gleichen Freundlichkeit zu, aber ich wette, daß keiner unter uns war, der sich nicht bevorzugt fühlte.

»Vielleicht kann ich jetzt den Kopf sehen«, sagte sie.

»Er ist bei mir«, sagte ich und beobachtete den bösen Blick des Admirals kaum. »Darf ich Sie hinführen?« Ich ging voraus, während Shannigan mit finsterem Ausdruck hinter uns her schlenkerte.

Im Kommandoraum übergab ich Dr. Maine den Beutel mit Shaws Kopf.

»Am besten«, schlug sie vor, »geben wir dem Robot wieder einen Körper.«

»Natürlich«, sagte ich schnell. »Das ist eine gute Idee.«

Sie griff nach dem Verschuß des Beutels und öffnete ihn.

»Der arme Kerl sieht ja ziemlich mitgenommen aus«, stellte sie fest.

»Es wird gut sein, wenn Sie mich zu den Labors begleiten, um mir zu helfen«, wandte sie sich an mich.

»Sehr gern«, sagte ich und schnitt dem Admiral ein Gesicht.

»Kommen Sie«, erbot sich Ferrel. »Wir nehmen Sie gleich mit.«

Ich ging an Shannigan vorbei. Er blickte finster drein. Nur Nown gewann der Sache kein Interesse ab und blickte ausdruckslos gegen die Wand.

Wir stiegen in den Subdrom des Präsidenten.

»Setzen Sie Dr. Maine und den Sternenkämpfer bei den Planetary Laboratories ab!« befahl Ferrel dem Fahrer.

»Mein Name ist Quentin«, gab ich bekannt.

Die Fahrt ging durch halb Buffalo an den Hochhäusern vor-

bei und entlang den Laufbändern in den Straßen. Eine unglaubliche Menge von Subdromen schwirrte in der Luft. Über einem gewaltigen Glaspalast stoppte der Fahrer, und der Subdrom sank langsam auf die Landefläche des Daches hinab. In großen weißen Buchstaben las man dort: PLANETARY LABORATORIES.

»Wir sind da«, sagte Ferrel unnötigerweise. »Ich werde nicht mitgehen.«

Er sah uns ernst an. »Ich hoffe, Sie haben Glück«, wünschte er.

»Das hoffen wir auch«, antwortete ich und stieg aus.

Ich half Dr. Maine aus dem Fahrzeug. Ein junger Mann lief über das Dach auf uns zu.

»Hallo, Betty, Liebling!« rief er Dr. Maine zu. Er drückte ihr die Hand, als sei sie ein ganzes Jahr oder noch länger von ihm fern gewesen.

»Guten Tag, Quentin«, sagte er dann zu mir. »Ich sah Ihr Bild in den Zeitschriften.«

»So«, brummte ich. »Wie schön.«

Meine Unhöflichkeit schien ihm nichts auszumachen. Sein aufdringlich freundschaftliches Gebaren ging mir auf die Nerven.

»Bring uns zum Fahrstuhl, 382 k«, befahl Betty.

»Was?« rief ich aus. »Sie reden ihn mit einer Nummer an?«

»Wie sonst?« fragte sie erstaunt. »Glauben Sie, alle Robots heißen Shaw?«

Ich starrte sie ungläubig an.

»Sie wollen sagen, der junge Mann ist ein Robot?« murmelte ich.

»Ja«, sie fand das anscheinend ganz natürlich. »Es ist unsere neue Serie.«

»Aber er nennt Sie ... äh ... Liebling«, stotterte ich.

Sie lachte laut, und der Robot stimmte pflichtbewußt ein.

»Wir haben ihn so programmiert. Es gibt Kunden, denen das

gefällt«, erklärte sie. Dann wurde ihr Gesicht hart. »Für den Krieg mit den Kolonien brauchen wir keine Robots, die Liebling sagen«, meinte sie bitter.

»Nein, das brauchen wir nicht.«

382 k führte uns zum Fahrstuhl. Wir betraten ihn schweigend, und die Frau ließ den Robot im dritten Stock anhalten.

»Du kannst gehen«, entließ sie die Maschine.

»Auf Wiedersehen, meine Lieben«, grinste 382 k lebenswürdig und zog sich zurück.

Wir gingen durch einen weiträumigen Korridor, an den sich mehrere Zimmer reihten. An den Türen las ich verschiedene Aufschriften. Einige Männer und Frauen begegneten uns und grüßten höflich. Jedesmal hatte ich die Vermutung, es könnten Roboter sein, die unter ihrer synthetischen und pneumatischen Haut eine seelenlose Maschinerie verbargen. In diesem Fall war mir Shaw lieber, sein Äußeres bewies, daß er eine Maschine war.

Vor einer Tür mit der Aufschrift DR. CYB. MAINE hielten wir an und traten ein. Der Raum, in den wir kamen, besaß eine riesige Ausdehnung. Maschinen und Instrumente standen praktisch überall. Gebläse summten leise. Und überall dazwischen sah ich Roboter, die an diesen Apparaten arbeiteten.

»Ich arbeite nur mit Robots«, sagte Betty Maine an meiner Seite.

Ich erwiderte: »Wahrscheinlich sind es gute Kollegen.«

Sie lachte. »Sagen Sie ruhig, ich sei verschoben! Es gibt sogar Leute, die behaupten, ich sei verrückt genug, um eines Tages einen dieser Roboter zu heiraten.«

»Eine beneidenswerte Maschine«, complimentierte ich plump.

Sie rief einen der Roboter zu sich und gab ihm den Beutel.

»Baut sein Gehirn in einen Körper des Typs TNA«, befahl sie.

Der Robot nahm den Kopf entgegen und schlenkerte ihn.

»Es ist besser, wenn er aufpaßt«, warnte ich.

»In einer halben Stunde sind sie fertig. Inzwischen, Mr. Quentin, hätte ich gern Ihren Bericht von den Geschehnissen auf Bostik. Was Ferrel mir erzählte, war ein bißchen zu wenig.«

Ich schilderte ihr, was wir auf Bostik erlebt hatten.

»Sie glauben also, diese Wesen seien in der Lage, jede Materie ihrer energetischen Lebensform anzupassen?« fragte sie, als ich mit meinem Bericht fertig war.

»Ich habe es mit eigenen Augen gesehen«, versicherte ich.

»Sind Sie sicher, daß die Energienebel intelligent sind?«

Ich wiegte ratlos den Kopf.

»Ich glaube nicht, daß Taten wie der Mord an Jeyde oder das Gaukelspiel in der Siedlung einem bloßen Instinkt entspringen.«

»Gut«, sagte Dr. Maine. »Es wäre verlorene Zeit, wenn wir versuchen wollten, die Mentalität der Fremden zu erfassen. Unsere einzige Aufgabe liegt darin, jene Kraft zu erkennen und zu nutzen, die Shaw rettete.« Sie blickte mich nachdenklich an. »Was kann sie verhindert haben, ein positronisches Gehirn aufzulösen?«

Für einen Moment war ich von der Schwärze ihrer Augen verwirrt.

»Ich bin kein Wissenschaftler«, erwiderte ich dann, »aber wir sollten jedes einzelne Teil eines positronischen Gehirns einer Untersuchung unterziehen.«

»Das habe ich bereits getan.« Sie zog sich einen weißen Kittel über. »Kein Erfolg. In Ihrer Geschichte steckt ein großer Fehler, Quentin. Vor allem Ihre These mit der atomaren Strukturumwandlung gefällt mir nicht. Das müßte in dem Bruchteil einer Sekunde geschehen. Außerdem: Wo sollte ein rein energetisches Wesen Ur-Substanz hernehmen? Denken Sie nach, wie es wirklich war.«

Ich sagte: »Leider haben Sie recht, und ich bedaure, daß ich

nicht mehr weiß. Vielleicht aber bestehen die Fremden doch nicht nur aus Energie, denn wir haben ja auch Nebel gesehen. Es könnte Materie geben, die sich nicht ganz auflöst und von ihnen halb entstofflicht mitgeführt wird.«

»Schweigen Sie, Sie unwissender Sternenkämpfer!« rief sie in komischer Verzweiflung. »Von gewissen Gesetzen der Naturwissenschaft haben Sie wohl nie etwas gehört?«

»Diese Gesetze mögen auf der Erde Gültigkeit haben. Aber im Kosmos werden Sie nicht weit damit kommen. Vielleicht habe ich in meiner Unwissenheit ein neues Gesetz entdeckt.«

Sie machte eine leichte Verbeugung zu mir hin.

»Ich entschuldige mich.« Sie reichte mir eine Liste. »Hier, die Stückliste eines Positronenhirns vom Typ TNA.«

Auf der Liste waren nicht weniger als 4920 Einzelteile aufgeführt. Ich verstaute das Papier in meiner Tasche.

»Ich werde es lesen«, versprach ich. »Und noch einige Handbücher über Kybernetik dazu.«

»Hallo, Herr«, sagte eine Stimme hinter mir, und ich fuhr herum.

»Shaw!« schrie ich und schlug ihm begeistert auf die Plastikschulter.

»Ich bin wieder ganz neu, Herr«, versicherte der Robot. »Nur mein Hirn ist das alte. Es ist gut, wieder sprechen zu können.«

»Und nun«, meinte Dr. Maine, »können wir ja anfangen.«

III.

SHAW

1.

Ich wußte nicht, wie lange ich in der Dunkelheit des Beutels zugebracht hatte. Endlich hatte man mir einen neuen Körper gegeben, und ich befand mich in einem mir fremden Raum. Der Sternenkämpfer Wade Quentin und eine Erbauerin waren zugegen.

»Shaw, du kennst unsere Aufgabe«, sagte Quentin ohne Umschweife. »Kannst du uns helfen?«

»Ich werde es versuchen, Herr.«

»Das hier ist Dr. Maine«, stellte Wade vor und zeigte auf die Frau mit den dunklen Haaren. »Dr. Maine leitet die Untersuchungen. Du wirst ihr, so gut es geht, helfen.«

»Gewiß, Herr.«

»Danke, Mr. Quentin«, sagte die Wissenschaftlerin. Sie wandte sich an mich. »Wie hat es das Energiewesen erwischt, als es über dir war?«

»Ich glaube, es ist explodiert!«

»Du bist nicht sicher?«

»Nein, Herrin. Ich erfuhr es ja erst durch Tobo, daß das fremde Ding tot war.«

»Tobo?«

»Der Telepath, von dem ich Ihnen erzählte«, warf Quentin ein. Dr. Maine machte sich einige Notizen.

»Ist dir etwas Besonderes aufgefallen?« erkundigte sich Dr. Maine.

»Oh ja. Ich spürte die Enttäuschung des Dinges, als es in Kontakt mit meiner Positronik kam.«

Wade legte die Stirn in Falten.

»Rede keinen Unsinn, Shaw. Du weißt nicht, was Enttäuschung ist. Wie kannst du ein Gefühl definieren, dessen du selbst nicht mächtig bist?«

»Sehr gut«, unterstützte ihn die Frau.

»Das stimmt, Herr. Ich habe das Gefühl auch nicht definiert. Ich habe es gewußt, daß der Fremde enttäuscht war.«

Dr. Maine stieß einen überraschten Ruf aus.

»Wissen Sie, Quentin, was Ihr Robot da sagt? Erkennen Sie die Bedeutung seiner Worte?«

»Nein«, sagte Wade. »Was meinen Sie?«

Die Augen der Frau blitzten.

»Wenn Shaw das gewußt hat, dann heißt das, daß er zum Teil schon in das andere Wesen übergegangen war. Er spürte mit diesem dessen Enttäuschung, als es sich zurückziehen und sterben mußte.«

Quentin blickte nachdenklich über die lange Reihe der Kontrollinstrumente.

»Ich weiß nicht.« Seine Stimme klang unsicher. »Das klingt unwahrscheinlich.«

»Ich glaube, daß sie recht hat, Herr!« mischte ich mich ein.

»Sehen Sie!« triumphierte sie. »Shaw ist zu mir übergelaufen.«

»Kein Wunder«, sagte Wade sarkastisch, »bei Ihrer Figur.«

Das Gesicht der Erbauerin nahm aus mir unerklärlichen Gründen eine rötliche Farbe an.

»Werden Sie nicht frech«, warnte sie.

»Wenn ich bemerken darf, Herrin: Wade Quentin war nicht frech. Er hat Ihre vorzügliche Konstruktion erkannt und richtig bezeichnet.«

Beide fingen an zu lachen, und Wade schlug mir derb auf die Schulter.

»Setzen wir einmal meine Vermutung als richtig voraus«, fuhr die Frau fort. »Einen Teil von Shaws Positronik können

wir also ruhig als positiv für den Energiesucher bezeichnen.«

»Aber Shaws Hirn war vollkommen unbeschädigt«, protestierte Wade. »Wie paßt das zueinander?«

»Gar nicht«, gab Dr. Maine zu.

Wade blickte niedergeschlagen auf die überall im Labor herumlaufenden Roboter.

»Wir werden nie dahinterkommen«, sagte er trübsinnig. Er blinzelte mich an. »Manchmal wünsche ich mir, so gefühllos zu sein wie du, Shaw.«

»Ganz recht, Herr«, bemerkte ich.

Betty Maine sagte: »Wir müssen die Sache von einer anderen Seite anpacken.« Sie überlegte. »Es ist möglich, daß Shaw die Enttäuschung des Dinges als Impuls empfing. Wenn Sie ihm sagen, daß Sie Schmerzen haben, weiß er das auch, ohne sich über das Gefühl klarzuwerden.«

Wade lachte ironisch. »Das bringt uns einen großen Schritt weiter.«

»Allerdings«, führte sie unbeeindruckt weiter aus, »denn somit gelangen wir zu der Mentalität dieser Wesen.«

»Erklären Sie mir das«, sagte der Sternenkämpfer.

»Wir nehmen an, daß diese Energiewesen früher ein großer Organismus waren, der durch unbekannte Umstände gespalten wurde. Wenn jeder dieser dabei entstandenen Teile weiterhin lebensfähig ist, muß dieser Superorganismus äußerst primitiv gewesen sein. Ich glaube, daß er nicht einmal einen ausgeprägten Instinkt besaß, sondern lediglich zu Reflexen fähig war. Bei dem Versuch, den Riesenorganismus wieder herzustellen – und jedes der Einzelteile unternimmt den Versuch – stellen die Fragmente fest, daß ihre Aufnahmefähigkeit unbegrenzt ist. Sie nehmen jede nur erreichbare Materie in sich auf und werden größer und – das ist jetzt gewagt – schließlich auch intelligent.«

»Weiter«, murmelte Wade gespannt.

»Später stießen die Fragmente dann auf andere Intelligenzen

und vernichteten sie. Jedes Wesen, das sie angriffen, besaß aber außer seiner Intelligenz noch etwas: Selbstbewußtsein.«

»Ganz klar«, behauptete Quentin. »Ein denkendes Wesen wird immer ein Selbstbewußtsein haben.«

»Und Shaw?« fragte sie anzüglich.

Er sah sie hilflos an und Dr. Maine lachte. »Verstehen Sie etwas von Metaphysik?«

»Kaum«, gestand Wade.

»Danach wäre es nicht unmöglich, daß unbewußte Intelligenz existiert.«

»Aber das ist doch paradox!« rief Wade.

»Wirklich? Ein normaler Traum ist diesem Zustand schon ähnlich.«

Wade seufzte und wandte sich hilfesuchend an mich.

»Shaw«, sagte er. »Du bist so schweigsam.«

»Wünschen Sie, eine Geschichte zu hören?« fragte ich eifrig. »Ich erinnere mich, daß Sie die mit der Honvedfrau und dem Pira...«

»Ruhe!« unterbrach mich der Mann. »Diese Geschichte interessiert keinen Menschen.«

»Aber Herr«, widersprach ich. »Sie wollten doch gerade immer diese Geschichte hören.«

»Er ist unbestechlich«, kicherte Dr. Maine. »Sie sollten Ihre schlechten Geschichten für sich behalten.«

Quentin grinste. »Und woher glauben Sie zu wissen, daß diese Geschichte schlecht ist?«

»Sie sind ein Schuft!« warf sie ihm an den Kopf.

»Ja«, sagte er. »Aber ich dachte, Sie wollten mir etwas von Metaphysik erzählen.«

»Nicht nur das, ich glaube, ich weiß, woran das fremde Wesen gestorben ist. Es ist wahnsinnig geworden und hat sich verflüchtigt.«

»Verflüchtigt«, staunte Wade. »Sie müssen sich irren.«

»Keineswegs. Der Angreifer erlitt einen Schock und verlor

seine gesamte aufgespeicherte Energie.«

»Ein Schock«, brummte Quentin. »Erklären Sie mir das.«

Dr. Maine strich über ihr Haar.

»Shaws Positronik ist im gewissen Sinn eine analoge Struktur zu der des Energiefragments. In einer Hinsicht mußte der Fremde glauben, einen Artgenossen getroffen zu haben, der andererseits aus fester Materie bestand. Die Psyche des Angreifers kann sehr labil sein – und er sah sich vor ein unlösbares Problem gestellt.«

»Wie ein schizophrener Mensch?«

»Ungefähr, ja.«

Wade sah mich freudlos an.

»Gehen wir und versetzen den Invasoren einen Schock«, schlug er ironisch vor.

»Sie sind ein hitzköpfiger Narr!« rief Betty Maine zornig.

»Wenn Sie ihn angreifen«, drohte ich, »muß ich ihn auf Grund meiner Programme verteidigen.«

»Halte deinen Mund!« verlangte Wade schroff. »Dr. Maine wird uns jetzt erklären, was sie vorhat.«

»Ich werde nachdenken«, sagte sie und fügte kühl hinzu:

»Sie können jetzt zum Schiff zurückkehren.«

Quentin winkte mir zu. »Komm, Shaw!«

»Auf Wiedersehen, Herrin«, sagte ich höflich.

Sie beachtete uns nicht mehr. Wade machte ein grimmiges Gesicht und sprach auf dem Weg zum Raumhafen kein einziges Wort.

2.

Ultan empfing uns wie ein gereizter Stier an der Schleuse.

»Nette Menschen, Ihre Freunde!« schimpfte er. Er wedelte mit einem Zettel vor Wades Gesicht. »Einstweilige Verfü-

gung«, las er. »Das Raumschiff ›Glow-worm‹ der Vereinigten Kolonien unter dem Kommando von Kapitän Norgod Ultan gilt während seines Aufenthalts auf Terra als Kriegsbeute und darf von den örtlichen Stellen beliebig verwendet werden.« Er wiederholte: »Beliebig verwendet werden! Zum Teufel, ich werde keinen Menschen an Bord lassen, der mit der Absicht kommt, hier herumzuspionieren.« Wütend zerknüllte er das Papier und schleuderte es davon.

»Unsinn«, sagte Wade. »Es ist ein Irrtum.«

»Irrtum!« schrie der Marsianer. »Ist es auch ein Irrtum, wenn man diesem Angeber Shannigan sämtliche Vollmachten gibt, gegen die Invasoren auf Bostik vorzugehen?« Er deutete in Richtung der Stadt. »Dieser Idiot ist gerade dabei, sich ein gewaltiges Arsenal aller möglichen Energiewaffen zuzulegen.«

»Vielleicht steckt Ferrel dahinter«, meinte ich.

»Das ist doch gleichgültig!« sagte Ultan böse. »Mit diesen Energiewaffen wird er die Gegner mit dem versorgen, wonach sie Jagd machen.«

»Wir werden ihn aufhalten«, sagte Wade. »Oder seine Hintermänner.«

»Fangen wir damit an, solange noch Zeit ist«, empfahl der Marsianer grimmig. »Am besten sofort!«

»Wer ist noch an Bord?« wollte Wade wissen.

»Nur meine Männer und ein Sternenkämpfer des Admirals, der sagte, er wollte den Rummel nicht mitmachen.« Ultans Hände bildeten einen Kreis. »Es ist ein sehr dicker Mann.«

»Overham«, erriet Wade.

»So nennt er sich.«

»Herr«, mischte ich mich ein. »Wir sollten Dr. Maine zuziehen.«

»Nein.« Wade war richtig wütend. »Sie soll ihre Superwaffe ausbrüten.«

»Ach ja«, erinnerte sich Ultan. »Was haben Sie in der Stadt erreicht?«

»Ich habe meine Zeit verschwendet«, erklärte Wade. »Sonst nichts.«

»Das ist wenig«, bekannte der Marsianer. »Gehen wir jetzt hinein.«

Seine traurige Figur war vorgebeugt, und seine Fischaugen glitzerten in kalter Wut. Wade und ich folgten ihm in den Kommandoraum. Overhams Stimme war bereits zu hören, bevor wir noch die Tür öffneten. Sie war seltsam unmoduliert und brach immer wieder zusammenhanglos ab.

»Still!« sagte Ultan.

»Der Roooobot und das Määäädchen«, sang jemand. Der Chor der Marsianer fiel ein: »Die liebten sich gar sehr!«

»Sie bezichtigen mich eines unlogischen Gefühls, Herr«, flüsterte ich.

»Mein Gefühl ist weitaus logischer«, grinste Wade. »Es sagt mir, daß Overham Ihren Männern, Ultan, eine Probe seiner Widerstandskraft gegen Alkohol gegeben hat.«

»Verdammt«, knirschte Ultan und stieß die Tür auf.

Overham stand, umringt von der marsianischen Besatzung, in der Zentrale. Ein paar Flaschen machten die Runde.

»Refrain!« brüllte Overham, dann sah er uns.

»Schweigt, ihr Knaben!« rief er in komischer Verzweiflung. »Ich ahne Fürchterliches.«

»Der Sternenkämpfer und ich«, sagte Ultan, ohne Overham zu beachten, »werden in die Stadt gehen, um etwas zu erledigen. Ihr garantiert mir für die Sicherheit des Schiffes. Der dicke Terraner wird solange unter Arrest gestellt.«

»Kämpft um die Freiheit eures Königs!« rief Overham dramatisch und breitete seine Arme aus. »Rebellen!« dröhnte er, als die Marsianer ihn unsanft packten und in einen anderen Raum brachten.

»So!« Ultan schien befriedigt. »Sind Sie bereit?«

»Ja«, sagte Wade. »Komm, Shaw.«

Wir verließen das Schiff und gingen auf die Absperrungen

des Raumhafens zu. Die Wache am Ausgang versperrte uns den Weg.

»Passierschein!« verlangte der Posten. Er war ein sehr großer Mann und zwei Shun-Strahler baumelten an seiner Hüfte.

»Ich bin der Mann, der heute morgen mit Präsident Ferrel den Raumhafen verließ«, sagte Wade.

Der Wächter war nicht beeindruckt. »Gehen Sie zurück!«

Er zeigte auf das Schiff.

»Wir müssen in die Stadt«, beharrte Wade.

»Das interessiert mich nicht.« Der Mann stellte sich vor den Durchgang.

»Shaw«, sagte Wade ruhig. »Er will uns nicht vorbeilassen.«

»Wie traurig, Herr«, murmelte ich. »Für ihn.«

»Vorsichtig!« warnte der Mann. Es gelang ihm nicht, seine Waffen zu ziehen. Ich traf ihn genau auf seinen dickköpfigen Schädel. Bewußtlos sank er zu Boden.

»Schnell!« Wade rannte durch die Absperrung. Ultan und ich hasteten hinterher. Die ersten Männer des Bodenpersonals wurden aufmerksam.

»Halt! Stehenbleiben!« rief eine Stimme. Ich hörte das schrille Aufheulen der Alarmsirenen bei den Depots. Wir gelangten auf eine breite Straße, die in die Stadt führte. Ultan keuchte unter der Last der ungewohnten Schwerkraft und kam nur mühsam voran. Etwas pfiff über unsere Köpfe hinweg.

Explosivgeschosse! Ich blickte zurück. Der Himmel über dem Flughafen wimmelte von startenden Subdromen. Wir erreichten die ersten Fließbänder und kamen nun schneller voran. Blitzschnell wechselte der Sternenkämpfer zu den parallel gleitenden Bändern hinüber, die in die unterirdischen Korridore führten. Das Motorengeräusch der Subdrome kam beängstigend nahe. Ultan strauchelte beim Überwechseln auf ein anderes Band und wurde sofort auf das nächste weitergerissen. Das Band, auf dem er nun lag, lief zurück zum Raumhafen. Ich wollte ihn retten.

»Weiter! weiter!« schrie Quentin. Das Band, auf dem wir uns jetzt befanden, glitt mit hoher Geschwindigkeit auf den Eintrittsschacht eines Korridors zu. Wir wähten uns schon in Sicherheit, als das Band mit einem heftigen Ruck bremste. Wir wurden einige Meter weggeschleudert. Wade stieß einen Schmerzensschrei aus.

»Diese Schufte haben die Bänder abgestellt!« keuchte er und rannte weiter auf den Schacht zu. Das Pfeifen der Geschosse ertönte erneut, und eine Kugel durchschlug meine Gehschiene. Mühsam humpelte ich weiter. Das Brummen der Subdrome schien genau über uns zu sein, und ich erwartete jeden Moment den Stoß eines Lähmungsstrahls. Wade warf sich dem Schacht entgegen.

»Hier entlang!« rief er und verschwand in der Dunkelheit des Korridors, in dem früher einmal eine Untergrundbahn verkehrt hatte. Aus unverständlichen Gründen hatte man nie daran gedacht, diesen Tunnel zuzuschütten.

Als ich mich umwandte, war unser Einstiegsloch nur noch ein winziger heller Fleck. Wir stolperten über unsichtbare Gegenstände. Manchmal hörte ich das Quietschen von Ratten.

»Warte!« befahl Wade.

Ich verhielt neben ihm, und wir lauschten in die Dunkelheit, die uns umgab.

»Hörst du es auch?« flüsterte Wade.

»Ja, Herr.« Man konnte es nicht überhören, auch wenn es aus weiter Ferne kam. Sie hatten uns eine Meute Roboter in den Tunnel nachgeschickt. Es waren die kleinen gedrungenen Kampfrobots, denen jede Hemmung, einen Menschen zu töten, fehlte. Mit dem Spürsinn von Bluthunden folgten sie unserer Spur.

»Ich werde bleiben und sie aufhalten, Herr«, sagte ich.

»Noch nicht, komm weiter. Wir müssen versuchen, zu Dr. Maine zu gelangen.«

»Wie weit ist das, Herr?« fragte ich leise.

»Ich weiß es nicht«, erwiderte er ohne Hoffnung. »Ich kenne auch die Richtung nicht, in die wir gehen müssen.«

Mechanisch rannten wir weiter. Wade lief vor mir. Plötzlich hörte ich ihn aufstöhnen.

»Es geht nicht mehr weiter!« Seine Stimme klang enttäuscht. »Der Korridor ist hier zugeschüttet.«

Ich brauchte nur meine Hand auszustrecken und fand seine Worte bestätigt. Ich spürte die rauhe Oberfläche angehäufter Steine. Das Klirren der Verfolger war nicht mehr fern. Es ging zum Teil in das plumpe Rasseln der primitiven Laufräder über, auf denen sie sich fortbewegten.

»Es gibt vielleicht Seitenausgänge, Herr.«

»Bis wir sie gefunden haben, sind sie schon da«, sagte Wade schwach.

»Wir müssen es versuchen. Denken Sie an Bostik, Herr.«

»Nun gut, fangen wir an. Du die rechte, ich die linke Seite.« Er lachte bitter. »Einen Nachteil hat die Sache, Shaw! Wir laufen unseren Verfolgern entgegen.«

Die Wände abtastend, krochen wir den Gang zurück, um einen Ausweg zu finden. Plötzlich sagte eine fremde Stimme: »Kommt hierher, der Ausgang ist hier.«

»Wer ist das?« fragte Wade sofort.

»Mein Name hilft euch nicht weiter«, meinte der Fremde. »Der abzweigende Gang befindet sich hier.«

»Warum tun Sie das?« wollte Quentin wissen.

»Warum?« Trotz der Dunkelheit glaubte ich zu wissen, daß der Mann grinste. »Ein Sherpa muß dem anderen helfen.«

Sherpa hieß soviel wie »Tunnelgänger« und war die Bezeichnung für jene Geschöpfe, die in den unterirdischen Gängen hausten. Meist waren es Kolonisten, die bei Ausbruch des Krieges in diese Gänge geflohen waren.

Der Sherpa hielt uns für Leidensgenossen und kannte anscheinend einen Ausweg. Oder war es eine Falle? Wir hatten keine Zeit darüber nachzudenken, und Quentin sagte ent-

schlossen: »Führe uns!«

Die Kampfroter waren bereits gefährlich nahe, und ihr Lärmen erfüllte den Tunnel mit Echogeräuschen. Wir glitten in den Seitengang und liefen weiter. Ab und zu blieb der Sherpa stehen, um sich zu vergewissern, ob wir ihm folgten.

Der Boden war unebener als im Haupttunnel, und an manchen Stellen verengte sich der Schacht so sehr, daß wir auf Händen und Füßen weiterkriechen mußten. Vor uns tauchte ein Licht auf. Der Gang mündete in einen Raum. Unser Führer sagte:

»Willkommen im Versteck der Sherpas.«

Zerlumpte Gestalten hockten auf dem Boden und starrten zu uns herüber. Aus dem Schacht klangen dumpfe Explosionen. Ich war sicher, daß die Kampfroter den Kürzeren zogen.

»Oh!« sagte der Sherpa. »Ein Sternenkämpfer und sein Roboter.«

Sofort umringten uns einige der zerlumpten Gestalten. In ihren Händen glänzten Waffen, die im Gegensatz zu ihren Kleidern weder alt noch schmutzig waren.

»Macht die Spione fertig!« befahl der Sherpa, der uns hergebracht hatte.

»Halt!« schrie Wade. »Ihr solltet uns immerhin anhören.«

Zu unserem Glück hörten sie ihn an. Er berichtete ihnen von den jüngsten Ereignissen.

»Ich möchte mich entschuldigen«, sagte der Sherpa. »Dr. Maine hat uns nichts von Ihnen erzählt.«

»Wer sagten Sie?« rief Wade verblüfft.

»Ja, Betty Maine! Es hätte Ihnen auffallen sollen, daß sie keine Erdgeborene ist. Sie unterstützt uns hier unten.«

Das schwarze Haar, die seltsamen Augen und der katzenhafte Gang: Honved, Planet im Deneb! Jetzt fiel mir das ein!

»Wir müssen sofort zu ihr«, drängte Wade.

»Sicher«, sagte der Sherpa, »und ich werde Sie hinbringen.«

Der Subdrom senkte sich auf das Dach der planetarischen Laboratorien nieder und der Sherpa – diesmal im vornehmen schwarzen Anzug lächelte Wade zu.

»Sie sehen, unsere Organisation klappt tadellos. Wir haben alles, außer der Freiheit.«

Der kollegial grinsende 382 k eilte über das Dach auf uns zu und empfing den Sherpa mit seinem stereotypen: »Hallo, Liebling.«

»Dritter Stock«, befahl der Sherpa.

Der Fahrstuhl brachte uns geräuschlos ans Ziel. Wir gingen über den breiten Gang bis zu der Tür von Dr. Maines Labor.

»Sie wird überrascht sein«, vermutete unser Begleiter und öffnete.

»Ich habe Sie bereits erwartet!« begrüßte uns Shannigan und machte eine einladende Bewegung mit seiner Neutrinopistole. »Versuchen Sie nicht zu fliehen.« Er wies mit einem bedeutungsvollen Nicken hinter uns. Die halbe Liga schien sich versammelt zu haben.

»Nown!« Wade blickte verächtlich auf einen Mann mit einem Mädchengesicht.

»Wen haben Sie da mitgebracht?« verlangte der Admiral zu wissen und blickte mißtrauisch auf den Sherpa.

»Wo ist Dr. Maine?« fragte Wade dagegen.

Ich überlegte, daß es gut sein könnte, etwas zu sagen, um dem ganzen unlogischen Geschwätz ein Ende zu machen.

»Der Admiral sollte unsere Argumente anhören, Herr«, schlug ich vor.

»Seine Argumente sind zwar schlecht, aber wirkungsvoll«, sagte Wade und wies auf die bewaffneten Männer.

Nown trat von hinten heran und boxte ihm in die Seite. Er sah so aus, als hätte er das schon lange tun wollen. Er versuchte es ein zweites Mal, aber ich riskierte es, zwischen ihn und Wade zu treten.

»Hört auf!« knurrte Shannigan.

»Denken Sie doch einmal nach«, forderte Wade den Admiral auf. »Hier geht es um mehr als Ihren lächerlichen Krieg, aus dem Sie eine Privatauseinandersetzung machen wollen. Es geht um das Leben auf allen Planeten. Wenn Sie das nicht einsehen wollen, dann fragen Sie Dr. Maine.«

»Oder mich, Herr Admiral«, warf ich ein. »Warum fragen Sie nicht mich?«

»Dieses Problem betrachte ich als gelöst«, behauptete Shannigan großspurig. »Einige nukleare Waffen werden auf Bostik Ordnung schaffen.«

»Diese Worte sprechen für Ihre Intelligenz«, höhnte Wade. »Sie spielen die Rolle eines kleinen Nationalhelden.«

Wade war unvorsichtig. Der Sherpa stand schweigend dabei. Ich konnte Wade nicht helfen.

Shannigan war blaß. Aber er sah auch nachdenklich aus. »Holt Dr. Maine«, befahl er seinen Männern. Wenig später erschien die Honvedfrau in Begleitung zweier Sternenkämpfer.

Der Sherpa bewegte sich unruhig. Sie brachte es fertig, ihn noch nicht einmal anzusehen, und tat, als hielte sie ihn für einen von Shannigans Männern.

»Hallo, Quentin!« rief sie fröhlich. »Versuchen Sie nur nicht, diesen Verrückten aufzuhalten.«

Shannigan würde vielleicht noch einige dieser Beleidigungen über sich ergehen lassen, aber nicht mehr sehr viele, das sah man ihm an.

»Sprechen Sie!« sagte er barsch. »Was können wir tun?«

»Was wir brauchen, ist keinesfalls eine Ladung Atomraketen, sondern eine Supernova. Eine ganz einfache Supernova. Dazu müssen wir Bostiks Stern aktivieren.«

»Nun«, wandte sich Shannigan an Wade. »Wollen Sie Ihre verdamnten Argumente jetzt aufgeben?«

»Nein«, sagte Quentin hart. »Sie wird wissen, was sie sagt.«

Shannigan schrie: »Was sie sagt stimmt! Aber sagen Sie mir, wie wir die Supernova bekommen? Glauben Sie, ich lasse mir

erzählen, man könnte diese Erscheinung künstlich hervorrufen?«

»Wade«, sagte Dr. Maine ruhig, »man weiß schon einige Jahre, daß diese Sonne in den nächsten dreißigtausend Jahren zur Nova wird.«

»Wollen wir etwa solange warten?« erregte sich Shannigan. »Meine Methode wird eine kleine Nova aus Bostik machen. Das muß genügen.«

Sie entgegnete verzweifelt: »Sie wissen überhaupt nicht, was eine Nova ist oder wie sie entsteht.«

Shannigan sah sie unsicher an.

»Ich werde Ihnen eine Chance geben«, sagte er schließlich. »Sie haben zwei Monate Zeit, das Teufelszeug von Bostik auf ihre Art zu bekämpfen. Danach werde ich mich darum kümmern – auf meine Weise!«

»Wir sollten sie festnehmen«, schlug Nown verbissen vor.

»Ich habe meine Entscheidung getroffen«, fuhr ihn der Admiral an. »Wir haben hier nichts mehr zu tun.«

»Herr«, sagte ich rasch zu Quentin. »Erinnern Sie ihn an Ultan.«

»Admiral«, sagte Wade. »Die eifrige Polizei des Raumhafens hat den marsianischen Kommandanten festgenommen. Wir brauchen ihn und sein Schiff.«

Shannigan nickte kurz und zog mit seinem Gefolge davon.

»Er war von deinem Charme stark beeindruckt«, grinste der Sherpa und betrat das Labor. »Ich hoffe nur, zwei Monate genügen.«

»Nicht, wenn Sie weiterhin faule Witze reißen«, sagte Wade aufsässig. Es war mir unerklärlich, was er plötzlich gegen den Sherpa hatte. Logisch wäre gewesen, wenn er sich für unsere Rettung im Tunnel bedankt hätte.

»Das mit der Nova ist natürlich nicht Ihr Ernst?« erkundigte sich Wade bei der Forscherin.

»Dies hier ist unser Universum«, entgegnete sie ruhig. »Es ist

etwas eingedrungen, das nicht hierher gehört. Wie war doch Ihre Vermutung, Wade? Ein großer Organismus, der durch unbekannte Umstände zerfetzt wurde. Organismus? Vielleicht! Ich glaube eher, es war ein Raumschiff.«

Wade und der Sherpa riefen gleichzeitig: »Verrückt!«

»Natürlich kein Raumschiff in unserem Sinn. Es war eine geistige Zusammenballung eines Volkes aus einem anderen Universum. Als sie den Pararaum durchdrangen, mitgerissen von ihren ungeheuren geistigen Kräften, stießen sie auf ein Hindernis. Dabei lösten sie sich auf. Der Hyperraum spie sie schließlich aus.«

»Purer Wahnsinn!« stöhnte Wade.

Ihr schwarzes Haar flog, als sie ihren Kopf herumwarf. »Es ist letztlich unwichtig, was geschah. Aber es ist wichtig zu wissen, daß wir sie in einen anderen Raum zurückstoßen müssen.«

Der Sherpa schüttelte seinen mächtigen Schädel. »Unsere Raumschiffe haben noch nicht einmal die Geschwindigkeit des Lichtes erreicht. Nur mit Hilfe der Rösselsprünge können wir das All durchqueren. Um das Raumgefüge zu durchbrechen, brauchen wir eine Geschwindigkeit, die über der des Lichtes liegt. Dazu reichen auch nicht die Energien einer Nova. Wir müssen Bostik in einen anderen Raum schleudern. Man überlege«, er hob mahnend seine Hand, »einen ganzen Planeten.«

»Er hat recht«, meinte Wade. »Leider.«

Dr. Maine beobachtete einige Zeit die arbeitenden Laborrobots, ehe sie antwortete: »Die ungeheuren Energien, die bei einer Nova freiwerden, könnten uns helfen, ein Projektionsfeld um Bostik aufzubauen.«

»Und wie wollen Sie das ausführen? Ich glaube, daß dazu mehr gehört, als ein Schiff und zwei Monate Zeit«, sagte Wade.

»Die Maschinen, die wir benötigen, um den Prozeß der Nova bei Bostiks Sonne zu beschleunigen, können mühelos an Bord

von Ultans Schiff gebracht werden. Unser großer Kummer ist die Zeit.« Sie lächelte den beiden Männern zuversichtlich zu. »Ich glaube aber, wir können es schaffen.«

Das ist das Großartige an meinen Erbauern. Auch wenn die Logik sagt, daß sie verlieren, kämpfen sie unbeirrt weiter. Es gibt da etwas, das sie erfüllt, etwas, das ein Robot nie verstehen wird, wie menschenähnlich er auch sein mag. Ich glaube, sie nennen es »Hoffnung«.

»Was grübelst du, Shaw?« fragte Wade.

Der Sherpa brach in lautes Lachen aus. »Grübeln? Sie meinen, diese Maschine grübelt?«

»Sag es ihm, Shaw.«

Ich versuchte, höflich zu sein.

»Was bedeutet das Wort, Herr? Wenn Sie meinen, ich hätte nachgedacht, dann ist das richtig.«

»Er ist eben gut dressiert«, sagte der Sherpa abfällig.

»Ich wette«, mischte sich die Frau von Honved ein, »ihr streitet auch noch in zwei Monaten.«

Der Sherpa blickte anklagend auf den Sternenkämpfer.

»Dieser Mann ist mir aus bestimmten Gründen zwar schrecklich unsympathisch«, stellte er fest, »aber ich werde versuchen, mit ihm auszukommen. Wenigstens zwei Monate.«

»Zwei Monate«, bestätigte Wade finster.

3.

Nun folgte ein Monat hektischer Betriebsamkeit in Dr. Maines Labor. Die Dienstrobots standen tagein und tagaus an den Maschinen. Der Sherpa entpuppte sich als großartiger Elektroniker. Kistenweise kamen Einzelteile aus allen Ländern der Welt. Betty Maine korrespondierte mit Spezialisten aller Gebiete und empfing ganze Armeen von Wissenschaftlern, die

kopfschüttelnd auftauchten und ebenso kopfschüttelnd wieder verschwanden. Quentin war unser Allroundman. Er war überall. Wachsam wie ein Terrier untersuchte er alle Besucher. Ultan – von der Polizei wieder freigelassen – transportierte die fertigen Teile mit seinen Männern zum Schiff und begann sie zu montieren. Overham hatte die Organisation von Nahrung und Getränken übernommen und erledigte das mit Perfektion. Ich überwachte zusammen mit dem ewig grinsenden 382 k die Computer, um Dr. Maine bei den Berechnungen zu entlasten. Die Frau schien jedes Hindernis als einen persönlichen Feind zu betrachten. Generatoren, Magnet- und Kraftfelderstationen wurden aus dem Boden gestampft. Transformatoren, unzählige Armaturen und Instrumente entstanden aus dem Nichts und füllten das marsianische Schiff. Selbst Präsident Ferrel erschien und drückte sich über unsere Erfolge sehr lobend aus – jedenfalls schrieb so die Tagesausgabe der Folienzeitschrift. Die Vereinigten Kolonien überwiesen eine Summe von großer Höhe, um unsere Arbeit voranzutreiben. Die Zeitungen brachten uns die nötige Popularität, und Shannigan wurde scharf angegriffen, weil er »die ehrlichen Bemühungen dieser tapferen Gruppe, die Galaxis zu retten, mit ultimativen Forderungen zerstören wollte«.

Shannigan selbst scherte sich den Teufel darum, wie wir mit der Zeit hinkamen, er hoffte in verbissener Wut, daß wir eine Schlappe erlitten. Trotz allem waren wir zwei Tage früher als vorgesehen fertig, und einige Stunden nach den letzten Vorbereitungen schoß die »Glow-worm«, von Milliarden hoffnungsvollen Blicken verabschiedet, hinauf zu den Sternen.

»Ich hätte aber wenigstens helfen können«, nörgelte Tobo.

»Nein«, widersprach ich. »Du hättest mit deinen telepathischen Gaben nur Unfug angerichtet. Es war besser, daß du auf dem Schiff geblieben bist.«

»Ihr wollt aus der Sonne des schwarzen Planeten, den ihr

Bostik nennt, ein großes Licht machen. Tausende meiner Brüder werden sterben«, dachte Tobo verzweifelt.

»Niemand wird sterben«, schaltete sich Wade in die telepathische Unterhaltung ein. »Wir werden deine Artgenossen evakuieren.«

»Mein Volk ist groß«, entgegnete Tobo ängstlich. »Euer Schiff ist nicht allzu geräumig.«

Betty Maine lächelte. »Seht nur, wie sich seine Borsten sträuben. Ich glaube, der Bursche ist erst überzeugt, wenn sein ganzes Volk hier an Bord ist.«

»Die Denkerin mit den langen dunklen Haaren hat recht«, dachte das Plasma bestimmt. »Ich traue nur der Maschine mit den seltsamen Denkvorgängen.«

»Er meint mich, Herr«, erklärte ich unnötigerweise.

Ultan erschien in der Kabine. »Die zweite Transition ist beendet. In fünf Stunden landen wir auf Bostik.«

Overham schob sich hinter ihm herein. »Kommandant«, sagte er leise, »unbekanntes Raumschiff drei Grad Backbord. Es ist sehr groß.«

Wir folgten Ultan in den Kommandoraum. Er trat vor den Bildschirm. Seine lange Gestalt schrumpfte zusammen.

»Es ist Pellegrini, der Pirat. Sie haben uns geortet«, sagte er.

»Pellegrini!« preßte Wade zwischen den Lippen hervor.

»Was sollen wir jetzt tun?« fragte Betty Maine.

Ultan hob die Schultern. »Ich weiß es nicht. Wenn wir uns in ein Gefecht einlassen, können wertvolle Geräte zerstört werden. Dann war unsere gesamte Arbeit umsonst.«

»Sie feuern Raketen ab«, berichtete der Mann am Bildradar. »Wir sollen beidrehen.«

»Kommandant«, sagte der Sherpa. »Pellegrini liebt keine Zeugen. Sie wissen, was ich meine. Wir sollten kämpfen.«

»Der Mann hat recht«, stimmte Overham zu.

Es war unglaubliches Pech, daß wir so dicht vor unserem Ziel mit den Piraten zusammenstoßen mußten. Pellegrini war

eine schon beinahe legendäre Gestalt, eine gespenstische Figur im Geschehen der Galaxis. Manche sagten, er sei tot, andere, er habe sich auf einen Planeten zurückgezogen. Die Liga und auch die Kolonien hatten ihn vergeblich gejagt, wenn auch immer wieder Nachrichten über seine Gefangennahme erschienen. Aber Pellegrini war nicht gefangen, er war auch nicht tot. Er war drei Meilen vor uns, an Bord seines berühmten Raumschiffs.

»Ich weiß nicht, ob es Zufall ist, daß der Pirat gerade hier auf uns stößt«, sagte Ultan nachdenklich. »Jemand, der daran interessiert ist, daß unser Unternehmen scheitert, könnte ihn informiert haben.«

»Shannigan!« Wade spie das Wort aus.

»Sie fordern uns zum letzten Mal auf beizudrehen«, verkündete der Marsianer vor dem Bildschirm.

»Wir kämpfen«, entschied Ultan.

»Das können Sie nicht!« protestierte Dr. Maine. »Denken Sie an unsere Mission.«

»Ich denke daran, was geschieht, wenn wir ihm in die Hände fallen«, erwiderte Ultan barsch. »Das genügt mir.«

»Achtung!« rief er mit sicherer Stimme. »Abschußbasen 6 und 8 fertig machen.«

»Fertig!« tönte es aus den Lautsprechern.

›Halt!‹ rief es in unseren Gedanken. ›Nicht schießen!‹

»Was ist los, Tobo?« fragte Ultan.

›Dreh bei, Zweibeiner!‹ forderten die Gedanken. ›Ich werde den feindlichen Denker umschalten.‹

»Vielleicht hat er recht«, sagte Quentin schnell. »Er beherrscht ja einige hypnotische Mätzchen.« Sicher war ihm seine unfreiwillige Wanderung auf Bostik wieder eingefallen.

»Also gut«, stimmte der Marsianer zu und rief in das Mikrofon: »Dreht bei, seid aber vorsichtig.«

Die »Glow-worm« näherte sich dem monströsen Schiff.

»Funkspruch vom Gegner!« rief Overham. »Pellegrini will

mit einigen seiner Leute auf unserem Kasten antanzen.«

Ultan stimmte zu. Die »Glow-worm« ging längsseits.

Das Schiff wurde sanft geschüttelt, als es sich an die Hülle des Piratenraumers legte.

»Bei der geringsten Feindseligkeit wollen sie uns zerstören«, gab Overham trocken bekannt. »Wir sollen die Luftschleuse öffnen.«

»Luftschleuse außen öffnen«, befahl Ultan.

Overham führte den Befehl aus.

»Außen schließen – innen öffnen«, knurrte der Kolonist. Drei Fremde kamen herein.

Die Piraten hatten ihre Druckanzüge schon ausgezogen, bevor sie den Kontrollraum betraten. Ich wußte sofort, wer von ihnen Pellegrini war. Der Pirat war klein, und selbst die Tatsache, daß er hochhackige Stiefel trug, konnte diese Gegebenheit nicht ändern. Er war sehr klein, und er war eitel. Seine Augen waren hell wie Eis und blickten auch so kalt. Er trug einen winzigen verbeulten Hut und einen schwarzen Rock. Seine beiden Begleiter waren groß und dumm, Männer, die handelten, ohne Fragen zu stellen.

»Guten Abend«, sagte Pellegrini. Seine Stimme klang ironisch.

»Hören Sie«, begann Ultan. »Sie dürfen uns nicht aufhalten. Von unserer Weiterfahrt hängt unser aller Leben ab, auch das Ihre.«

Pellegrini lächelte häßlich. »Ich spiele gern um mein Leben«, ließ er verlauten. Dann sah er Betty Maine. Er lächelte wieder.

»Oh«, sagte er zweideutig. »Welch ein gutes Schiff haben wir da erobert.«

Er machte Anstalten, sich davon zu überzeugen, wie gut das war. Die Shun-Strahler in den Händen seiner Leibwächter hielten uns davon ab, etwas zu unternehmen.

»Bleiben Sie, wo Sie sind!« schrie Betty Maine. Er machte einen weiteren Schritt auf sie zu, dann war ich bei ihm. Die

Mündungen der Strahler zeigten drohend auf mich. Der Pirat entwand sich meinem Griff.

»Nicht schießen!« befahl er seinen Männern. »Er ist ein Robot.«

Die beiden lächelten verständnisinnig, als seien sie im Besitz von Informationen, von denen wir noch keine Ahnung hatten.

Pellegrini verneigte sich spöttisch vor Ultan.

»Sie werden verstehen, daß ich diesen Angriff auf meine persönliche Sicherheit bestrafen muß.«

»Tun Sie, was Sie nicht lassen können«, rief Ultan.

Pellegrini wies auf mich. »Dieser Robot scheint außergewöhnliche Fähigkeiten zu besitzen«, sagte er sanft. »Auch ich habe einen solchen Maschinenmenschen. Es wäre doch interessant, festzustellen, wer die bessere Konstruktion besitzt.« Seine Begleiter grinsten jetzt ganz offen.

»Sie meinen«, rief Ultan entsetzt, »Sie wollen die Robots gegeneinander kämpfen lassen?«

»Ganz recht«, sagte der Pirat kalt.

»Shaw wird nicht kämpfen«, sagte Wade fest.

»Wer ist das?« fragte Pellegrini und wies auf Wade, als sei dieser ein unangenehmer Fremdkörper, den man leicht entfernen konnte.

»Der Robot gehört ihm«, sagte Ultan.

»Es gibt nichts auf diesem Schiff, was nicht mir gehört«, fiel ihm der Pirat ins Wort. »Und ich sage, die Robots werden kämpfen.«

Plötzlich wandte sich Betty an den Piraten. »Sie sagten, Sie lieben es zu spielen?« sagte sie.

»Das stimmt«, grinste Pellegrini.

»Tobo, warum greifst du nicht endlich ein?« dachte ich. Keine Antwort. Das Plasmawesen hielt den Zeitpunkt noch nicht für gekommen und wollte sich nicht verraten. Vielleicht würde es ihm auch Spaß machen, zwei der seltsam denkenden Maschinen kämpfen zu sehen.

»Also, schließen wir eine Wette ab«, sagte Dr. Maine in diesem Augenblick. »Wenn unser Robot gewinnt, lassen Sie uns unbehelligt ziehen. Verlieren wir, nun, das ist Ihre Sache.«

Pellegrini schob seinen Hut in den Nacken.

»Das gefällt mir!« rief er aus. »Holt unseren Robot auf das Schiff.«

Einer seiner Muskelprotze machte sich feixend auf den Weg.

»Das ist doch zwecklos!« rief Wade wild. »Selbst wenn Shaw gewinnt, wird uns dieser Bastard nicht gehen lassen.«

Pellegrini wurde weiß. »Sagen Sie so etwas nie wieder«, warnte er.

»Ich sagte, Sie sind ein verdammter Bastard«, wiederholte Wade trotzig.

Pellegrini lächelte schon wieder. »Ich werde mich an Sie erinnern«, versprach er.

»Shaw, schlage seinen Robot kurz und klein«, bat Wade.

»Ich werde versuchen, Sie nicht zu enttäuschen, Herr«, versicherte ich.

»Treu bis in den Tod«, höhnte der Pirat.

»Eines Tages wird man Sie hängen«, sagte der Sherpa leidenschaftslos. »Und ich wünschte, ich könnte dabei sein.«

Was Pellegrini auch an weiteren Bosheiten vorbringen wollte, er wurde durch das Erscheinen seines Robots daran gehindert.

»Nur herein«, rief er aufgeräumt, als sich einige seiner Männer in der Tür drängten.

»Tobo!« flehte ich. »Tu etwas. Ich werde diesen Kampf verlieren.«

Pellegrinis Robot war ein Turm. Er war zwei Köpfe größer und doppelt so breit wie ich. Seine Arme waren wie Dampfhämmer.

»Mein Robot, meine Herren«, sagte Pellegrini großartig.

»Shaw, oh, Shaw«, flüsterte Wade dumpf.

»Ich werde alles tun, Herr«, sagte ich.

»Wählen wir einen Schiedsrichter«, sagte Overham. Pellegrini winkte geringschätzig ab. »Wozu? Wenn einer von ihnen fertig ist, ist er eben fertig.«

»Diese Kräfteverteilung ist ungerecht. Ihr Monstrum ist doppelt so schwer wie Shaw.« Empört wies der Sherpa auf die gewaltige Körpermasse des Piraten-Robots.

»Wollen wir nicht endlich anfangen?« meinte der Pirat gelangweilt.

»Komm dem Biest nicht zu nahe, Shaw«, warnte mich Wade. »Er wird dich zerquetschen.«

»Heben Sie Ihre blödsinnigen Ratschläge für später auf«, knurrte der Pirat unbeherrscht. Seine Männer umstanden ihn mit gieriger Erwartung in den Augen. Es war eine zügellose Gemeinschaft. Sie machten ihre Gesetze selbst, und sie mußten so sein, um zwischen den Sternen zu leben, wie sie es taten: ständig auf Raub aus.

»Fangt jetzt an«, befahl Pellegrini. Ich schickte meinen letzten Notruf an Tobo, aber der Telepath tat nichts, um die Situation zu ändern. Hatte er uns verraten?

»Viel Glück, Shaw«, sagte Wade leise. Ich beobachtete, wie das Honvedmädchen kurz zu ihm herübersah. Die Zuschauer bildeten einen respektablen Kreis um uns.

»Fertig!« brüllte der Pirat und blinzelte vor Erregung mit den Augen.

»Leg ihn um, Colony!« schrie er. Colony bewegte seine gigantische Gestalt auf mich zu, als sei er erstaunt, daß ein so kleiner Robot gegen ihn kämpfen sollte. Er hob bedächtig seine Arme, alle beide auf eine seltsame Art angewinkelt. Dann explodierte er förmlich. Ich sah seine wirbelnden Fäuste über mir und warf mich zur Seite. Er erwischte mich noch an den Schultern, und ich sank kurz in die Knie. Colony war schon wieder da, seine Beweglichkeit war atemberaubend, als er mit seinen Bleifüßen gegen meine Brust stieß. Ich torkelte, und er setzte mir sofort nach. Ich war gefangen in der schwingenden

Kraft seiner Arme. Ständig mußte ich ausweichen, ohne einen Schlag anbringen zu können. Eigentlich war ich ständig im Rückzug. Colony übereilte nichts, er arbeitete methodisch und voll tödlicher Präzision. Er trieb mich durch den Raum und brachte Schlag auf Schlag bei mir an. Mit einem gewaltigen Sprung versuchte er mich zu erreichen. Sofort ließ ich mich fallen, und die Wucht seines Angriffs schleuderte ihn über mich hinweg. Der Boden dröhnte, als sein mächtiger Körper aufprallte. Ich konnte das schwere Atmen der Zuschauer hören. Noch bevor Colony wieder hochkam, war ich über ihm und versuchte seinen Kopf zu zerbrechen. Er schüttelte mich mit beängstigender Leichtigkeit wieder ab, und seine Stahlfaust landete auf meiner Brust. Ich flog herum wie Papier und prallte gegen Overham, der sich zu dicht an das Kampffeld gewagt hatte.

»Zum Teufel, Shaw, du mußt ihn von unten angehen«, rief er.

Ich stellte mich wieder dem Gegner. Colony tänzelte mir entgegen. Sein nächster Schlag hätte mir aller Wahrscheinlichkeit nach den Kopf abgerissen, aber er traf mich nicht. Ich unterlief ihn und warf mich mit aller Kraft gegen seine Beine. Zum zweiten Mal krachte er auf den Boden, aber diesmal war er schneller oben als ich. Ich sah seinen Fuß zum tödlichen Tritt über meinem Plastikkopf erheben und schnellte zur Seite. Wie eine Bombe schlug Colonys Fuß neben mir auf. Ich packte ihn mit beiden Händen und drehte ihn herum. Er war viel zu schwer, und es gelang ihm sich loszureißen. Schnell wollte ich auf die Beine kommen, als Colony seine Chance erkannte. In halber Höhe traf er mich von unten her gegen mein Plastikkinn. Etwas splitterte, und der Schwung riß mich von den Füßen.

»Prächtig, prächtig«, rief Pellegrinis Stimme von irgendwoher. Ich rappelte mich wieder hoch und stellte mich schwankend zum Kampf. Colony schien so groß wie noch nie, er war wie ein unerreichbarer Berg, als er mich ansprang, um Schluß

zu machen. Sein riesiger Kopf tauchte wie ein Gespenst vor mir auf, und seine Fäuste zerschmetterten etwas in meinem Rücken. Colony würde diesen Kampf gewinnen. Ich landete einen müden Schlag in seiner Seite, er nahm ihn mit ruhiger Gelassenheit hin. Mein rechtes Bein wurde plötzlich unbeweglich. Das Scheppern von Metall klang in meinen Ohren. Die Logik sagte, daß ich bald fertig sein würde, und warum sollte ich mich nutzlos opfern?

»Vorwärts, Shaw«, drang Wades Stimme zu mir. Die Erbauer hofften auf mich, und ich durfte sie nicht enttäuschen. Ich fing einen wilden Haken Colonys ab und sprang ihm mit beiden Beinen gegen die Brust. Diese Reaktion war unerwartet und verwirrte ihn. Er trat zurück und betrachtete mich unschlüssig.

»Worauf wartest du?« brüllte Pellegrini gereizt. Colony stampfte wieder los. Seine Rechte riß die kleine Stabantenne von meinem Schädel. Erbarmungslos trieb er mich durch den Raum und traf mich wieder und immer wieder. Man sah ihm noch nicht einmal an, daß er kämpfte, während ich schon anfing, widersinnige Bewegungen mit nicht mehr zu kontrollierenden Teilen zu machen.

»Ho, ho«, dröhnte Pellegrini befriedigt.

Meine Arme bewegten sich langsam und kraftlos. Ich kam nicht mehr durch die Deckung des Riesen hindurch, während er systematisch gegen mich anlief. Dann gelang es ihm, mich zu umschlingen, und wir stürzten krachend zu Boden. Colonys schwerer Brustkasten lag über mir. Ich war unfähig mich zu rühren.

»Nun, Chef?« sprach Colony zum ersten Mal und hob erwartungsvoll die Faust.

»Nur zu«, ermunterte ihn der Pirat.

Ich weiß nicht mehr, warum ich es tat, aber als ich die Faust über mir blitzen sah, feuerte ich ihm eine geballte Ladung Gammastrahlen gegen den Kopf. Die Strahlenkammer in

meiner Brust war noch intakt, und die konzentrierte Strahlung drang in die positronische Masse von Colonys Gehirn. Die Faust zitterte und sank zurück. Die Bewegungen Colonys wurden langsam, dann knallte er auf den Boden.

»Was zum Teufel?« murmelte Pellegrini verblüfft. Es war für ihn unfassbar, Colony tot am Boden zu sehen, jenen Robot, der eine Minute zuvor wie der sichere Sieger ausgesehen hatte. Dann hörte er das Wispern der Zähler, die die Strahlung registrierten.

»Verrat!« brüllte er. »Ihr habt ihn mit Strahlen besiegt.« Sein lächerlicher Hut rutschte ihm über die Augen, und er schleuderte ihn zur Seite. Seine Augen schimmerten vor Wut. Seine unsagbare Eitelkeit war gekränkt, und er war bereit, sich schrecklich zu rächen.

»Wir haben die Wette gewonnen«, erinnerte ihn Dr. Maine.

Er lachte lautlos. »Bringt sie alle hinüber auf unser Schiff«, befahl er seinen Helfern. »Mir fällt ein, daß wir nur noch einen Druckanzug haben. Benny, gib der Dame diesen Anzug. Die Männer werden sich als Kavaliere erweisen und ohne Anzüge gehen.«

»Sie Schuft!« sagte der Sherpa. »Sie kleiner, niedriger Schuft.«

»Dieser Mann möchte auch einen Anzug«, sagte Pellegrini. »Ich glaube, wir haben einen etwas älteren, mit einigen winzigen Löchern.«

Betty stellte sich entschlossen vor ihn. »Ich werde Ihren Anzug nicht anziehen«, sagte sie kalt.

»Wir werden Ihnen schon hineinhelfen«, versprach Pellegrini.

Seine Genossen umstanden ihn und grinsten erwartungsvoll.

»Bringt die Männer hinaus«, befahl er ihnen.

»Tobo!« dachte ich. »Um Himmels willen, Tobo.«

»Halt!« rief der Pirat plötzlich, und seine Augen wurden starr. »Laßt sie hier.« Er schnallte seine Waffe ab. Seine

Männer warfen ebenfalls ihre Waffen von sich.

»Hallo«, meldete sich Tobo und rollte unter dem Kartentisch hervor. »Nehmt die Zweibeiner mit den unsauberen Gedanken gefangen.«

Aufgeplustert vor Stolz umrollte er die Gruppe mehrere Male. Die Piraten blickten freundlich zu ihm hinab und taten ganz so, als sei das Plasmawesen ihr bester Freund.

Der Sherpa und Overham sammelten die Waffen ein.

»Gut, Tobo, laß sie aus«, sagte Wade.

Pellegrinis erster Griff galt der Waffe. Sein Gesicht überzog sich mit fahler Blässe. »Sie haben einen verdammten Trick an uns versucht«, heulte er los. »Die Männer auf meinem Schiff werden euren lächerlichen Kasten in Atome zerlegen.« Er schluckte in erstickter Wut.

»Das werden sie nicht«, teilte ihm Ultan mit. »Alle Ihre Leute sind hier versammelt. Disziplin, Pellegrini, Disziplin.«

»Ich glaube, wir können sein Schiff sehr gut gebrauchen«, sagte Wade.

»Ja«, stimmte Ultan zu. »Legt Magnettrossen an das Piratenschiff«, befahl er. »Wir schleppen es ab. Für Ihre Männer und Sie, Pellegrini, weiß ich einen sicheren Ort.«

Der Sherpa und Overham brachten die Piraten hinaus. Pellegrini verließ den Raum mit einer Reihe unschöner Flüche.

»So«, sagte Ultan befriedigt. »Und nun nach Bostik.«

»Aber schnell«, drängten Tobos Gedanken. »Mein Volk braucht Hilfe.«

Dr. Maine sah mich prüfend an.

»Shaw bedarf einer kurzen Renovierung«, kicherte sie. »Der arme Kerl ist an manchen Stellen arg zerdrückt.«

»Paßt auf ihn auf«, meinte Tobo ängstlich. »Ich würde seine skurrilen Gedanken sehr vermissen.«

Dr. Maine entführte mich in die Schiffswerkstatt und flickte mich mit Quentins Hilfe wieder zusammen.

»Glauben Sie, daß wir Erfolg haben?« fragte Wade plötzlich.

Sie sah ihn an. »Warum fragen Sie?«

»Vielleicht hat alles keinen Zweck«, sagte der Sternenkämpfer hastig. »Vielleicht ist das nur eine Methode, uns selbst zu beruhigen. Es ist doch ...« Er stockte. »Sie wissen, was ich sagen will.«

»Die Berechnungen sind perfekt«, sagte sie, und es klang, als hätten wir schon gewonnen.

»Die Theorie, ja. Aber wie sieht das alles in der Praxis aus? Gleichen wir nicht Shannigan, nur daß der Admiral plumper vorgeht? Wir sind ein hoffnungsloser Haufen mit einer hoffnungslosen Mission, aber wir wollen es nicht eingestehen. Wir machen uns vor, daß wir bald wieder auf der Erde sein werden. Doch wir wissen, daß es nicht so sein wird.«

Sie erwiderte ruhig. »Ich hatte geglaubt, Sie würden anders denken. Wir werden es versuchen, und wahrscheinlich werden wir es auch schaffen. Sie sollten mit keinem anderen so sprechen.«

»Der Herr hat keine Angst, Dr. Maine«, stellte ich fest. »Es ist richtig, was er sagt.«

Sie nickte. »Man sagt uns von Honved nach, wir seien Phantasten und tatenlose Schwärmer. Vielleicht dachtest du daran, Shaw.«

»Ich dachte an Ihre Worte, Herrin.«

Wade regulierte die Einstellung meiner neuen Stabantenne. »Warum reden wir so? Es wird uns nichts helfen. Aber wir sollten nicht alles zu leicht nehmen.«

Der Sherpa trat ein und unterbrach unsere Unterhaltung.

»Sie werden im Kommandoraum gewünscht, Quentin. Sie werden es nicht glauben, aber vor uns ist schon wieder ein Raumschiff.«

»Was?« rief Betty. »Noch eines?«

»Wo kommt es her?« Wade eilte durch die Tür. »Welche Klasse?«

»Schwerer Typ, Kugelform – wahrscheinlich irdischer Her-

kunft.«

»Nein«, widersprach Dr. Maine beim Laufen. »Die Kugelschiffe sind noch nicht fertig entwickelt.«

»Mag sein«, sagte der Sherpa lakonisch, »auf jeden Fall ist es da.«

»Dieser sonst so tote Teil der Milchstraße wimmelt ja plötzlich nur so von Schiffen«, wunderte sich Wade.

Im Kommandoraum drängten sich die Marsianer vor dem Bildschirm. In der Schwärze des Alls stand eine Kugel gewaltigen Ausmaßes. Sie war riesig, größer als alle Schiffe, die ich bisher gesehen hatte.

»Nicht von Terra«, sagte Wade sofort. »Nicht von den Kolonien, auch Regulus und Deneb entfallen. Bleibt Honved.«

»Entfällt«, sagte der Sherpa ruhig.

»Wo kommt es dann her?« schrie Overham beinahe hysterisch.

»Funksignale und Leuchtraketen werden nicht beantwortet«, gab Ultan bekannt. »Es steht bewegungslos vor uns.«

»Na und?« rief der Sherpa nervös. »Ist etwas Besonderes dabei?«

Die Unruhe war allgemein, selbst Tobo rollte noch schneller als sonst zwischen unseren Beinen.

»Wir sollten es nicht beachten«, schlug ein Mann aus Ultans Mannschaft vor. »Vielleicht lassen sie uns unbehelligt vorbei.«

»Wie kommen Sie darauf, daß uns das Schiff behelligen könnte?« fragte Ultan unbeherrscht.

Der Mann wurde rot. »Nun, es ist so ... so groß und so ... fremd.«

Damit hatte er ausgesprochen, was alle dachten. Dieses Schiff war fremd. Es gehörte weder zur Liga noch zur Galaktischen Union. Es war weder auf den Planeten des Regulus noch auf den Welten des Deneb gebaut worden. Seine Heimat waren weder die Kolonialplaneten, noch Honved oder Srento. Es war von einer Fremdartigkeit, daß die Männer von Nervosität

ergriffen wurden.

»Wir fliegen vorbei«, entschied Ultan leise.

Langsam kroch die »Glow-worm« auf den Fremden zu, der unbeweglich auf seinem Platz blieb. Ein intensives Leuchten ging von ihm aus, und er sah gefährlich aus. Als wir mit dem Kugelschiff auf gleicher Höhe waren, geschah es. Die Männer vor dem Bildschirm stießen einen Schrei aus. Die Kugel war mit phantastischer Geschwindigkeit vorgeschneilt und stand nun etwa hundert Meilen vor uns. Es war keine gleitende Bewegung gewesen oder eine allmähliche Beschleunigung, sondern ein Sprung. Ein solcher Antrieb war undenkbar, aber noch undenkbarer waren Wesen, die solche Manöver überstanden.

»Hat hier irgend jemand eine Idee?« fragte Ultan, und seine Fischeugen traten hervor. Der gleiche Vorgang vollzog sich bei den anderen Marsianern. Schön sah das nicht aus. Das fremde Schiff war mir vollkommen gleichgültig, solange es nicht gegen die Erbauer vorging.

Es stellte sich heraus, daß niemand eine Idee hatte.

»Feuern Sie ein Neutrinotorpedo ab!« forderte Wade.

»Sind Sie verrückt?« zischte Ultan.

»Keineswegs. Denken Sie an unsere Aufgabe auf Bostik. Wenn wir zu spät kommen, sind wir verloren. Wir riskieren also nichts, wenn wir versuchen uns durchzukämpfen.«

»Wir werden über Ihren Vorschlag abstimmen, Quentin«, sagte der Kommandant. »Wer die Idee des Sternenkämpfers für gut findet, soll die Hand heben.«

Sofort hob ich meine Hand.

»Sherpa, Dr. Maine, Overham und drei meiner Männer«, sagte Ultan. »Der Robot zählt nicht.« Er zählte die übrigen. »Unentschieden«, teilte er mit. »Was jetzt?«

»Feuert das Torpedo ab«, dachte Tobo kalt. Das gab den Ausschlag. Ultans Gesicht wurde hart, als er vor das Mikrofon trat.

»Achtung, fremdes Schiff anpeilen und Neutrinobombe ausklinken. Warnschußmanöver.« Zehn Sekunden später erlebte er eine der größten Überraschungen seines Lebens.

»Keine der Abschußkammern läßt sich öffnen. Fehler nicht zu finden«, meldete der Feuerleitoffizier.

»Magnetfelder«, vermutete Dr. Maine. »Das erklärt auch ihre sprunghafte Fortbewegung. Wahrscheinlich haben sie einen Neutralisator!«

»Bostik wartet!« rief Wade verzweifelt.

»Wir werden sie überlisten«, brummte Ultan. Entschlossen umklammerte er das Mikrophon. »Gebt das Piratenschiff frei und stoßt es ab, so daß wir es nicht mitziehen. Volle Beschleunigung.«

Die Marsianer suchten die Andruckssessel auf, die die Beschleunigung abmilderten, die für ihre schwächtigen Körper gefährlicher waren als für die Terraner und die Honvedfrau.

»Piratenschiff abgestoßen«, klang es aus den Lautsprechern.

Wir beobachteten den Bildschirm. Das Kugelschiff näherte sich Pellegrinis Raumer. Eine Zeitlang verharrte es dort, dann vollführte es einen neuen Sprung.

»Was ist nun?« fragte Ultan.

Overham starrte resigniert auf den Schirm. »Es ist schon wieder bei uns.«

»Vielleicht wollen sie uns nur beobachten«, hoffte Ultan. »Weiterfliegen.«

Die »Glow-worm« raste durch das All, während ihr das Kugelschiff mit ständigen Sprüngen folgte. Die Sterne wurden zu leuchtenden Fäden, als die Geschwindigkeit der des Lichtes nahekam. Die Meiler erwachten zu pulsierendem Leben, und ihr Summen war bis in den Kommandoraum zu hören. Endlich erreichte der Beschleunigungsneutralisator seine volle Wirksamkeit. Die Marsianer sprangen aus ihren Sesseln vor den Bildschirm. Unzählige Geräusche belebten das Schiff. Das heftige Atmen der Männer klang in meinen empfindlichen

Hörgeräten.

»Wir müssen die Geschwindigkeit verringern, wenn wir nicht an Bostik vorbeischießen wollen«, kündigte Ultan an und erteilte seine Befehle. Er wandte sich an den Navigator.

»Berechnen Sie die günstigste Anflugbahn.«

»Der Fremde hält gleichen Abstand«, meldete Overham.

»Vermutlich hängen sie auch in dieser Sache drin«, sagte Wade düster.

Dr. Maine sagte: »Ich glaube, es wird Zeit, meine Apparate zu prüfen.«

Ultan blickte auf Tobo zu seinen Füßen. »Macht die Kabinen 3 bis 16 für Tobos Freunde zurecht«, befahl er. »Die Evakuierung muß schnell durchgeführt werden.«

»Sie sollen einige Felsen mitbringen«, dachte Tobo besorgt.
»Sonst werden sie verhungern.«

»Warum bist du nicht verhungert?« fragte Wade mißtrauisch.

»Ich habe mir geholfen«, telepathierte das Protoplasmawesen ausweichend.

Betty Maine ging zum Schott.

»Ich werde Ihnen helfen, Herrin«, sagte ich und folgte ihr.

Wir kamen in den Lagerraum, und die Frau blickte sorgenvoll über die Reihen der Maschinen.

»Sieh dir das an, Shaw«, sagte sie. »Ich muß mich damit zurechtfinden.«

»Das schaffen Sie, Herrin«, sagte ich.

»Warum nennst du mich Herrin?« wollte sie wissen.

»Ich denke an die Komplexe der Erbauer. Sie könnten sich einem Robot unterlegen fühlen, und deshalb ist es besser, sie zu achten.«

Sie kicherte. »Ist diese Philosophie von dir, Shaw?«

»Nein, man hat sie mir beigebracht«, sagte ich unbeeindruckt.

»Oh, etwa Quentin?«

»Wieso er? Er legt keinen Wert darauf.«

Sie bewegte die Hebel eines der Apparate. »Fangen wir an«, sagte sie.

»Ich werde keine große Hilfe sein«, meinte ich. »Ich kenne diese Geräte nicht.«

Sie sagte mir, was ich zu tun hatte. Wir arbeiteten verbissen. Es kam darauf an, die Anlagen bis zur Landung auf Bostik einsatzbereit zu machen.

»Das fremde Schiff dort draußen«, brach ich schließlich das Schweigen. »Was halten Sie davon?«

Sie hob die Schultern und stützte sich auf den Rand einer Kiste.

»Ich wünschte, ich wüßte es. Es kommt von keinem der bekannten Planeten.«

»Vielleicht kommt es von Hedlo?«

»Nein. Ich glaube nicht, daß dieser Planet Leben trägt. Seine Gravitation ist um das Dreifache höher als die des Jupiter, und keines unserer Schiffe vermag dort zu landen. In dieser Methansuppe, die größtenteils gefroren ist, könnte sich nicht einmal ein Silikon-Wesen wohl fühlen. Es wäre so platt wie eine Flunder.«

Wir arbeiteten weiter. Plötzlich richtete sich Betty Maine auf und stieß einen überraschten Ruf aus. Sie hatte eines der Geräte eingeschaltet und starrte verblüfft auf die Anzeigen.

»Komm her, Shaw. Sieh dir das an.«

Ich stapfte zu ihr und beugte mich über das Gerät.

»Das hier ist ein Spektroskop«, sagte sie. »Es zeigt an, wenn sich das Spektrum eines Sternes ändert.«

»Ändert?« erkundigte ich mich.

»Wenn wir es mit den Daten füttern, die eine Sonne in ihrer heutigen Verfassung betreffen, so rechnet diese Maschine die Werte hoch und teilt uns mit, wie diese Sonne in etwa tausend Jahren beschaffen sein wird.«

»Deshalb wußten Sie auch, daß Bostiks Sonne zur Nova werden muß.«

»Richtig! Das Gerät müßte die Werte von Bostiks Sonne zeigen.«

Sie erschien vollkommen verwirrt.

»Und? Tut es das nicht?«

»Nein«, sagte sie hastig. »Das Spektrum, das die Maschine jetzt anzeigt, ist nicht das von Bostiks Stern.« Sie blickte über die Armaturen. »Nein, das ist doch nicht möglich. Dieses Spektrum kann eigentlich nur von einem Quasar erzeugt werden.«

Sie machte verbissen einige Notizen.

»Vielleicht hat sich einer der Männer einen Spaß erlaubt und den Mechanismus verstellt«, vermutete ich.

»Ich hoffe es beinahe«, flüsterte sie.

»Aber warum sind Sie so aufgeregt?« fragte ich. »Ich verstehe das nicht.«

»Erstens«, begann sie, »gibt es diese Sonne gar nicht. Zweitens: Wer hat dann diesen Apparat so eingestellt?«

»Woher wollen Sie wissen, daß es diesen Quasar nicht doch gibt?«

»Wenn das Spektroskop richtig anzeigen würde, wären wir jetzt schon verloren. Wir würden in diese Sonnenmasse stürzen.« Eine steile Falte erschien auf ihrer Stirn, und sie sprang auf.

»Schnell!« sagte sie. »Sofort in den Kommandoraum.«

»Was ist los?« wollte ich wissen. »Warum sagen Sie mir nichts?« Wir hatten den Lagerraum verlassen und rannten durch den Gang, der zum Kommandoraum führte.

»Schon fertig?« fragte Ultan, als wir in die Zentrale stürmten. Mit einer Handbewegung brachte Betty ihn zum Schweigen.

»Overham«, befahl sie. »Lassen Sie das fremde Schiff ein paar Minuten aus den Augen und versuchen Sie, eine Sonne zu finden, die in der Nähe von Bostiks Stern steht.«

Der dicke Mann starrte sie verständnislos an.

»Warum?« fragte er.

»Aber Sie sagten doch, diese Sonne müsse um vieles größer sein als Sol«, rief ich dazwischen. Die anderen sahen uns unsicher an.

»Teufel«, knurrte Overham und rutschte über seinen Sessel. »Wir hätten eine solche Sonne längst entdecken müssen.«

Dr. Maine sah ihn kalt an. »Eine solche Sonne sieht man nicht«, sagte sie.

Ultan gewann wieder die Fassung. »Was bedeutet das?« fragte er. »Wollen Sie uns keine Erklärung abgeben?«

»Lassen Sie Overham nach der Sonne suchen«, forderte sie ihn auf.

»Wollen Sie uns erzählen, hier existiere eine Sonne, die nicht strahlt?« schrie der Marsianer aufgebracht.

»Ja«, gab sie zurück. »Overham soll danach suchen.«

Ultan erwiderte ruhiger. »Wir können nicht riskieren, das fremde Schiff aus den Augen zu verlieren.«

Mit einem plötzlichen Entschluß manipulierte Overham sein Gerät. Für einen Moment war er mit den Einstellungen beschäftigt, dann verharnten seine Hände ruckartig auf der Tastatur, und er hob sein dickes Gesicht.

»Es gibt diese Sonne«, sagte er schwer.

»Ein Dunkelstern!« platzte Wade heraus. »Wenn wir ihm zu nahe kommen, wird uns sein ungeheures Gravitationsfeld einfangen.«

»Wie weit ist er noch entfernt?« fragte Ultan, der das Kugelschiff anscheinend vergessen hatte.

»1,4 Parsek, Kommandant«, berichtete Overham.

»Das ist genau, was wir brauchen!« rief Dr. Maine begeistert. »Dieser Stern wird zu einer Supernova, bevor wir Bostiks Sonne in eine einfache Nova verwandelt haben.« Sie hob nachdenklich ihre Augenbrauen. »Nur eines wundert mich: Warum hat man diese Sonne noch nicht entdeckt?«

»Hier kommt lediglich ab und zu ein Passagierschiff der Liga vorbei«, erklärte Wade. »Sie haben keine Geräte, um die

Strahlung festzustellen.«

»Dafür hatten sie jedesmal eine Menge Glück, daß sie von diesem Stern nicht angezogen wurden«, sagte die Honvedfrau und ging zu Overhams Peilgerät.

»Das ist doch alles Wahnsinn«, sagte Ultan. »Eine Supernova würde diesen galaktischen Sektor vernichten. Einen so hohen Preis können wir für die Vernichtung der Energiewesen auf Bostik nicht zahlen.«

Ultan wandte sich Overham. »Wenn Sie alle Daten der Sonne haben«, sagte er, »suchen Sie wieder das Kugelschiff.«

Der Sternenkämpfer machte sich ohne Begeisterung an seine Arbeit.

»Himmel!« schrie er, als er die Nahpeilung wieder einschaltet hatte. »Noch ein Schiff!«

Wir versammelten uns vor dem Bildschirm.

Das rätselhafte Kugelschiff sprang in gleichmäßiger Entfernung hinter uns her, während an unserer Seite ein schlanker Kreuzer durch das All schoß.

Wade ballte seine Hände. »Es ist dieser Idiot Shannigan. Was steckt er seine Nase hier herein?«

»Lichtfunkspruch vom Kreuzer!« Overham reichte dem Kommandanten einen schmalen Streifen, der aus der Funkanlage gegliitten war.

»*Stoppen Sie sofort!*« las Ultan. »*Wir verlangen eine Erklärung für das Sie begleitende Schiff. Shannigan – Admiral der Ligaflotte.*«

»Geben Sie durch, daß wir selbst nicht wissen, was das für ein Schiff ist und daß er mit seinem Kahn hier verschwinden soll«, empfahl Wade.

»Er wird uns nicht ein zweites Mal angreifen«, versicherte Ultan. »Die Lektion während der Transition dürfte ihm genügen.«

»Er ist vielleicht fanatisch genug, es doch zu tun«, meinte Wade.

Er hatte recht! Ein giftgrüner Strahlenfinger tastete sich durch das All auf die »Glow-worm« zu und brach sich an ihrem Abwehrschirm. Das Schiff begann unter der Gewalt des Treffers zu schlingern. Ultan beugte sich über das Mikrofon.

»Nehmt den Ligakreuzer unter Feuer!« befahl er.

Dr. Maine sah niedergeschlagen zu Wade hinüber. »Es wird mich mindestens die Hälfte meiner Geräte kosten«, sagte sie. Ein heftiger Stoß traf das Schiff, und die Männer stolperten durcheinander. Auf dem Bildschirm hatte sich Shannigans Kreuzer in ein feuerspeiendes Etwas verwandelt, und der Schutzschirm der »Glow-worm« verschlang fast die gesamte Energie des Schiffes, um diesen Angriff abzuwehren. Ich sah Ultan in verkrampfter Haltung dastehen und unverständliche Befehle in das Mikrofon brüllen. Die Gesichter der Marsianer waren starr. Tobo rollte durch die Zentrale und seine Gedanken waren voller Angst. Die Honvedfrau und Wade schrien sich etwas zu, und Overham kippte aus seinem Sessel. Ununterbrochen züngelten die Strahlen zu uns herüber, und Neutrinotorpedos explodierten vor dem Schirm. Wir wurden einige Meilen durch den Raum geschleudert, und Ultans Maschinisten mußten wahre Wunder vollbringen, um die »Glow-worm« unter Kontrolle zu halten.

Die ersten Treffer blitzten bei Shannigans Schiff auf, allerdings verpufften sie wirkungslos an seinem Sphärenfeld. Ab und zu tauchte das Kugelschiff auf der Bildfläche auf und umtanzte in verrückten Sprüngen den Kampfplatz. Quentin machte einige Handzeichen, deren Bedeutung ich nicht verstand. Seine Stimme ging im unbeschreiblichen Lärm unter. Die Generatoren wimmerten. Es schien, als würde das Schiff jeden Moment auseinanderfallen. Ultan schrie hartnäckig in das Mikrofon, obwohl es so gut wie sicher war, daß keiner seiner Befehle verstanden wurde.

Overhams massiger Körper kroch über den Boden, und er versuchte, sich an etwas hochzuziehen. Ich wurde urplötzlich

wie von einer titanischen Faust ergriffen, fast auseinandergerissen und davongeschleudert. Den Erbauern erging es nicht besser, denn das Schiff begann zu vibrieren. Es torkelte durch das All. Erbarmungslos jagte uns der Admiral weiter. Wie ein flammendes Schwert hing sein Schiff über uns. Es gab kein Oben und Unten mehr auf der »Glow-worm«, denn das Schiff überschlug und drehte sich. Die künstlichen Kraftfelder fielen aus. Wir prallten gegeneinander. Ein Körper glitt an mir vorbei, die Hände verzweifelt um eine Art Schlauch geklammert. Der Körper gehörte Ultan, und der Schlauch war das abgerissene Mikrophon. Dann machte die »Glow-worm« einen erneuten Salto, und ich landete mit meinen Beinen im Bildschirm. Das Bild erlosch. Jeder war nach besten Kräften bemüht, sich an etwas festzuhalten. Ein ganzer Wust von Männern, sich ängstlich umklammernd, schwebte an mir vorüber. Der Mittelpunkt des Knäuels war Overham, denn er bot eine große Fläche zum Festhalten. Wahrscheinlich hatten alle unerträgliche Angst, jenes Gefühl, das meine Erbauer befällt, wenn sie in eine Notlage geraten.

Ich habe schon viel darüber nachgedacht, was Angst sein mag, aber ich kann es mir nicht vorstellen. Ich hielt uns für verloren, als der Beschuß plötzlich aufhörte. Die Generatoren verstummten mit einem schrillen Seufzer, und neben mir richtete sich ein zerzauster Mann mit einem Schlauch unter dem Arm auf. Ultan betrachtete nachdenklich den abgerissenen Mikrophonkopf.

»Overham!« keuchte er. »Bringen Sie den Bildschirm in Ordnung.« Seine Fischaugen weiteten sich. »Overham! Wo sind Sie?«

»Hier«, knurrte der Sternenkämpfer und löste sich aus dem Körperknäuel. Seine Augen funkelten. »Dieser komische Robot hat sich in meinen Geräten niedergelassen«, erkannte er. Ich löste mich aus dem Gewirr der Anlage und sagte entschuldigend. »Es war nicht meine Absicht, Herr.«

Er verzog sein Gesicht. »Nicht seine Absicht, pah!« Seine beiden Hände fuhren über den Kopf. »Das Gerät ist jedenfalls hinüber.«

Er schnippte mit den Fingern. »Wir werden uns eben mit den Luken begnügen müssen«, gab er bekannt.

»Shannigans Schiff ist verschwunden«, verkündete Wade von einer der Luken her. Das schwarzhaarige Mädchen vom zweiten Planeten der Sonne Dorlogo, das sich Dr. Maine nannte, sagte: »Er ist mit seinem Schiff in die Sonne gestürzt.«

»Was? Bostik ist noch viel zu weit entfernt.« Ultan stürzte zum Kartentisch, um die Koordinaten zu überprüfen.

»Ich meine den Dunkelstern«, sagte die Frau, während sich der Marsianer über die Karten beugte. Ich hörte die »Glow-worm« in allen Fugen knacken und ahnte, daß sie keinen weiteren Treffer ausgehalten hätte.«

»Und wir?« rief Wade. »Warum hat es nur Shannigan erwischt? Warum, glauben Sie, daß dieses Unglück passiert ist?«

Sie sah ihn unsicher an. »Ich weiß es nicht.«

»Sie wissen es nicht?« Wade schlug die Hände gegeneinander. »Irgend etwas stimmt an dieser Geschichte nicht.«

»Sie haben ganz recht«, bestätigte sie mit Nachdruck. »Etwas stimmt nicht. Mit Bostik, mit dem Dunkelstern, mit uns! Die ganze Sache hat einen unbekannten Faktor.«

»Das Kugelschiff ist ebenfalls verschwunden!« rief einer der Marsianer.

»Damit habe ich gerechnet«, sagte Dr. Maine.

»Die Instrumente sind hin«, jammerte Overham dazwischen und hielt mir drei längliche Stäbe, die er aus den Trümmern seines Geräts gefischt hatte, vor das Gesicht.

»Seht nur!« rief er anklagend und hielt sie hoch. »Es ist nichts mehr zu machen.«

»Hört auf!« unterbrach Ultan. »Dr. Maine, Sie sollten nach Ihren Maschinen sehen, vielmehr nach den Überresten.«

Betty Maine sagte schulterzuckend: »Wenn unsere Ladung

vernichtet wurde, können wir sofort umkehren.«

Wades Gesicht war blaß. »Sehen Sie nach, Betty«, forderte er die Honvedfrau auf.

Sie wandte sich zum Schott um, das sich in diesem Moment öffnete. Ein Mann stand dort.

»Hallo!« sagte Pellegrini höhnisch und winkte mit seinem Shun-Strahler. »Sie waren sehr vorsichtig.« Hinter ihm drängten seine Männer in die Zentrale. In ihren Gesichtern stand eine unmißverständliche Drohung. Sie würden keine Gnade kennen. Den Piraten war es anscheinend während der Schlacht gelungen sich zu befreien. Nur Tobo konnte uns jetzt wieder helfen.

»Wo steckt das Biest?« rief der Pirat, und seine Blicke wanderten umher. Tobo war nicht zu entdecken. Er hätte schon eingreifen müssen. Pellegrinis winziger Hut saß tief in der Stirn, seine Augen blitzten haßerfüllt darunter hervor.

Die Mündung seines Strahlers richtete sich auf Overham. »Los, dicker Mann, sprich.«

»Einen Dreck werde ich«, sagte Overham.

Pellegrinis Waffe hob sich und wies direkt auf den Körper des Sternenkämpfers. Ich traute dem Piraten in dieser Situation alles zu, obwohl Pellegrini und seine Leute auf unser Schiff und dessen Besatzung angewiesen waren.

»Sie sind wohl ein sehr mutiger Mann«, sagte Pellegrini. Er lächelte böse. »Ich habe etwas übrig für mutige Männer. Bringt ihn hinaus.«

›Tobo!« dachte ich eindringlich. ›Tobo, es wird Zeit, daß du eingreifst.‹

Zwei von Pellegrinis Männern gingen zu Overham und ergriffen ihn an den Armen.

Dann passierte es. Overham rammte seinen Körper gegen den eines Piraten. Als sie beide fielen, schnellte Wade an mir vorbei und prallte gegen Pellegrini. Ein Pirat gab einen Schuß ab, traf aber nur die Leuchtröhre an der Wand. Es war jetzt fast dunkel, nur die Tischlampe und die Kontrolllichter gaben

schwaches Licht ab. Keiner von Pellegrinis Leuten wagte zu schießen. Die mächtigen Umrisse Overhams tauchten vor mir auf. Er schwang etwas durch die Luft. Es war das abgerissene Mikrophon. Jedesmal wenn er einen der Piraten damit traf, lachte er wild. Overham kam auf mich zu.

»Vorsicht!« rief ich schnell. »Das bin ich.«

Er gab ein enttäushtes Knurren von sich und wurde keuchend und mikrophonschwingend von der Dunkelheit verschluckt. Überall hörte ich kämpfende Männer. Ab und zu gab es einen dumpfen Schlag, wenn einer zu Boden ging. Ich griff nicht ein, denn meine Programme verboten mir, in einen Ungewissen Kampf einzuschreiten, bei dem ich nicht wußte, wer Freund oder Feind war.

Eine Stimme sagte: »Geh zur Hölle!« Es war Pellegrini. Für einen Moment sah ich den verbeulten Hut des Piraten unter der Tischlampe vorbeifliegen. Wade rief: »Hierher, Shaw!«

»Wo sind Sie, Herr?« Ich versuchte, ihn unter all diesen Schatten zu entdecken.

»Er hat das Mädchen«, sagte der Sternenkämpfer erbittert. »Betty ist in seiner Gewalt.«

»Niemand soll mir nahekomen«, keuchte die Stimme des Piraten.

Ein Klatschen und ein Schmerzensschrei ertönten.

»Ich bin frei«, gab Dr. Maine bekannt. Um mich herum wurde noch gekämpft. Es war noch nicht zu erkennen, wer die Oberhand gewonnen hatte. Ich erinnerte mich an Tobo.

»Tobo, warum unternimmst du nichts?« sagte ich laut.

Keine Antwort. Ich vermutete, daß jemand auf ihn getreten war. Der Telepath war vielleicht nicht mehr am Leben.

»Wir brauchen Licht!« schrie ich in das Dunkel.

»Ja«, ertönte Ultans Stimme, »Shaw hat recht und ...« Etwas traf ihn und hinderte ihn daran weiterzusprechen. Ich stand da und beobachtete den Kampf, wobei sich meine Beobachtungen allerdings auf die diversen Geräusche beschränkten, die zu mir

drangen. Mir fielen die Maschinen Dr. Maines ein, und ich dachte daran, daß sie mit Sicherheit zerstört und damit nutzlos waren. Diese Männer kämpften gegeneinander, obwohl es sinnlos war. Wenn es dem unfäßbaren Leben auf Bostik gelang, sich weiter auszudehnen, bevor wir etwas dagegen tun konnten, würden sich die Sieger nicht lange an ihrem Triumph erfreuen können. Aber daran dachte im Augenblick offenbar niemand.

Plötzlich flammte das Licht wieder auf. Die Szenerie wirkte noch immer chaotisch, aber die Entwicklung hatte sich zu unseren Gunsten verändert. Wade stand in der Mitte des Raumes und hielt Pellegrinis Shun-Strahler in einer Hand.

Drei Piraten und vier Marsianer, Dr. Maine und ich waren noch auf den Beinen.

»Schluß damit!« befahl Wade, als die Männer Pellegrinis Anstalten machten, Waffen vom Boden aufzuheben. Ich sah, daß Betty Maine die Beleuchtung eingeschaltet hatte. Sie beendete gerade die Reparatur. Overham lag friedlich auf Pellegrini, das Mikrophon wie einen wertvollen Besitz fest umklammernd. Die Augen des kleinen Piraten waren weit aufgerissen. Im Tod sah er aus wie ein Kind. Er hatte eine klaffende Wunde am Kopf. Vermutlich war er auf einen scharfkantigen Gegenstand gestürzt. Betty Maine sah, daß der Pirat tot war. Sie wurde blaß.

»Das habe ich nicht gewollt«, stammelte sie.

Wade zeigte auf die scharfe Metallkante eines Oszillographen.

»Es war nicht Ihre Schuld«, sagte er. »Außerdem wollte er uns töten.«

Ultan kroch unter dem Kartentisch hervor und rieb sich seinen Kopf. »Wo ist er?« knurrte er heiser, und seine Fischaugen verdrehten sich. »Wo ist er?« wiederholte er drohend.

»Hier!« sagte Wade ruhig und stieß mit einer Schuhspitze gegen den toten Piraten. Die lange Gestalt des Marsianers

beugte sich hinab.

»Er ist tot«, sagte er erstaunt.

»Ja«, bestätigte Wade.

»Wer war es?« forschte Ultan.

Wade erwiderte schnell: »Das ist jetzt egal.«

»Ich war es«, unterbrach ihn die Honvedfrau. »Ich habe ihn so unglücklich getroffen, daß er auf dieses Gerät fiel.«

»Pellegrini hat seine gerechte Strafe erhalten«, sagte Ultan.

Wade nickte zustimmend und wandte sich an die Wissenschaftlerin.

»Ich glaube, Sie sollten nach Ihren Maschinen sehen«, forderte er sie auf. »Ich werde inzwischen die Piraten in Gewahrsam nehmen und mich um unsere Männer kümmern.« Sein Gesicht wurde hart und ausdruckslos. »Außerdem«, fügte er hinzu, »werde ich Tobo suchen. Er hat uns nicht geholfen.«

»Vielleicht ist jemand auf ihn getreten, Herr«, sagte ich.

»Wir werden sehen«, meinte Wade. Er winkte den Piraten. »Nehmt die Bewußtlosen mit«, befahl er. »Das Liga-Gericht erwartet euch.« Seine Augen fielen auf Pellegrinis Leiche. »Bring ihn zur Luftschleuse, Shaw. Den toten Marsianer ebenfalls.«

»Halt!« rief Betty Maine. »Sie wollen die Toten einfach dem Weltraum übergeben?«

»Was sonst?« Wade hob die Schultern.

Sie lief in eine Ecke und hob etwas auf. Als sie es Pellegrini über den Kopf zog, erkannte ich den Hut des Piraten.

»Es wird ihm nicht helfen«, meinte Wade. Er blickte die Honvedfrau nachdenklich an. »Sie dürfen sich nicht damit quälen.«

Die Bewohner des Planeten Honved waren als sentimentale Schwärmer verrufen, aber Wade hatte das anscheinend vergessen. Betty Maine gab sich die Schuld am Tod des Piratenführers, und das machte ihr schwer zu schaffen.

»Komm jetzt, Shaw«, ordnete Wade an. Ich legte mir die

beiden Toten über die Schulter und ging hinter Wade und den Piraten her. An der Luftschleuse hielten wir an.

»Warte hier!« befahl der Sternenkämpfer. Er sperrte die Piraten in einen der Lagerräume und kehrte zu mir zurück. Dr. Maine stand schweigend neben uns.

»Du kennst deine Arbeit, Shaw?«

»Natürlich, Herr.«

Er ließ die innere Schleusentür aufgleiten. Die quadratische Schleusenkammer lag vor uns. Das äußere Schleusentor war schwarz, und in großen Buchstaben stand darauf geschrieben:

ACHTUNG! ERST ÖFFNEN, WENN INNENTÜR GESCHLOSSEN.

»Öffne erst, wenn ich die Innenwand geschlossen habe«, befahl Wade automatisch. Ich trat in die Schleusenkammer. Hinter mir hörte ich Betty etwas murmeln.

»Ich schließe jetzt«, gab der Sternenkämpfer bekannt. Ich wartete, bis der Druckausgleich hergestellt war, dann öffnete ich die Schleuse. Nichts war nun mehr zwischen mir und dem All.

Wo war der Anfang und wo das Ende? In diesem Raum entstanden Sonnen und Planeten, er war eine mathematische Vollkommenheit, die nicht zu ergründen war. Unter den Erbauern gab es eine Theorie, daß dieses Universum nur eines von vielen war. Ein Staubkorn vielleicht im Meer der Universen, Teil eines unvorstellbaren, nie ergründbaren Gesamtgebäudes.

Ich schob den Piraten und den Kolonisten hinaus. Sie trieben davon, leicht und ruhig, irgendwohin in diesen Raum ohne Anfang und Ende.

»Fertig, Shaw!« drang Quintins Stimme aus dem Wandlautsprecher. Ich schloß die Außenwand und wartete, bis Wade auf das Blinkzeichen des Kontrollleuchters hin die Innentür öffnen würde.

»Die Frau sieht nach ihren Maschinen«, empfing mich Wade.

»Ich hoffe, daß wir Glück haben.«

»Sie hoffen umsonst«, sagte Betty, die soeben wieder bei uns auftauchte. »Die Geräte sind alle unbrauchbar.«

Wade wandte sich langsam zu ihr um.

»Sie haben nicht gründlich nachgesehen«, sagte er nachdrücklich.

»Es gibt keine Zweifel«, erwiderte sie. »Es war alles umsonst. Wir haben nur unsere Zeit vergeudet.«

»Wir werden neue Wege finden!« Wades Antwort klang nicht überzeugt.

In diesem Augenblick kam Ultan hereingestürzt.

»Wir haben einen Funkspruch von der Erde empfangen!« schrie er.

»Es ist unwichtig«, sagte Wade müde.

Ultan schwenkte empört das Papier. »Unwichtig, sagen Sie? Warum ist es unwichtig, wenn Admiral Shannigan gleichzeitig auf der Erde und hier ist?«

»Was sagen Sie da?« Wades Interesse erwachte mit einem Schlag.

»Dieser Funkspruch«, erregte sich der Marsianer, »ist von der Erde – von Shannigan! Von Shannigan, der uns vor wenigen Stunden noch heftig beschossen hat.«

»Ein plumper Trick«, vermutete Wade enttäuscht.

»Aber er kommt von Shannigan«, beharrte der Kommandant. »Wollen Sie behaupten, es existierten zwei Ligaadmirale – einer im All, der andere auf Terra?«

»Also gut«, gab Quentin nach. »Dann ist einer der beiden nicht Shannigan, entweder der auf der Erde oder jener, der uns angegriffen hat. Na und? Das hilft uns nicht weiter.«

Ultan schüttelte den Kopf.

»Irgend etwas stimmt hier nicht, Quentin. Es gibt zuviele Merkwürdigkeiten.«

»Das ist jetzt gleichgültig«, informierte ihn Wade. »Unsere Maschinen in den Laderäumen sind unbrauchbar. Sie haben

den Beschuß nicht überstanden.«

»Wir können eine neue Frist erkämpfen und neue Geräte bauen«, schlug Ultan vor. »Aber vergessen Sie nicht, es gibt zwei Shannigans.«

»Gehen Sie zum Teufel mit Ihren Shannigans!« schrie Wade. »Auch wenn es ein ganzes Dutzend von ihnen gibt: Es ist aus.« Er gab sich einen Ruck. »Ich wollte Tobo suchen«, erinnerte er sich und ging in den Kommandoraum. Ich folgte ihm zusammen mit Betty Maine und dem Kommandanten. In der Zentrale hatten die anderen sich inzwischen erholt.

»Von hinten hat mir der Feigling auf den Kopf geschlagen«, hörte ich Overhams Stimme. »Sonst hätten sie mich nie erwischt. Fünf von ihnen habe ich erledigt. Ich sage euch ...« Er erblickte Quentin und änderte seinen Tonfall. »Wade, was ist los? Warum starrst du so finster vor dich hin? Ultan, was ist los mit ihm?«

»Unsere Geräte sind zerstört«, erklärte Ultan. Overham schwieg bestürzt.

»Was werden wir nun tun?« erkundigte sich einer der Marsianer.

»Habt ihr Tobo gefunden?« fragte Wade anstelle einer Antwort.

»Nein, aber er wird sich schon melden. Das Tier ist sicher völlig verwirrt.«

»Er ist kein Tier«, sagte Wade. »Er ist ein scheinheiliger Bastard, der uns alle an der Nase herumführt.«

Ich sah die Handbewegung, die Ultan hinter Quintins Rücken machte. Diese Bewegung sollte ausdrücken, daß Ultan glaubte, der Sternenkämpfer sei geistig verwirrt. Sie kannten Wade eben nicht.

»Es fehlt ihm nichts«, sagte ich leise.

Wade fuhr herum.

»Was redest du da, Shaw! Meinst du Tobo?«

»Nein, Herr«, entgegnete ich wahrheitsgemäß. Ich ahnte, was

in Quintins Gedanken vorging, aber ich bezweifelte, daß die anderen bereit waren, sich seinen Theorien anzuschließen. Sie wußten überhaupt nicht, was Wade befürchtete.

Quentin sah die Marsianer an. Er beherrschte sich offenbar nur mühsam.

»Tobo hat es fertiggebracht, daß ich hypnotisiert auf Bostik umherirrte. Shaw ist zweimal ausgefallen, als Tobo seine Gedanken auf ihn konzentrierte. Bei Jupiter, das Ding kann uns ...« Er stockte, und seine Augen öffneten sich weit.

Die anderen sahen ihn betreten an. Keiner hatte den Mut, etwas zu sagen.

»Er kann uns«, vollendete Wade leise, »alle möglichen Bilder in unsere Köpfe gezaubert haben.«

»So ein kleines Wesen?« platzte Overham heraus. »Er ist nicht größer als meine Faust.« Er lächelte. »Manchmal tat er mir direkt leid. Er hielt alles durch und wurde nie müde, uns zu helfen. Du ...« Er brach abrupt ab und errötete.

Wades Lippen bildeten einen Strich. »Du wolltest sagen, ich sei verrückt, ja?« Seine Augen hefteten sich auf die anderen. »Shaw, sie denken, ich sei verrückt. Sie glauben, die Angst oder der Schock hätte mir den Verstand geraubt.«

»Niemand sagt so etwas«, widersprach Betty Maine und warf Overham einen bösen Blick zu.

»Aber ihr *denkt* es.« Wade hob anklagend seinen Arm. »Denkt besser über meine Worte nach.«

»Wade«, sagte Overham vorsichtig, »wir wissen, daß du in Ordnung bist. Bei uns allen sind die Nerven ein bißchen strapaziert.«

»Schweig!« rief Wade. »Als nächstes wirst du mir empfehlen, zwei Pillen zu nehmen und ein paar Stunden zu schlafen.«

»Ganz recht«, gab der dicke Mann zu.

Wade schlug sich mit beiden Händen gegen die Stirn.

»Versteht ihr denn nicht? Wir müssen herausbekommen, in welcher Weise dieses Plasmawesen in die Sache verwickelt ist.

Tobo weiß alles über uns, aber wir kaum etwas über ihn. Wir kennen seine Lebensgewohnheiten, mehr aber auch nicht. Er kann beliebig in unseren Gedanken lesen und sie sogar beeinflussen, während wir bei ihm nur die Gedanken erkennen können, die er uns erkennen lassen will.«

»Er ist harmlos«, sagte Ultan überzeugt.

»Warum hat er uns dann nicht geholfen, als Pellegrini ausbrach?«

»Weil er nicht konnte«, eröffnete Ultan. »Hören Sie, Quentin. Ich bin es leid, mich ständig von einem Sternenkämpfer belehren zu lassen. In all der Zeit, in der Sie Ihre Phantasie nährten und diese blödsinnigen Ideen entwickelten, habe ich nachgedacht und gehandelt.«

Er schritt entschlossen auf ein Kästchen zu, das auf dem Kartentisch stand und öffnete es.

»Tobo ist hier«, verkündete er.

Wir umringten den Kasten. Tobo lag darin. Aber er sah nicht mehr aus, wie wir ihn kannten. Er war abgemagert, und viele seiner harten Borsten waren ausgefallen. Die häßliche weiße Haut schimmerte hindurch. Er sah wie tot aus.

»Wissen Sie jetzt, warum er uns nicht helfen konnte?« Ultan klappte den Deckel wieder zu.

»Was fehlt ihm?« fragte Wade knapp.

»Er verhungert«, erklärte der Marsianer. »Er verhungert bei lebendigem Leib. Erinnern Sie sich, Quentin, daß er sich ab und zu in den Boden seines Heimatplaneten graben muß, um sich mit Energie zu versorgen. Er ist nicht mehr kräftig genug, um uns telepathisch zu erreichen. Er hat schon zu lange gehungert. Geben Sie ihm einen Kasten guter Bostikerde, und er wird es Ihnen selbst erklären.«

Wade ging zur Tür. Bevor er hinausging, wandte er sich um.

»Ich werde mich jetzt sehr unbeliebt machen, denn ich behaupte trotz alledem, daß Tobo uns Theater vorgespielt hat. Sie sollten darüber nachdenken.«

Als er draußen war, sagte Ultan sorgenvoll:

»Er wird einen Arzt brauchen.«

»Er scheint von seiner Idee überzeugt zu sein«, murmelte Overham nachdenklich.

»Alle Verrückten sind von ihrer Idee überzeugt«, meinte ein Marsianer.

»Shaw«, wandte sich die Honvedfrau plötzlich an mich.

»Was, glaubst du, ist mit Quentin?«

»Ich sagte schon, ihm fehlt nichts, Herrin.«

»Seine Programme sind auf den Sternenkämpfer abgestimmt«, erinnerte Ultan. »Es ist doch klar, daß der Robot so reden muß.«

»Keineswegs«, sagte Dr. Maine. »Shaws Programme sind allgemeiner Natur und nicht auf Quentin persönlich ausgerichtet.«

»Ich finde, es ist ein Unding, einen Roboter als kompetent zu betrachten, diesen Fall zu entscheiden.« Ultan blickte mich abweisend an.

»Ganz recht, Herr«, bemerkte ich.

Overham konnte sich nicht enthalten, verächtlich zu lächeln.

Er war eben ein Sternenkämpfer, und die Marsianer waren vor kurzer Zeit noch seine Gegner gewesen.

»Warten wir einfach ab, was Quentin ausbrütet«, schlug einer von Ultans Männern vor.

»Nein!« Ultan ging zu den Kontrollen. »Wir werden Bostik anfliegen.« Er nickte in Richtung des Kastens. »Tobo ist eine Intelligenz, und wir haben die Pflicht, ihm zu helfen.«

Damit war die Entscheidung über unseren nächsten Schritt gefallen. Ultan war der Kommandant. Ich verließ die Zentrale, um nach Wade zu sehen. Ich fand ihn im Aufenthaltsraum.

»In einer Stunde werden Sie wissen, daß ich recht habe«, sagte er grimmig. »Aber dann wird es zu spät sein.«

4.

Eingehüllt in eine Wolke roten Staubes, sank die »Glow-worm« zum drittenmal auf den Landeplatz vor Dustles ehemaliger Behausung hinab. Die Sonne hing wie ein roter Ball in den düsteren Wolken. Von den Energienebeln war nichts zu entdecken. Wir verließen das Schiff, und Ultan brachte das Kästchen mit Tobo aus der Schleuse. Wade beobachtete, wie Ultan langsam die Gangway herabkam.

»Sie wollten ihn doch nicht etwa herauslassen?« rief er ihm entgegen.

»Das habe ich vor«, entgegnete Ultan.

Wade postierte sich unter der Schleuse. »Ich werde versuchen, Sie aufzuhalten«, gab er bekannt.

Ultan sah zu ihm herunter. »Hören Sie, Quentin. Sie haben keine Chance, es zu verhindern. Seien Sie vernünftig und lassen Sie mich das kranke Wesen hier absetzen.«

Wade wandte sich hilfesuchend an Betty Maine. »Er soll mich wenigstens anhören«, beschwor er sie. »Er begeht einen Fehler.«

Sie zögerte. Offensichtlich wußte sie nicht, wie sie sich verhalten sollte. Schließlich zuckte sie mit den Schultern und schwieg.

Ultan war jetzt neben Wade angekommen. »Ich werde Sie anhören«, sagte er.

Wade deutete auf den Kasten. »Nehmen Sie an«, begann er, »es sei diesen Wesen eines Tages lästig geworden, sich mit den Leuten in der Siedlung herumzuärgern. Sie begannen darüber nachzudenken, wie man die Siedler am besten loswerden könnte. Dann schickten sie einen der Ihren los. Das war Tobo. Das Plasmawesen erkannte unsere Unfähigkeit, Gedanken zu lesen oder gar zu beeinflussen. Es entwarf einen Plan, um uns von Bostik zu vertreiben. Seine Moral hält ihn davon ab, uns zu töten. Lachen Sie nicht, zweifellos ist er in der Lage, einem

Menschen zu suggerieren, er hätte eine tödliche Krankheit. Tobo *erfand* die Energiewesen, um uns abzuschrecken und zu vertreiben. Ich möchte schwören, daß in der Siedlung alles in Ordnung ist. In seinen Bemühungen erreichte Tobo aber gerade das Gegenteil: Bostik wurde zu einem Tummelplatz von Raumschiffen. Er geriet von Lüge zu Lüge, und wenn er ...«

»Das genügt«, unterbrach Ultan. »Ich werde ihn jetzt herauslassen.«

»Sie glauben kein Wort, was?« fragte Wade grimmig.

»Nein!« Ultan setzte den Kasten auf den Boden. »Die Geschichte ist absurd.«

Wade sagte gelassen:

»Denken Sie an die Sache mit Shannigan. Sie sagten selbst etwas von einem unbekannten Faktor.«

Ultan sah unsicher zu seinen Männern. Sie blickten abwartend auf den Kasten.

»Wade«, sagte Ultan unsicher. »Ihre Argumente sind zu schwach. Wenn Tobo wirklich schuldig ist, warum hindert er Sie jetzt nicht am Sprechen?«

Quentin lachte spöttisch.

»Sagten Sie nicht, er sei krank und viel zu schwach, um die Piraten mit Gedanken zu bekämpfen?«

Entschlossen beugte Ultan sich hinab.

»Sie haben unrecht«, sagte er und klappte den Deckel nach oben.

»Lassen Sie ihn nicht heraus!« schrie Wade und wollte sich auf Ultan stürzen. Drei Marsianer hielten ihn auf. Er kämpfte verzweifelt, um sie abzuschütteln.

»Shaw, Betty, haltet sie auf!« schrie er. »Los, Overham, das Plasmawesen darf nicht aus der Kiste.«

Niemand tat etwas für ihn.

»Er ist sehr schwach«, meinte Ultan und griff in den Kasten, um Tobo herauszunehmen.

»Sie werden es noch bereuen, daß Sie ihn nicht getötet ha-

ben.« Wade kämpfte mit aller Kraft gegen die festen Griffe von Ultans Männern.

Vorsichtig zog Ultan das Borstenknäuel heraus. Es war nicht mehr wiederzuerkennen. Die Borsten hatten ihren gesunden dunklen Glanz verloren, sie waren grau und geknickt.

»Ich hoffe, er ist tot«, versicherte Quentin.

Behutsam legte der Marsianer das Plasmawesen auf den Boden. Bewegungslos ruhte die Kugel auf dem roten Sand.

»Er ist zu erschöpft, um sich selbst ein Loch zu graben«, erkannte Ultan. »Holt einen Spaten. Wir werden ihm eines ausheben.«

Wade riß sich los.

»Darauf wartet er nur«, rief er und rannte auf Tobo zu.

Ultan warf sich ihm in den Weg. Es gelang dem Marsianer, Wade wieder festzuhalten. Er riß ihn mit sich zu Boden. Ich stand unschlüssig daneben. Solange sie nicht sein Leben bedrohten, konnte ich nicht eingreifen.

»Tobo!« schrie Wade plötzlich entsetzt. »Seht doch, er ist weg.«

Eine kleine Staubschneise stand über einer Bodenöffnung, in der das Plasma verschwunden war.

»Der Spaten, Kommandant«, sagte ein Marsianer in die Stille.

»Danke«, sagte Ultan. »Aber ich glaube, es ist zu spät, um ihn noch einzuholen.«

Wade bemerkte, daß ihm der Marsianer nun glaubte, aber sein Gesicht zeigte keine Erleichterung, jetzt, da Tobo bereits im Boden steckte.

»Verlassen wir diesen Planeten«, befahl Ultan. Er stieg zur Schleuse hinauf.

»Niemand geht!« explodierten Tobos Gedanken in meinem positronischen Hirn, und das war das letzte, was ich von Bostik sah oder hörte.

IV.

TOBO

1.

Es war ein wunderbares Gefühl, sich wieder in den Boden des roten Gottes wühlen zu können, und ich spürte die belebende Wirkung, die von ihm ausging. Meine Sinne wurden klarer, und die Gedanken der Zweibeiner erreichten mich deutlich. Es war gut, daß Quentin sie nicht überzeugt hatte. Das hatte mir zur Flucht verhelfen. Nun waren ihre Gedanken wieder unter meiner Kontrolle, und sie würden den Planeten des roten Gottes erst verlassen, wenn ich es für richtig hielt. Den Maschinenmenschen ohne Angst und Selbstbewußtsein hatte ich vorsichtshalber außer Gefecht gesetzt. Er war der einzige, der gefährlich war. Es war ein Fehler gewesen, mit ihnen auf das Raumschiff zu gehen. Die Energie hatte mir gefehlt, und ich hatte sie nicht länger unter Kontrolle halten können. Der rote Gott würde froh sein, zu erfahren, daß wir fast gewonnen hatten. Ich wühlte mich noch etwas tiefer in den Boden, um vielleicht Verbindung mit dem roten Gott aufzunehmen. Die Zweibeiner glaubten alles, was ich ihnen vorgaukelte. Von jenem Tag an, da ihr erstes Schiff auf unserem Planeten landete, war es meine wichtigste Aufgabe gewesen, sie wieder zu vertreiben.

Ich erinnerte mich daran, wie sie Proben der Atmosphäre nahmen und sie analysierten. Keiner von ihnen war auf die Idee gekommen, daß die Ergebnisse falsch sein könnten. Wir teilten ihren Forschern falsche Daten mit, so daß sie glaubten, Bostik habe eine feindliche Umwelt. Aber das genügte nicht, um sie zu veranlassen, den Planeten zu verlassen, denn sie

waren ein hartnäckiges, eroberungssüchtiges Volk. Sie errichteten riesige Kuppeln, die sie »Dome« nannten und brachten mit ihren Schiffen künstliche Luft heran. Sie begannen unter den Kuppeln zu leben, bis die Felsen darüber hinwegwalzten und sie zerstörten. Sie stellten fest, daß die Luft kein Gift für sie war und errichteten einen Landeplatz für ihre Schiffe. Der rote Gott schickte mich zu dem Zweibeiner, der ein Gebäude am Rand des Landefelds bewohnte und sich Dustle nannte. Die Zweibeiner hatten einen Krieg gegen ihr eigenes Volk begonnen, und da der rote Gott befürchtete, sie würden Bostik zum Stützpunkt für ihre Kampfschiffe ausbauen, ließ er ihren wichtigsten Mann auf Bostik, Jeyde, Selbstmord begehen. Diese schreckliche Tat hatte zur Folge, daß die Zweibeiner Wade Quentin und seinen seltsamen Begleiter Shaw nach Bostik schickten. Was ich auch unternehm, sie verließen Bostik nicht. Als ich ihnen die Existenz von Energiewesen suggerierte, beging ich einen schweren Fehler, denn sie konzentrierten ihre Anstrengungen noch stärker als zuvor auf Bostik. Das hatte ich jetzt eingesehen.

Ich war nun vollkommen erholt und kehrte an die Planetenoberfläche zurück. Ich lockerte die Kontrolle über die Zweibeiner, ließ sie aber glauben, ich sei harmlos. Den Robot wagte ich nicht wieder zu aktivieren.

»Hallo, Tobo!« rief Ultan. »Hast du dich erholt? Sehen Sie, Wade, ich habe Ihnen gesagt, daß er harmlos ist.«

»Sie hatten recht«, sagte Quentin.

»Gut«, meinte die langhaarige Frau. »Nachdem Sie Ihren Schützling versorgt wissen, können wir uns die Siedlung ansehen.« Plötzlich beugte sie sich herunter und ergriff mich. »Mich kannst du nicht weiter täuschen!« stieß sie hervor.

Ich erlitt einen Schock. Diese Frau war immun. Ich stellte entsetzt fest, daß sie auf meine Gedankenbefehle, mich loszulassen, nicht reagierte. Ihre Gedanken waren voller Triumph. Sie dachte an eine Injektion, die sie sich gegeben hatte. Meine

suggestiven Kräfte waren wirkungslos.

»Tobo«, befahl sie mit Nachdruck, »gib die anderen nun alle frei.«

›Und wenn ich mich weigere?‹

Der Druck ihrer Hände verstärkte sich.

»Es ist besser, wenn du es tust«, forderte sie mich auf.

Ich sah ein, daß ich keine Chance hatte, und stellte den hypnosuggestiven Druck auf die Männer ein.

»Sehr gut«, rief Quentin begeistert. »Sie haben ihn erwischt, Betty.«

Die Gedanken der anderen wirbelten durcheinander, sie zeugten von Verwirrung und Angriffslust.

»Worauf warten wir?« Ultan zog seinen Strahler. »Er hat genug Unheil angerichtet.«

›Ich muß ihn wieder unter Kontrolle bringen‹, dachte ich bestürzt. Diesen telepathischen Impuls richtete ich nur an die Frau.

»Er wird dir nichts tun«, versicherte sie und wandte sich an die Männer. »Laßt ihn in Ruhe. Ich will seine Motive kennen. Er wird uns alles erklären.«

»Wie kommt es, daß er gegen Sie machtlos ist?« wollte Ultan wissen. Seine Gedanken verrieten mir, daß er sich ebenfalls gegen mich absichern wollte.

›Ich habe mir Perkastaan injiziert. Es blockiert das Gehirn gegen parapsychische Angriffe. Ich habe zunächst nicht an Wades Theorie geglaubt, aber ich wollte sicher sein. Während Sie sich mit dem Sternenkämpfer stritten, habe ich meine Vorbereitungen getroffen.«

»Jeder von uns muß eine Injektion bekommen«, verlangte Ultan.

»Es ist jetzt nicht mehr nötig. Tobo wird vernünftig mit uns verhandeln.«

›Ja‹, versicherte ich schnell, ›das werde ich bestimmt tun.‹

Jetzt war die Gelegenheit gekommen, sie von Bo-stik zu

vertreiben, ohne Gewalt, wie es der rote Gott eigentlich vorgesehen hatte. Vielleicht hätten wir von Anfang an den Fremden die Wahrheit mitteilen sollen.

Betty Maine hielt mich noch immer in ihren Händen. Ich konnte ihr Mißtrauen verstehen. Sie sagte:

»Berichte uns nun Einzelheiten, Tobo.«

Ich mußte langsam und vorsichtig vorgehen, um sie nicht zu reizen.

»Es gibt keine Energiewesen«, teilte ich ihnen mit. »Auch das Kugelschiff existiert nicht.«

»Und Shannigan?« fragte Wade.

»Das war Realität, nur der Funkspruch war ein Trick.«

Ihre Gedanken vermittelten mir den optischen Zustand der Umgebung. Und so »sah« ich, wie sich Wades Gesicht spannte.

»Pellegrini war natürlich echt«, sagte er. »Was aber ist mit Jeyde und den Leuten in der Siedlung?«

»Die Zweibeiner in der Siedlung leben«, erwiderte ich und wünschte, er würde Jeyde vergessen.

»Jeyde?« drängte er. »Was geschah mit ihm?«

Wenn ich es ihm erklärte, war alles aus. Aber ich konnte ihn nicht belügen. Die Frau würde es merken.

»Er ist tot«, telepathierte ich wahrheitsgemäß.

Wade ging auf Betty zu. Mit den Augen der Frau sah ich, daß er versuchte, mich aus ihren Händen zu reißen.

»Du hast ihn ermordet!« schrie er anklagend. »Betty, geben Sie Tobo heraus.«

Schnell dachte ich: »Er hat Selbstmord begangen.«

Der große Zweibeiner lachte. »Selbstmord? Nein! Du hast ihn dazu gebracht. Wieso sollte er Selbstmord begehen?«

Unerwartet kam mir die Frau zur Hilfe.

»Tobo hat Jeyde nichts getan. Quentin, bleiben Sie vernünftig.«

Vielleicht wußte sie von dem roten Gott? Sie war sicher die intelligenteste der Zweibeiner. Wenn sie von dem roten Gott

ahnte, würde sie darauf bestehen, mehr über ihn zu erfahren. (Wie lange wirkte eine solche Injektion?)

Ich nutzte Quentins Zögern und fuhr mit meinem telepathischen Bericht fort.

›Wir wünschen nur, daß ihr diesen Planeten verlaßt und meidet. Wir wollen alleine sein. Bostik ist wertlos für euch, aber für uns bedeutet er alles. Geht zurück zu den Sternen, ihr seid hier nicht willkommen.«

Ich spürte erleichtert, daß Quentin nachdenklich wurde. Sein Zorn war verraucht.

»Warum stören wir euch?« wollte er wissen.

›Ich kann das nicht erklären. Ihr müßt gehen, sonst findet dieser Planet keine Ruhe. Schaut euch Bostiks alte Sonne an. Sie stirbt und mit ihr dieser Planet. Er wird immer kälter und häßlicher werden und ohne jeden Zweck für euch sein.«

Ihre Gedanken zeigten, daß sie mir im gewissen Sinn recht gaben. Es existierten jedoch Zweibeiner, die über ihnen standen. Diese würden darauf bestehen, daß Bostik als strategischer Punkt erhalten blieb.

»Die Menschen in der Siedlung werden nicht gern gehen«, sagte Wade. »Sie haben lang und schwer gearbeitet und werden das Erreichte nicht aufgeben wollen.« Die Frau milderte den Druck ihrer Hände.

»Es müßte eine Lösung geben«, meinte sie. »Aber ich glaube, Tobo verheimlicht uns noch etwas.« Ihre Gedanken bewiesen, daß sie tatsächlich eine Vermutung hatte.

Ich konnte ihr auf keinen Fall von dem roten Gott erzählen.

›Ich habe euch alles berichtet«, behauptete ich. ›Was sollte ich verschweigen?«

Sie beugte sich hinab und setzte mich auf den Boden.

»Nun gut«, versprach sie, »wir werden unsere Regierung davon zu überzeugen versuchen, daß wir Bostik verlassen müssen.«

Die Gedanken Quentins strömten einen wilden Protest aus.

»Denken Sie daran, was er uns alles angetan hat«, rief er aus. »Glauben Sie, ich würde vergessen, daß seinetwegen eine Menge Leute gestorben sind? Shannigan war vielleicht ein Narr, aber in seinem Schiff waren auch Männer, die es nicht für richtig hielten, vor Ablauf der Frist Jagd auf uns zu machen. Sie sind mit dem Admiral in die Sonne gestürzt.«

»Aber er kann auf keinen Fall tot sein«, übermittelte ich ihnen. »Diese Sonne ist nicht existent. Ich habe sie nur gedacht.«

Wade verzog das Gesicht. »Er hat es nur gedacht! Wie es ihm beliebt. Betty, können Sie mir sagen, wo die Grenze zur Wirklichkeit ist? Vielleicht hat er alles nur gedacht. Sind wir eventuell nur lächerliche Gedankenfiguren in seiner Phantasie, zum Spiel erdacht?«

Die Frau sah ihn ärgerlich an.

»Reden Sie keinen Unsinn. Tobo denkt jetzt die Wahrheit.«

Der Sternenkämpfer lachte ironisch.

»Also lassen wir das gequälte Wesen in Ruhe und kehren zurück.«

»Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie so unvernünftig sind«, sagte sie scharf. »Versuchen Sie doch endlich, die Sache von seinem Standpunkt aus zu sehen. Dieses Plasmawesen hat eine von der unseren grundverschiedene Mentalität. Was wir als das Maß aller Dinge ansehen, ist für Tobo unbedeutend. Was wissen wir schon von den verschiedenen Lebensformen? Wir beide sind Menschen, aber verschieden, weil einer meiner Urahnen die Erde verlassen und sich auf Honved niedergelassen hat. Tobo ist uns in mancher Beziehung weit voraus. Er muß uns für bemitleidenswerte Wesen halten, die die Telepathie nicht beherrschen. Jeder von uns ist seiner Meinung nach ein einsamer Mensch, da er keine Gelegenheit hat, Gedanken zu übertragen. Tobo weiß, wie mühselig wir unsere Gedanken in verstümmelte Worte kleiden und wie unehrlich wir sind. Er kann unsere Gedanken erkennen und ist bestürzt über unsere Anschauung von den Dingen. Tobo hat nach unserer Ansicht

eine Menge Fehler begangen, aber wir sollten seinen Willen nach Freiheit respektieren.«

Wade schwieg, aber seine Gedanken gaben ihr recht.

»Wir werden zur Erde zurückkehren, Tobo«, kündete Betty Maine an. »Wir wollen alles tun, damit die Siedlung geräumt wird.«

Ich fühlte den rauen Sand unter mir und sah durch die Augen der Menschen die rote Sonne über den Felsen. Sie würden Bostik verlassen. Der rote Gott würde Ruhe haben, und ich konnte wieder zu ihm zurückkehren. Ein wildes Gefühl der Freude überfiel mich. Ich hatte schon nicht mehr daran geglaubt, mein Ziel zu erreichen, aber nun konnte ich voller Optimismus zu meinen Artgenossen zurückkehren. Ich rollte zwischen den Beinen der Menschen hin und her, um meine Freude zu zeigen. Wade Quentin begann zu lachen. Es war ein befreiendes Lachen, voller Wärme und Anteilnahme. Vielleicht würden die Menschen eines Tages reif genug sein, um den Planeten des roten Gottes zu besitzen. Es konnte lange dauern, sehr lange, aber sie konnten es erreichen.

Die Raumfahrer entwickelten eine unerwartete Hast und kehrten so schnell in ihr Schiff zurück, als hätten sie etwas ungewöhnlich Wichtiges zu erledigen. Ihr Abschied war freundlich, nur Wade konnte sich nicht überwinden, etwas Angenehmes zu denken. Aber ich sah in die Tiefe seiner Gedanken und fand dort keinen Groll. Er dachte an Shaw, den er reparieren mußte, um ihn wieder voll funktionsfähig zu machen. Der Maschinenmensch verschwand als letzter im Schiff. Ich empfing seine gelassenen Gedanken, sie waren präzise wie immer, so, als habe ihn das alles nicht berührt. Ich entfernte mich vom Sternenschiff und eilte dem roten Gott entgegen. Ich spürte seine Impulse, als sich die »Glow-worm«, von flammenden Treibsätzen getragen, hinauf in den Raum schwang, den Sternen entgegen.

V.

SHAW

1.

Hinter uns lag Bostik, diese rätselhafte Welt, auf der die Felsen wanderten und ein Volk von telepathischen Plasmawesen lebte.

»Seht euch Bostik noch einmal an«, forderte uns Overham auf. »Der Planet ist bald nicht mehr zu sehen.«

»Ich bin froh darüber«, brummte Wade, aber seine Abneigung war gespielt. Ultan erhob sich von seinem Sessel. »Wir haben eine Menge Probleme zu lösen, wahrscheinlich mehr als wir bewältigen können. Da ist zuerst die Sache mit Tobos Volk, die wir unseren Regierungen klarmachen müssen. Weiterhin Shannigans Verschwinden, für das wir eine plausible Erklärung brauchen. Das schwierigste Problem aber ist der Krieg zwischen Terra und den Kolonien, der immer noch andauert.«

»Dieser verdammte Krieg«, fluchte Wade erbittert. »Ich hatte ihn schon vergessen.«

Overham lachte sarkastisch. »Deine Feststellung hilft uns nicht weiter. Ich hoffe, daß Ferrel vernünftig ist. Ultan wird es weit schwerer haben, alle Kolonialpräsidenten unter einen Hut zu bringen.«

»Honved ist für den Frieden«, versicherte Dr. Maine.

Wade lachte bekümmert. »Honved, gut! Bleiben zehn bis zwanzig weitere Welten, je nachdem, ob sie aktiv oder nur mit Waffenlieferungen beteiligt sind.«

»Wenn die Erde ihre Vormachtstellung aufgibt, wird Friede sein.« Ultan unterstrich seine Worte durch eine Handbewegung. »Die Kolonien sehen nicht ein, daß sie sich von der Erde

ausbeuten lassen sollen. Wir sind gleichberechtigte Partner im Raum und keine bloßen Lieferanten. Terra ist ein alter Planet und das macht seine Bewohner uns gegenüber überheblich. Wir benötigen auch keine Kommissionen, die die Ausbeutung unserer Rohstoffe überwachen.«

Es waren die alten Argumente, die er hervorbrachte. Ich bezweifelte, daß die terranische Regierung bereit sein würde, ihre Vormachtstellung aufzugeben.

»Die Erde war der Ursprungsplanet des Menschen«, erwiderte Wade kalt. »Wir kommen alle vom dritten Planeten Sols. Ihr habt vergessen! Eure Väter starben noch für die Erde. Ihr könnt das nicht mit einem Krieg auslöschen. Nehmt den Vorschlag der irdischen Regierung an, eine gemeinsame, übergeordnete Residenz auf Terra zu schaffen, in der jeder Planet einen gleichberechtigten Vertreter hat. Das ist ein großes Entgegenkommen der Weltregierung. Aber bisher wurde dieser Vorschlag von den Kolonien noch nicht einmal angehört.«

»Ja!« Ultans Augen blitzten zornig. »Die Erde als alleiniger Regierungssitz. Wie lange würde es dauern, und unsere Vertreter wären nur noch Strohmannen?«

»Dies ist ein Raumschiff kurz vor der Transition und keine politische Versammlung«, unterbrach Overham beschwichtigend.

Betty Maine seufzte. »Es ist schon nicht einfach, diese beiden Hitzköpfe zu beruhigen. Wie wird es uns erst auf den Planeten ergehen?«

»Sie brauchen nur auf unsere Forderungen einzugehen«, wiederholte Ultan erregt.

»Das sind alles nur Prestigefragen«, knurrte Wade.

»Wir müssen das Problem den Regierungen überlassen«, schlug Betty Maine vor. »Wichtig ist jetzt, daß wir zur Erde zurückkehren und alles tun, was in unserer Kraft steht.«

Ultan lächelte. »Etwas scheinen Sie zu vergessen«, sagte er. »Dies ist mein Schiff. Wenn ich nochmals damit zur Erde

flöge, belastet mit dem Verdacht, Shannigan getötet zu haben, wäre ich verrückt. Wir fliegen nicht zur Erde.«

»Schon wieder Kummer«, registrierte Overham niedergeschlagen.

Wade stellte sich breitbeinig vor den Marsianer. »Was soll der Unsinn? Wir haben keine Zeit dafür. Lassen Sie die Transition vorbereiten.«

»Und wenn ich es nicht tue?« fragte Ultan herausfordernd.

»Die Friedensverhandlungen sind in vollem Gang«, bemerkte Overham sarkastisch. »Wir sollten uns jedoch bald für ein Ziel entscheiden, denn das Schiff befindet sich in einem Zustand, der es geraten erscheinen läßt, bald eine Werft aufzusuchen.«

Ultan und Quentin starrten sich finster an. Ultans Artgenossen griffen nach ihren Handfeuerwaffen.

Ich machte mich bereit, notfalls gegen die Marsianer vorzugehen. Dr. Maine trat entschlossen zwischen die Streitenden.

»So kommen wir nicht weiter. Was wollen Sie tun, wenn nicht zur Erde fliegen, Kommandant? Haben Sie eine vernünftige Alternative?«

Ultan nickte. Immerhin war der Streit für einige Zeit beigelegt. Ich legte keinen Wert darauf, einen der Erbauer anzugreifen.

»Wir werden Port Tenthaw anfliegen und mit Loper in Verbindung treten. Er ist der wichtigste Mann in der Kolonialregierung. Er ist für mich maßgebend, jedenfalls mehr als dieser traurige Ferrel«, sagte Ultan.

Wade schüttelte grimmig den Kopf.

»Verdammt will ich sein, wenn ich nur einen Fuß auf Tenthaw setze. Loper, ausgerechnet Loper.«

»Warum eigentlich nicht?« erkundigte sich Betty.

»Sie halten zu ihm. Natürlich, noch gehört Honved den Vereinigten Kolonien an.« Seine Stimme hob sich. »Nein«, rief er. »Nicht nach Port Tenthaw. Ganz abgesehen davon, daß Loper für mich kein Verhandlungspartner sein kann. Kein Mensch hat

ihn bisher zu Gesicht bekommen. Vielleicht ist dieser legendäre Kolonistenführer nur eine Erfindung.«

»Sie werden uns begleiten müssen«, entschied Ultan. »Was wollen Sie dagegen tun? Sie, Ihr Robot und Overham sind uns unterlegen.«

Wade biß die Zähne aufeinander. »Sie gewinnen«, mußte er zugeben. »Aber Sie vertreten Ihre Sache mit Gewalt, und das ist nicht gut«

»Wenn Sie könnten«, sagte Ultan, »würden Sie es ganz gewiß ebenfalls tun.«

»Ich würde Sie erschießen«, erklärte Wade finster.

»Kommandant«, rief einer der Marsianer vom wiederhergestellten Bildradar. »Da kommt wieder ein Schiff in unsere Nähe.«

»Allmählich gewöhnt man sich daran«, sagte Ultan und trat an den Schirm. »Das ist Shannigans Schiff!« rief er aus.

»Es treibt im freien Fall auf uns zu. Es sieht aus als sei niemand an Bord«, sagte der Mann an dem Gerät. »Auf jeden Fall wird es nicht manövriert.«

»Sparen Sie Ihre Theorien«, sagte Ultan. »Nehmt ihn sofort unter Feuer.«

»Warten Sie!« verlangte Dr. Maine. »Da stimmt etwas nicht. Geben Sie ihm einen Schuß vor den Bug.«

Ultans Befehle hallten durch den Raum. Kurz darauf entfaltete sich eine riesige Fackel vor Shannigans Kreuzer.

»Er reagiert nicht«, stellte Overham fest.

»Ein übler Trick«, vermutete Ultan. »Achtung!« Er wandte sich wieder dem Mikrophon zu. »Außenwaffen fertigmachen.«

»Nein«, widersprach die Frau. »Ich möchte hinübergehen.«

Ultan sah sie ungläubig an.

»Dort hinüber?« fragte er. »Sind Sie verrückt?«

»Ja«, sagte sie. »Ich werde den Robot mitnehmen.«

Ultan zuckte ungläubig mit den Schultern.

»Wenn Sie glauben. Holt einen Skaphander!«

Er gab weitere Befehle. Immerhin hatte Betty Maine einen vernichtenden Angriff auf Shannigans Schiff verhindert. Ich hielt es jedoch für ein großes Risiko, zum Kreuzer überzuwechseln. Ich beobachtete Ultan, der mit undurchdringlichem Gesichtsausdruck vor den Kontrollen stand.

Wahrscheinlich würde er uns opfern, wenn das Ganze eine Falle sein sollte. Einer seiner Männer brachte den Raumanzug herein.

»Ich werde mit Ihnen gehen.« Wade trat vor. »Sie können das nicht allein erledigen. Es kann ein Trick des Admirals sein.«

»Sie gehen nicht«, bestimmte Ultan scharf.

»Shaw genügt«, sagte Betty. »Wir werden uns anseilen. Helfen Sie mir bitte, die Rückstrahlerprojektoren anzubringen, damit ich das Schiff nicht verfehle.«

Wade schnallte ihr das kleine Raketenaggregat auf die Schultern. Sie konnte damit ihre Flugbahn ändern, beschleunigen oder abbremsen. Es gehörte großes Geschick dazu, eine solche Miniaturrakete zu bedienen. Die Geschichte der Raumfahrer kannte unzählige Fälle, bei denen Menschen ins All abgetrieben wurden.

Bei mir war ein Skaphander natürlich überflüssig. Die kosmische Strahlung war für mein Positronenhirn unschädlich. Luft brauchte ich nicht. Betty Maine würde mich mit einer Trosse abschleppen.

»Seien Sie vorsichtig«, sagte Wade zu der Wissenschaftlerin. Sie lachte unter der Sichtscheibe ihres Helms.

»Shaw wird schon auf mich aufpassen«, beruhigte sie Wade über Helmfunk.

Schwerfällig bewegte sie sich vor mir zur Schleuse. Ultan half uns beim Ausschleusen, und wenig später standen wir auf der Außenhülle der »Glow-worm«. Vor uns lag der unermeßliche Raum. Wir verloren vorübergehend jede Orientierung.

»Kannst du den Kreuzer sehen, Shaw?« fragte Betty.

Ich heftete meine Trosse mit ihrem magnetischen Ende gegen die Außenhülle der »Glow-worm«.

»Nein«, antwortete ich.

Eine Zeitlang suchten wir, dann streckte die Frau den Arm aus.

»Dort!« rief sie. »Das muß er sein.«

Ich blickte in die angegebene Richtung.

»Ja«, bestätigte ich, als ich den dunklen Schatten ebenfalls entdeckte.

»Bist du bereit?« erkundigte sie sich.

Meine Ausrüstung gestattete mir, die über Helmfunk gesendete Frage zu verstehen. Sie zündete das Raketenaggregat und schwebte davon. Da ich kein Aggregat besaß, hielt ich mich an der Trosse fest und ließ mich mitschleppen.

Wir näherten uns Shannigans Schiff. Die Honvedkolonistin mußte die Flugbahn korrigieren, da die Gefahr bestand, daß wir am Kreuzer vorbeiflogen. Im Innern des Schiffes sah ich Licht, es fiel durch eine geöffnete Blende. Kurz darauf landeten wir auf der Außenhülle von Shannigans Kreuzer. Betty orientierte sich. Sie deutete zu der beleuchteten Luke.

»Vielleicht können wir dort etwas sehen«, meinte sie.

Wir wanderten auf der Außenhülle entlang. Als wir die Luke erreichten, starrte Betty ins Schiffsinne.

»Nichts«, sagte sie. »Dieser Raum ist verlassen.«

Ich stand unentschlossen neben ihr.

»Wir müssen ins Schiff eindringen«, schlug ich vor.

»Versuchen wir es an der Schleuse«, sagte sie.

Wir gingen weiter bis zur Schleuse, wo uns eine Überraschung erwartete. Betty stieß einen Schrei aus. »Sieh doch, Shaw, sie steht offen.«

Nur die äußere Schleusentür war geöffnet. Es sah aus, als hätte jemand das Schiff verlassen, und die Männer in der Zentrale hätten vergessen, daß Außentor zu schließen.

»Vielleicht kehren wir wieder um«, meinte ich mit Rücksicht

auf meine Begleiterin.

»Umkehren?« Ihre Stimme klang verwundert. »Warum sollten wir gerade jetzt umkehren?«

»Sie wollen einsteigen?« erkundigte ich mich.

Sie nickte. »Gewiß«, sagte sie.

»Lassen Sie mich vorgehen. Ich werde das Innentor öffnen. Ich kenne mich an Bord dieser Ligakreuzer besser aus als Sie.«

Es war ein durchsichtiges Manöver, aber es hatte Erfolg.

»Geh voraus, Shaw«, stimmte sie zu.

Ich ließ mich in die Schleusenkommer gleiten. Sie war leer. Eine Zeitlang suchte ich nach der Schaltanlage, um das Innentor zu öffnen. Sie war unterhalb der Druckkommer angebracht, in der ab und zu Gefangene transportiert werden.

»Sie können herabkommen, ich habe die Schaltung gefunden!« rief ich.

Sie sank neben mir nieder.

»Soll ich öffnen?« fragte ich zögernd.

»Natürlich, worauf wartest du?«

Ich drückte die Schalter. Das innere Tor schob sich zur Seite. Grelles Licht flutete uns aus dem Vorraum entgegen.

»Wie ausgestorben«, stellte Dr. Maine fest. »Es scheint tatsächlich niemand an Bord zu sein.«

Wir fanden nicht das geringste Anzeichen von Shannigan oder seinen Männern. Dr. Maine schaute sich unschlüssig um.

»Wir werden zum Kommandoraum gehen«, entschied sie dann.

Wir lösten die Magnettrosse von unseren Körpern und befestigten sie in der Schleusenkommer. Dann öffneten wir das Schott, das in den Hauptgang führte. Alles blieb still. Wir erreichten den Zugang zum Kommandoraum. Das Schott war verschlossen. Ich wollte den Schalter betätigen, als ich das Unglaubliche sah. Auf dem Schalter lag feiner Staub. In einem Raumschiff war Staub eine Seltenheit, und auf dem Schalter am Schott zum Kommandoraum bedeutete er ein Rätsel.

»Hier Herrin, sehen Sie«, machte ich Dr. Maine aufmerksam.

»Staub«, flüsterte sie. Sie wischte mit der Hand darüber. Ich hatte den Eindruck, daß sie jetzt am liebsten umgekehrt wäre. Der Kreuzer Admiral Shannigans war zu einem Gespensterschiff geworden. Was mochte sich an Bord ereignet haben?

»Öffne das Schott, Shaw!« befahl sie tonlos.

Ich widersprach nicht. Die Schaltanlage funktionierte noch. Das Schott glitt auf und gab den Blick in die Zentrale frei. Betty Maine stand neben mir und starrte in den Kommandoraum hinein. Bewegungslos stand sie da, wahrscheinlich unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen.

Der Kommandoraum war angefüllt mit Skeletten.

Sie lagen über den Sesseln, über den Tischen und auf dem Boden. Unwillkürlich begann ich sie zu zählen. Es waren zwölf. Aber nicht die Toten waren das Schreckliche an diesem Schiff. Es gab etwas anderes, das an diesem Raum, ja, am ganzen Schiff haftete. Es war etwas Gespenstisches, Unwahrscheinliches, Rätselhaftes. Die Papierkarten auf den Tischen waren verfallen, ein Windhauch hätte genügt, sie davonzuwehen. Dieser Kreuzer war ein Geisterschiff. Die Lichter würden ewig diese Szene beleuchten, denn die Energie des Aggregats, von dem sie gespeist wurden, war nahezu unerschöpflich. War dies wirklich Shannigans Schiff?

»Shaw«, murmelte das Mädchen, und ihre Stimme war von Entsetzen entstellt. »Was ist hier passiert, Shaw?«

»Ich kann es nicht sagen, es ist unerklärlich.«

Sie überwand sich, die Zentrale zu betreten. Ein Skelett lag ihr im Weg und sie mußte darüber hinwegklettern. Der Anblick dieser toten Erbauer war für mich nicht gerade erfreulich.

»Komm hierher«, sagte sie und beugte sich über ein Skelett, das etwas in seiner Knochenhand hielt.

»Er wollte eine Botschaft hinterlassen«, sagte sie. »Können Sie etwas lesen?« fragte ich. Sie taumelte wieder auf die Beine.

»Shaw!« schrie sie. »Hör, was hier steht.« Sie erhob ihre

Stimme.

»Geschrieben am 23. März des Jahres 5923 an Bord der ›Starlight‹.«

»Er muß verrückt gewesen sein«, vermutete ich. »Wir haben das Jahr 2495, wie kann er so etwas schreiben?«

Sie machte eine alles umfassende Bewegung.

»Sieh dich um, Shaw! Staub, Skelette und verfallene Papiere. Robot, dieser Mann schrieb diese Worte im Jahr 5923.«

Sie war durch den Anblick der Skelette wahnsinnig geworden! Was sonst konnte ihre Worte erklären?

»Dr. Maine«, sagte ich sanft. »Dieses Schiff hat uns gestern beschossen. Es ist ein Kreuzer der Liga unter Admiral Shannigan. Es muß etwas anderes passiert sein.«

Sie lachte schrill auf.

»Du glaubst, ich sei übergeschnappt. Dann höre weiter, was dieser Mann geschrieben hat: Wir haben den Angriff auf das Schiff der Kolonie teuer bezahlen müssen. Shannigan muß wahnsinnig gewesen sein, als er den Befehl gab, den Carupter einzusetzen. Vielleicht ist es eine gute Waffe, aber sie war nicht erprobt. Sie zerriß das Gefüge von Raum und Zeit. Ich kann nicht beschreiben, wie wir in den Zeitstrudel hineingerissen wurden. Ich sah, wie meine Kameraden plötzlich kleiner wurden, und glaubte wahnsinnig zu werden. Wir rasten durch die Zeitspirale. Irgendwann wird uns die Spirale wieder ausspeien, hinein in den Raum, aus dem wir kamen. Aber dann wird es zu spät sein, denn wir altern schnell. Wir sind Männer ohne Hoffnung und ohne Glauben an irgend etwas. Schuster hat sich das Leben genommen. Es ist etwas Schreckliches, zu wissen, daß in einer Minute in unserem Raum tausend Jahre vergehen. Es gibt keinen Trost für uns. Der Carupter ist die totale Waffe.«

Einen Moment sah die Frau schweigend auf das Blatt.

»In einem Punkt hat er sich getäuscht«, sagte sie. »Darin, daß in unserem Raum das Jahr 5923 angebrochen ist. Diese Zeit

erschien nur in der Spirale. Verstehst du, Shaw? Sie sind in eine Zeitspirale unseres Universums gestürzt und haben alle Zeit dieses fremden Kontinuums durchlaufen.«

»Ich fürchte, daß ich das nicht verstehe«, sagte ich. »Damit wäre das Problem Shannigan gelöst.«

Sie durchsuchte die Zentrale nach weiteren Botschaften, fand aber nichts.

»Wir sollten zur ›Glow-worm‹ zurück«, schlug ich vor.

Langsam verließen wir die Zentrale.

»Niemand darf erfahren, was hier geschehen ist«, sagte die Wissenschaftlerin zu mir. »Ich werde dafür sorgen, daß Ferrel einen Geheimbericht über die Wirkung des Carupters erhält.«

In der Schleuse befestigten wir die Trosse am Gurt und kletterten hinein.

»Wir haben etwas vergessen«, sagte ich. »Warum stand die Schleuse offen?«

»Schuster hat sich das Leben genommen«, zitierte sie.

»Natürlich, ich hätte daran denken müssen.«

Wir verließen das Schiff, das mehr Zeit erlebt hatte als wir alle. Früher oder später würde es in eine Sonne stürzen.

Betty Maine stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, als wir in der Luftschleuse der ›Glow-worm‹ landeten. Ultan kam uns entgegen und begleitete uns in die Zentrale, wo wir von den anderen begrüßt wurden.

»Lange hätte ich nicht mehr gewartet«, sagte Ultan.

Wade drängte sich vor.

»Was war los?«

»Sie sind alle tot«, verkündete die Frau. »Das Schiff hat ein großes Leck, und sie sind erstickt. Wir können nichts mehr für sie tun.«

Wade sank in sich zusammen.

»Es waren Sternenkämpfer«, murmelte er. »Ich habe mit ihnen eine Schule besucht. Ich habe mit ihnen gelacht und bin mit ihnen zu den Sternen geflogen.«

»Nichts holt sie zurück«, sagte Ultan leise. »Ihre Zeit war gekommen.«

»Ihre Zeit«, wiederholte Betty und lächelte. »Ja, ich glaube, Sie haben recht. Ihre Zeit war gekommen.«

»Gehen wir in den Kommandoraum«, befahl Ultan. »Loper wartet auf uns in Port Tenthaw.«

Er berichtete, daß er inzwischen Funkverbindung mit Port Tenthaw aufgenommen hatte. Loper hatte zugesagt, uns zu empfangen. In ein paar Stunden sollten wir einem der rätselhaftesten Männer der Vereinigten Kolonien gegenüberstehen.

2.

Der riesige Planet Tenthaw war die einzige Welt der Sonne Nauxis. Die Marsianer stimmten ein Freudengeschrei an, als sich die blaßgrüne Scheibe in unsere Bildschirme schob. Das war Tenthaw, der Planet der Regierung der Vereinigten Kolonien. Eine Regierung im eigentlichen Sinn gab es natürlich nicht. Die Kolonisten hatten diesen Planeten als Sitz auserwählt, weil sie ihn für den sichersten hielten. Jede Kolonie hatte ihre Vertreter auf Tenthaw, aber Loper war zweifellos ihr Kopf. Nicht nur, weil hinter ihm die schlagkräftige Jupiterflotte stand, sondern weil er intelligent genug war, das Schicksal mehrerer Planeten zu bestimmen. Niemand von Terra hatte Loper jemals gesehen. Er war eine Schattenfigur, die aus dem Hintergrund operierte.

Es gab in der ganzen Galaxis nur ein einziges Bild von ihm – und das besaß er angeblich selbst. Sein Wahlspruch war, niemandem zu trauen, auch seinen besten Freunden nicht.

Er war ein Einzelgänger von tödlicher Gefährlichkeit.

Von mehreren Patrouillenschiffen begleitet, stieß die »Glowworm« in die dunstige Atmosphäre. Unser Schiff senkte sich

auf einen riesigen Raumhafen hinab, an dessen Rand sich eine große Stadt ausdehnte. Mit tosenden Triebwerken setzte das Schiff zur Landung an. Die Gleitflächen wurden ausgefahren.

Kaum waren die Schleusen geöffnet, als mehrere dunkelhaarige Männer herankamen. Sie begrüßten Ultan mit knappen, aber höflichen Worten.

»Guten Tag, Kommandant. Loper erwartet Sie schon in der Burg. Sie sollen die beiden Sternenkämpfer, den Robot und Dr. Maine mitbringen.«

Er lächelte Betty zu. Ein Fahrzeug rollte uns entgegen, es sah wenig vertrauenerweckend aus. Wir stiegen ein, und der Tenthaw-Mann setzte sich ans Steuer. Wir glitten sanft über das Landefeld. Die Stadt tauchte vor uns auf. Wir sahen Menschen aller Völker durch die Straßen hasten. Ein kolossales Gebäude kam in unser Blickfeld.

»Die Burg«, erläuterte der Tenthawrier.

Lopers Sitz lag im Zentrum der Stadt. Selten zuvor hatte ich ein so imposantes Gebäude gesehen. Wir hielten an.

Schwerbewaffnete Posten ließen uns nach kurzem Wortwechsel passieren, und wir gelangten in den Vorhof. Der Offizier stellte sein Gefährt zu einigen anderen, auf einem dafür bestimmten Platz.

»Folgen Sie mir bitte«, forderte er uns auf.

Wir traten durch ein großes Portal, das in seiner Altertümlichkeit seltsam anmutete. Ein prächtig ausgestatteter Korridor nahm uns auf, und der Offizier schritt auf einen Schacht zu.

»Treten Sie dort hinein«, sagte er.

»Was ist das?« wollte Wade wissen.

»Ein Fahrstuhl«, lautete die lakonische Antwort.

»Was?« murrte Overham. »Ich sehe keinen.«

Entschlossen trat der Mann in den Schacht. Logischerweise hätte er hinabstürzen müssen, statt dessen stand er wie von einer unsichtbaren Decke getragen vor uns.

»Aufhebung der Schwerkraft«, erklärte er und fügte scheu

hinzu: »Das hat Loper entwickelt.«

Es wunderte mich, daß jeder von dem mächtigsten Mann der Kolonien ganz einfach nur von Loper sprach, ohne eine Anrede zu verwenden.

Wir betraten nun ebenfalls den Antigravschacht und schwebten nach oben. Über eine Plattform erreichten wir den Flur. Vor allen Eingängen standen Wachen.

»Loper will erst die Sternenkämpfer, den Robot und Dr. Maine sehen«, sagte der Offizier. »Gehen Sie dort zu dieser Tür.«

Der dicke Sternenkämpfer blieb ruckartig neben mir stehen.

»Ist das eine Falle?«

Und dann hörte ich so ziemlich das Unlogischste seit unserer Ankunft auf diesem Planeten. Der Offizier erwiderte:

»Ich kann es nicht sagen.«

Verwirrt gingen wir auf die Tür zu. Die Posten schienen Anweisung zu haben, uns passieren zu lassen, denn sie beachteten uns nicht. Plötzlich glitt die Tür vor uns auf.

Ein einfacher Raum lag vor uns. Ein eigenartiges Flimmern lag in der Luft, aber niemand war zu sehen.

Eine Weile standen wir ratlos da, bis eine rauhe Stimme sagte: »Ich bin hier.«

Wir fuhren herum, und Overham stieß einen Schrei aus. Im Hintergrund des ansonsten leeren Raumes schien sich etwas zu bewegen, eine graue organische Masse unter einem Schutzschirm.

Loper war kein Mensch.

»Nein«, bestätigte die Kreatur. »Ich bin kein Mensch.«

Wade wollte auf das Ding zugehen, aber die fremde Stimme hielt ihn zurück.

»Bewegen Sie sich nicht über die Grenze des Schirmes. Dahinter erwartet Sie der Tod, denn hier halte ich die Atmosphäre, die ich zum Leben benötige.« Die Stimme kam aus einem verborgenen Lautsprecher, das erkannte ich jetzt deutlich.

»Was sind Sie?« stöhnte Wade. »Was wollen Sie von uns?«

Das Wesen, das sich Loper nannte, kicherte und dehnte sich irgendwie aus.

»Ist es nicht bequem, von hier aus die Galaxis zu erobern? Ich finde es eine wunderbare Sache.«

»Sie sind der Feind aller Menschen«, sagte Wade kalt. »Sie dürfen nicht länger leben. Wir waren es, der den Krieg entfesselte. Hier ist kein Platz mehr für Sie, Loper.«

Loper lachte, und sein Körper schien den Energieschirm fast zu durchdringen. »Natürlich, aber ich werde mir einen Platz erkämpfen. Wenn wir den Planeten Erde geschlagen haben, bin ich es, der die Geschicke der Galaxis lenkt.«

»Das wird nie eintreten«, versicherte Wade so sicher, als sei Loper schon tot. »Die Kolonisten werden eines Tages entdecken, daß Sie ihr Feind sind, und werden Sie vernichten.« Er winkte Overham mit der Hand und der Sternenkämpfer nickte, als habe er dieser Bewegung etwas entnommen.

»Lassen Sie das!« warnte Loper. »Ich müßte Sie sonst töten. Aber weil Sie die Kolonisten erwähnten: Sie wissen bereits, daß ich herrschen werde. Sie wären mich gerne los, aber wie wollen sie ohne mich ihren Krieg gewinnen?«

»Und wenn sie ihn gewonnen haben?« fragte Overham.

»Dann werde ich neue Gegner finden – in *meiner* Galaxis.« Die Stimme war vor Haß verzerrt.

»Sie kommen von einer anderen Milchstraße?« murmelte Wade erstaunt.

Bevor Loper antworten konnte, geschah etwas Verblüffendes. Overham sank zu Boden und blieb ausgestreckt und bewegungslos dort liegen.

»Achtung!« schrie Loper. »Versuchen Sie keine Tricks.« Plötzlich bewegte sich Overham wieder und kroch auf allen vieren auf den Energievorhang zu.

»Es ist zwecklos«, sagte Loper amüsiert. »Der Vorhang reicht bis auf den Boden. Sie kommen nicht vorbei.«

Unbeirrt robbte der Sternenkämpfer weiter, ein Manöver, das mir vollkommen sinnlos erschien. Auch die Honvedfrau warf einen fragenden Blick zu Wade. Der Sternenkämpfer lächelte sorglos und sagte: »Loper, soll ich Ihnen sagen, warum Sie gerade uns zuerst sehen wollten?«

»Sprechen Sie«, forderte Loper.

»Sie waren neugierig«, behauptete Wade. »Sie hatten noch nie einen Erdgeborenen, einen Robot oder eine Honvedfrau erblickt. Es interessiert Sie, wie wir aussehen, wie wir uns verhalten. Das alles wollten Sie wissen, bevor Sie uns beseitigen würden.« Er trat einen Schritt vor: »Nun, Loper, wie finden Sie uns?«

»Sehr wirkungsvoll«, spottete Loper. »Und welchen Gewinn wollen Sie aus meiner Neugier ziehen?«

Wade blickte hinab auf Overham. Der dicke Mann nickte befriedigt. Es kam mir vor, als würden die beiden Sternenkämpfer Theater spielen. Quentin half Overham auf die Beine und sagte: »Ich möchte Ihnen ein Ultimatum stellen, Loper.«

Das Wesen hinter dem Schirm schwieg überrascht. Wade sprach schnell weiter: »Mein Begleiter hat soeben festgestellt, daß der Energievorhang positiv ist, positiv für unser Vorhaben.«

Bei jedem seiner Worte nickte Overham bestätigend.

Loper gewann seine Fassung zurück. »Ein Ultimatum? Und was bedeutet das Gerede über den Energieschirm? Wollen Sie mir das erklären?«

»Gern«, sagte Wade bereitwillig, während Dr. Maine und ich verständnislos die beiden Männer beobachteten. »Ich habe mich sofort gewundert, daß Sie den Robot mit hereinließen. Damit verrieten Sie schon Ihre Unkenntnis über seine oder unsere Eigenarten. Sie wußten nicht, wie er und wir aussahen und wollten es gern herausfinden. Freundlicherweise haben Sie mir Ihre Unkenntnis bestätigt und ließen mir sogar Zeit, den Energievorhang von meinem Begleiter untersuchen zu lassen.«

Ich fragte mich im stillen, ob er mit »untersuchen« Overhams Kriecherei auf dem Boden meinte. Bevor ich mir weitere Gedanken über dieses Problem machen konnte, sprach Quentin weiter: »Ich sagte bereits, daß dieser Energieschirm für uns positiv ist, er ist das beste Kraftfeld, um die Sendeanlage mit Energie zu versorgen, die in unseren Robot eingebaut ist.«

Beinahe hätte ich ihn laut darüber aufgeklärt, daß diese Sendeanlage nur in seiner Phantasie existiere.

Aus dem Lautsprecher kam ein unterdrücktes Schnauben. »Eine Sendeanlage?« fragte Loper. »Sie bluffen.«

Wade wies auf meine Stabantenne. »Glauben Sie? Sehen Sie hier, damit werden die Meldungen ausgestrahlt. Wir können jede Energie anzapfen, die wir vorfinden, wenn sie nur positiv ist.«

Es war die plumpeste Lüge, wie ich je gehört hatte, und wenn Loper nur den Hauch einer Ahnung von diesen Dingen hatte, waren wir verloren.

»Sie behaupten, der Robot könne mit der Kraft meines Energie Vorhangs eine Nachricht an die Erde übermitteln ...« Ich hörte nicht mehr auf seine Worte, denn in diesem Moment hatte ich erkannt, was Wade beabsichtigte. Eiskalt wartete Wade auf seine Chance. Ich wußte, daß uns dieses rätselhafte Wesen vernichten würde, wenn der Plan des Sternenkämpfers fehlschlug.

»Sie können uns nicht hindern, diesen Funkspruch abzugeben«, sagte Wade siegessicher, als Loper schwieg.

»Nein?«

»Nein, geben Sie es auf. Wie wollen Sie es verhindern?«

»So«, sagte Loper und ließ den Schirm zusammenbrechen.

Die Explosion, in der er starb, ließ das ganze Gebäude erzittern, und riß uns von den Füßen. Der atmosphärische Druck, der hinter dem Schirm gehalten wurde und der Loper das Leben ermöglichte, war ungeheuer. Loper wurde geradezu zerrissen, als sich die geballte Luft nach allen Seiten ausdehnte.

Auf seinem Planeten mußten ähnliche Verhältnisse wie auf dem riesigen Hedlo herrschen.

Overham schnüffelte die Luft und blickte mitfühlend auf die schluchzende Frau. »Es stinkt nach Schwefel«, meinte er säuerlich. »Ich möchte wissen, worin der Kerl gelebt hat!« Er blitzte Wade angriffslustig an. »Mußte ich unbedingt auf dem Boden herumkrabbeln?« Er betastete seinen unförmigen Bauch.

»Ich hatte gehofft, daß er den Fehler machen würde«, sagte Wade nachdenklich. »Er war ziemlich dumm und nur von Machtgier besessen. Mit seinen mentalen Kräften hat er sich zum Herrscher über die Kolonien aufgeschwungen. Er war es auch, der ihnen all die technischen Dinge beschaffte, mit deren Hilfe sie uns immer überlegener wurden.«

Die Tür wurde aufgerissen, und ein Schwärm dunkelhaariger Tenthawrier, von fischäugigen Marsianern begleitet, stürmte herein. Ultan ragte unter ihnen hervor. Sie alle starrten fassungslos auf die Überreste Lopers, die im Raum verstreut lagen. Einer der Offiziere brachte schließlich hervor:

»Wer hat das getan?«

»Loper hat den Schirm selbst zerstört«, erklärte Dr. Maine.

Der Offizier sah, daß sie eine Kolonistin war, und nickte. Keiner schien den Tod des seltsamen Wesens zu bedauern.

Ultan brachte uns bald darauf zum Raumhafen zurück.

»Sehen Sie«, sagte er, als er Wade die Hand schüttelte, »keiner von uns hätte das vor kurzem für möglich gehalten.« Er strich stolz über seine neue, knallig gelbe Uniform. »Man hat mich auserwählt, Verhandlungen mit Ihrer Regierung aufzunehmen. Der Erfolg dürfte gesichert sein.« Er kletterte in die Schleuse der »Glow-worm«. »Wenn Friede ist«, fuhr er dann fort und blickte anzüglich zu Wade und Dr. Maine, »wird selbst ein sturer Sternenkämpfer dem Planeten Honved einen Besuch abstatten können.«

Der dicke Overham kicherte albern und blinzelte mir bedeu-

tungsvoll zu.

»Was wollen Sie?« erkundigte ich mich frech.

»Glauben Sie, ein Robot sei in der Lage, auch nur das geringste von diesem unlogischen Gehabe zu begreifen?«

Overham blickt mich fasziniert an. Ich kletterte hinter ihm in die Schleuse. Wir versammelten uns im Kommandoraum, und Ultan hielt eine Rede. »Die Sternenkämpfer-Liga wird bald überflüssig sein«, beendete er seine Ausführungen. »Unser armer Wade und sein Robot werden keine Arbeit mehr haben. Man wird ihn in den Ruhestand versetzen und den Robot verschrotten.«

Wade stand so heftig auf, daß Ultan erschrocken zurückfuhr.

»Nein«, widersprach Quentin. »Man wird uns weiterhin brauchen, Shaw ebenso wie mich.« Für einen Moment schien er zu vergessen, daß ich nur ein Robot war, und seine Hand legte sich auf meine Plastikschulter.

»Was hältst du davon, Shaw?«

»Es ist logisch, Herr«, sagte ich.

ENDE

Als

UTOPIA-CLASSICS Band 3

erscheint:

Ray Cummings

Raub auf Sternenstraßen

**Sie sind gewarnt – dennoch unterschätzen sie
die Gefahr, die ihnen droht**

Die Offiziere der Planetara, eines Passagiertraumers der Erde-Mars-Linie, vermuten Saboteure an Bord, aber sie wissen nicht, daß die meisten Besatzungsmitglieder bereits im Sold Mikos, eines verbrecherischen Marsianers, stehen.

Und so läuft alles ab, wie Miko es geplant hat: Die Planetara wird im Handstreich erobert. Anschließend soll das Schiff bei einem frechen Raubzug eingesetzt werden.

Doch eines haben die Piraten nicht einkalkuliert: den Mut und die Entschlossenheit von zwei jungen Offizieren der Planetara. Die beiden Überlebenden des Überfalls wagen alles, um die Pläne der Piraten zu durchkreuzen.